Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,25 oder vierteljährlich RM 1,06 einschl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 80, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 5146.

Nr. 302 | Montag, den 27. Dezember (Kath. u. Evg. Johannes Ev.) | 1937

Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers

„Frieden in Sicherheit!"

„Wir Deutschen sind zum Block des Friedens geworden!"

DNB **München**, 25. Dez. (Drahtb.) Wie an jedem Heiligen Abend nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus sprach auch in diesem Jahre wieder der Stellvertreter des Führers vom Münchener Sendehaus aus über alle deutschen Sender zu den auslandsdeutschen Volksgenossen und zu den Volksgenossen in der Heimat. In seiner Ansprache gab Rudolf Heß einleitend der Tatsache Ausdruck, daß wiederum für eine kurze Spanne Zeit alle Deutschen aus der Welt in einer direkten Verbindung durch das deutsche Wort miteinander vereint seien. Wieder umfasse uns Deutsche der Zauber eines feierlichen, festlichen Abends, und einer stillen, durch die Teilnahme des ganzen Volkes geheiligten Nacht. Habe das deutsche Volk in einem von Weihnacht zu Weihnacht steigenden Maße Not und Elend unter seinen Volksgenossen verringert, so könne es jetzt in steigendem Maße durch Hunderttausende und Millionen von Geschenken Freude und Glück spenden: „Das deutsche Volk kann heute in seiner Gesamtheit sagen, daß es

seine sozialen Pflichten gegenüber allen Volksgenossen freiwillig, freudig u. in einem Maße erfüllt hat, wie kein anderes Volk der Erde."

Besonders aber sei in den Jahren des neuen Regimes ein Gefühl wieder gewachsen, das wir gerade am Heiligen Abend so stark empfänden, das Gefühl des Friedens in Sicherheit: „In Deutschland gibt es das Gerede von Kriegsgefahr und kriegerische Drohung nicht. Das felsenfeste Bewußtsein, selbst keinen Krieg zu wollen und jederzeit die Kraft zu besitzen, eigener Bedrohung einmütig und stark entgegenzutreten, nimmt uns Deutschen, die wir eine Kriegsangst überhaupt nicht in uns fühlen, auch die Sorge einer täglichen kriegerischen Bedrohung. Dabei wissen wir," fuhr Rudolf Heß fort: „auch der Mann und die Frau der anderen Völker wollen den Krieg nicht. Auch sie wollen Ruhe, friedliche Arbeit und ein aufbauendes Leben.

Die Friedenssehnsucht der tüchtigen und anständigen Menschen aller Kulturnationen ist heute einer der stärksten Garanten der Ruhe in Europa.

Auch die in ihrem Streben nach Erhaltung des Friedens immer nachhaltiger wirksam werdende Kameradschaft der Frontsoldaten des Großen Krieges und das Kennenlernen der Jugend, deren Väter gegeneinander im Felde standen, nimmt den Kriegshetzern ebenfalls immer mehr die Aussicht auf Erfolg!"

So sei aus dem Bewußtsein der beharrlichen Kraft, eines guten friedfertigen Willens und des Vertrauens in die Führung die Weihnachtsstimmung des deutschen Volkes am Ende des fünften Jahres des nationalsozialistischen Aufbaus

die Weihnachtsstimmung des Friedens.

In unerschütterlicher Zuversicht gehe das deutsche Volk an die größten Aufgaben friedlicher Arbeit, die es sich jemals gestellt habe und die ungestört zu beenden sein sehnlichster Wunsch sei: „Was im Kampf um Deutschlands Erneurung gewonnen wurde, das wollen wir in den kommenden Jahren bewahren, festigen und ausbauen. Nach dem Willen seines Führers ist Deutschland dabei," sagte Rudolf Heß weiter,

„gewaltige Veränderungen seines heimischen Gesichts

vorzunehmen. Es setzt sich gerade in der gleichen Zeit, in welcher dies bis vor wenigen Jahren noch gedemütigte und entehrte, erniedrigte und verachtete Millionenvolk seinen politischen, wirtschaftlichen, militärischen und moralischen Wiederaufbau vornimmt, in seinen Bauwerken die ewigen Zeugen seines großen Willens und seiner großen Leistungen. Es gibt der Weite nationalsozialistischer Zielsetzung erhabenen Ausdruck. Schafft es dabei für Millionen Arbeit und Brot, so schafft es zugleich für die Nachwelt unvergängliche Denkmale seiner wiedererwachten Kraft, Denkmale, die in ihrer Größe und in ihrer Schönheit

Spiegelbilder sind der leidenschaftlichen Schaffenskraft und des Idealismus, die dieses Volk in unserer Zeit empfindet!

Gewaltige soziale Leistungen als Zeugnis der Nächstenliebe, gewaltige Monumente als Zeugen der wiedererkämpften Gestaltungsfreiheit, sie sind unser sichtbarer Dank an das Schicksal, sie sind in Tat abgestatteter und in Stein und Eisen geformter Dank eines starken Volkes an seinen Gott! Es wird stets das Bedürfnis eines jeden anständigen Deutschen sein, durch Tat und Wort seinem Gott für die Kraft und den Segen zu danken, die die Allmacht dem Einzelnen und dem ganzen Volk gegeben hat! Wie in gleicher Weise die besinnliche Stunde des weihnachtlichen Winterabends

ein ewiges Bedürfnis der Deutschen gewesen ist, so wird sie es ewig bleiben: Und niemand wird dem deutschen Volke dieses deutscheste aller Feste rauben.

So wenig wie — trotz aller hämischen ausländischen Meldungen — der Tannenbaum, dieses urdeutsche Symbol, je im weihnachtlichen Heim fehlen wird."

Rudof Heß grüßte dann namens der Heimat die Männer der Deutschen Kriegsmarine und gedachte der Toten, die im vergangenen Jahr in Vollzug eines internationalen Auftrages und für die Ehre der deutschen Flagge ihr Leben gegeben haben, und mit ihnen zugleich der Volksgenossen, die als Seefahrer im Dienste der Handelsmarine starben.

„Mit besonderer Anteilnahme," so betonte der Stellvertreter des Führers, „grüßt die Heimat in diesem Jahr

die auslandsdeutschen Flüchtlinge der chinesischen Wirren

und sie dankt dabei besonders den deutschen Männern und Frauen in manchen Ortsgruppen des Fernen Ostens, die sich in vorbildlicher nationalsozialistischer Kameradschaft ihrer in Not geratenen Landsleute angenommen haben und sie noch heute betreuen. Gerade hier haben, wie auch an vielen anderen Plätzen der Welt, die auslandsdeutschen Frauen in vorbildlicher Weise mitgeholfen, Not und Sorge zu lindern und der neuen deutschen Volksgemeinschaft schönsten Ausdruck zu geben. Ihrer und der vielen anderen deutschen Frauen draußen, deren Männer für ihr Deutschtum und ihr Bekenntnis zu ihm eingekerkert und verfolgt werden, und die nicht einmal heute bei den Ihren sein können — dieser Frauen, die dennoch in bewundernswerter Treue, Geduld und Hingabe für ihr und ihrer Kinder Deutschsein ringen, erinnert sich die Heimat im tiefen Mitgefühl, aber auch in anerkennendem Stolz. Wir wissen daheim wohl um den Kummer und die Qual, die Deutsche draußen um ihres Deutschtums willen tragen; wir wissen aber auch, daß sie dennoch endlich den Lohn ihres Opfers erhalten werden." Als

die Parole der Heimat

rief Rudolf Heß den auslandsdeutschen Volksgenossen zu: „Wir vollenden unbeirrbar und unabänderlich, was wir im nationalsozialistischen Deutschland begonnen. Wir haben unseren Kinder ein freies Reich erkämpft. Wir geben ihnen eine frohe Jugend, ein gesundes Leben, eine anständige Moral und eine saubere Weltanschauung. Wir werden dieser Jugend die Freiheit erhalten und alle Einrichtungen vollenden, die ihr die Zuversicht auf eine schöne Zukunft geben. — Wir werden den

friedlichen Unabhängigkeitskampf der deutschen Wirtschaft

durchfechten und für die weitere Gesunderhaltung und Gesundung unseres Volkes Vorsorge treffen. Wir werden die Verbindung zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum weiter fördern und ebenso die Versuche fortsetzen, für das Volksdeutschtum im Auslande durch Vereinbarungen mit den Gastvölkern einen würdigen Zustand herbeizuführen. Wir werden unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Nationen, die guten Willens sind, pflegen und werden nicht müde werden, unseren Kampf für ein anständiges Menschentum gegen die bolschewistische Mörderclique weiterzuführen. Wir können voll Stolz sagen, daß

wir Deutsche zum Block des Friedens geworden sind.

Wo aber immer die Agitatoren der Komintern ihren niedrigen Lügen Gehör verschafft haben, da waren, wie nun schon seit 20 Jahren, Krieg und Mord, Haß und Willkür, Zerstörung und Vernichtung die Folge. Wir haben in friedlichen Abmachungen, die der Sicherheit der Völker, ihrem Aufbau und ihrer Freundschaft untereinander dienen, unser Ziel gesehen und wir wissen, daß es zum Besten unseres Volkes war — und wir sind überzeugt, auch zum Besten der anderen Völker. Auf diesem Wege werden wir wie in der Vergangenheit auch in Zukunft fortschreiten."

Zum Schluß gedachte Rudolf Heß des vor wenigen Tagen verstorbenen großen Deutschen Erich Ludendorff. Das deutsche Volk werde sich des Feldherrn stets stolz erinnern als eines seiner größten Söhne, der sich

als einziger militärischer Führer aller am Weltkriege beteiligten Nationen den Ehrennamen „Feldherr"

errungen habe. Der Stellvertreter des Führers endete seine Ansprache mit den Worten: „An der Schwelle eines neuen Jahres wenden wir unsere Gedanken und Wünsche dem Manne zu, dem jeder einzelne von uns seines Volkes und damit seine eigene Stellung in der Welt heute dankt. Es gibt keinen Deutschen, dessen Leben nicht in irgendeiner Form mitgeleitet und mitgeführt ist durch ihn. Und es gibt keine uns alle angehende Idee oder Handlung, die nicht entweder von ihm gedacht oder getan oder von ihm mitbestimmt wäre! Glücklich, wer mit uns des Glaubens sein kann, im Handeln dieses Mannes die sichtbare Spur eines allmächtigen Willens zu sehen. Wir, die wir dies können, wir gehen in die Weihnacht mit der einen großen Bitte: Herr, erhalte Deutschland seinen Führer Adolf Hitler!"

Des Führers Weihnachtsfest

DNB. **München**, 24. Dez. (Drahtb.) Wie alljährlich weilte der Führer auch in diesem Jahr zum Weihnachtsfest im Kreise seiner alten Münchener Parteigenossen. Mehr als 1300 SA.-Männer und alte Parteigenossen hatten sich zum „Führer-Weihnachtsfest" in dem weihnachtlich geschmückten großen Löwenbräusaal versammelt. Dieses Zusammensein mit dem Führer im engsten Kreis seiner alten Kameraden war für alle Teilnehmer dieser Stunde — das sah man ihren frohen Gesichtern und leuchtenden Augen an — das schönste Weihnachtsgeschenk und die größte Festesfreude.

Beim gemeinsamen Mittagessen, das von flotten Weisen der alten Kampflieder und Märschen begleitet war, wurden in den alten Parteigenossen Erinnerungen wach an die große Zeit, in der sie durch den Kampf zu der wunderbaren nationalsozialistischen Kameradschaft zusammengeschmiedet wurden, die auch in dieser Feier wieder

Offensive gegen Schantung

Japanische Blockade auf die ganze chinesische Küste ausgedehnt

DNB Schanghai, 26. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Japanische Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen, Kasernen und Militärlager von Haitschou und Lienjun am Ostende der Lunghai-Bahn, was als die Einleitung von Operationen gegen den Eisenbahnknotenpunkt Hsütschou und die Schantung-Provinz angesehen wird.

Tsingtau ist vom Sonntag ab in die japanische Blockade eingeschlossen worden.

An der Yangtse-Front haben die japanischen Truppen während der Weihnachtstage Hangtschau sowie Fujang, 30 Kilometer oberhalb von Hangtschau am Tschientang-Fluß, besetzt.

In Schanghai haben die japanischen Behörden das Gebiet nördlich vom Sutschou-Fluß für Ausländer freigegeben. Damit ist auch die Erlaubnis zum Abtransport der Ausländern gehörenden Waren aus dem Lagerschuppen verbunden. Die Zulassung von Chinesen soll später schrittweise erfolgen.

Nach einer Mitteilung des Kommandanten des japanischen China-Geschwaders ist, wie Domei meldet, die gegen die chinesische Handelsschiffahrt gerichtete Blockade auch auf Tsingtau ausgedehnt worden, so daß nunmehr die gesamte chinesische Küste zum Blockadegebiet erklärt worden ist.

Wie Domei aus Schanghai meldet, bombardierte die japanische Luftwaffe am Sonnabend die militärischen Anlagen in fünf Provinzen Zentral- und Südchinas, so in Paitauchen in der Provinz Tschekiang, die Städte Yingtak und Taischan in der Provinz Kwantung, die Städte Haitschu und Lienyunschiang in der Provinz Kiangsu, Lini in der Provinz Schantung und Kiangyang in der Provinz Hupei. Die Japaner konnten in Siangyang vier chinesische Apparate auf dem Flugfeld zerstören, während zwei Apparate sowjetrussischen Ursprungs sich in einem Luftkampf durch die Flucht entzogen.

Der „Panay"-Zwischenfall beigelegt

Amerikanische Note an Japan

DNB **Washington**, 26. Dez. (Funkspr.) Der „Panay"-Zwischenfall ist nunmehr endgültig beigelegt worden. Die amerikanische Regierung hat am 25. Dezember an das japanische Außenministerium eine Note gerichtet, aus derem Wortlaut hervorgeht, daß die Vereinigten Staaten die am 24. Dezember überreichte **japanische Note als befriedigend ansehen.** In der amerikanischen Note wird festgestellt, daß die Forderungen, die auf Grund der Versenkung der „Panay" erhoben worden waren, durch die japanischen Noten vom 14. und 24. Dezember erfüllt worden seien.

Brand in einer französischen Irrenanstalt

Bisher neun Leichen geborgen – Zahlreiche Irre entwichen

DNB Paris, 26. Dez. (Drahtb.) Im Irrenhaus von Montredon, einer der größten französischen Anstalten dieser Art, brach am Sonnabend, wahrscheinlich durch Kurzschluß, Feuer aus. Die Feuerwehr aus der drei Kilometer entfernten Stadt Du Puy eilte auf den Alarm hin sofort herbei, konnte aber nicht verhindern, daß ein Gebäude, in dem 135 Kranke untergebracht waren, niederbrannte. Wieviel Kranke in den Flammen umgekommen sind, steht noch nicht fest. Bisher konnten

sieben Leichen gefunden

werden. Nur dem Umstand, daß die einzelnen Gebäude der Anstalt die mit 3000 Kranken belegt ist, durch hohe Mauern voneinander getrennt sind, ist es zu verdanken, daß der Brand nicht auch auf andere Gebäude übergriff. Die Wärter hatten große Mühe, die Kranken in Schach zu halten. Gegen 23 Uhr fiel ein Funkenregen, der auf eine bisher ungeklärte Explosion zurückzuführen ist, in einen Hof, in dem mehrere Irre versammelt waren. Hierdurch entstand eine Panik, bei der

12 gefährliche Irre die Flucht ergriffen.

Sie werden von einem Polizeiaufgebot in der Umgebung gesucht.

Bei den Aufräumungsarbeiten sind zwei weitere Leichen zutage gefördert worden, so daß sich

die Zahl der Todesopfer auf neun

beläuft.

Es läßt sich noch nicht übersehen, ob noch mehr Personen umgekommen sind, da noch nicht feststeht, wieviele Kranke bei der allgemeinen Verwirrung entwichen sind.

Schalke 04 nun an der Spitze!

*

Die Meisterschafts- und Freundschaftsspiele zu Weihnachten
Metze schlug Schön und Lohmann in Dortmund
Berichte und Ergebnisse im Sportteil

offenbar wurde. Und immer wieder gedachten sie dabei der früheren Weihnachtsfeiern mit dem Führer, die stets für sie zu den schönsten Stunden des Jahres zählten.

Gauleiter Wagner sprach dem Führer im Namen der versammelten 1320 alten SA.-Kameraden in warmen Worten seine herzlichen Wünsche für das Weihnachtsfest aus und gab der übergroßen Freude der alten Münchener Parteigenossen Ausdruck, daß der Führer auch zu diesem Weihnachtsfest wieder in ihrer Mitte weile.

In fast einstündigen Ausführungen sprach dann der Führer zu seinen alten SA.-Kameraden. Er gab einen Rückblick auf den Weg der Wiederherstellung der deutschen Macht und einen Ausblick in die Zukunft und die Aufgaben, die sie uns stellt. Minutenlanger unbeschreiblicher Jubel umbrandete den Führer, als er geendet hatte. Durch ein Spalier erhobener Arme verließ der Führer die Weihnachtsfeier seiner alten Kampfgenossen, denen er durch seine Worte die schönste Weihnachtsfreude bereitet hatte.

Die Kämpfe um Teruel dauern an

DNB **Salamanca**, 26. Dez. (Drahtb.) Der nationale Heeresbericht vom Freitag meldete den weiteren Fortgang der Operationen im Abschnitt von Teruel wie folgt:

Die Bevölkerung leistete den Angriffen der Bolschewisten heldenhaften Widerstand und fügte ihnen zahlreiche Verluste zu. Vierzig Gefangene sind das Ergebnis des Freitag, ferner gingen 35 Milizen zu den nationalen Truppen über.

Auch am Sonnabend, dem 25. Dezember, wurden die Angriffe von bolschewistischer Seite auf Teruel mit großen Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. Die nationalen Operationen in der Umgebung der Stadt werden fortgesetzt.

General Queipo de Llano teilte in einer Rundfunkansprache mit, daß die Nachrichten der nationalen Truppen von Teruel günstig lauteten. Obgleich einige Viertel der Vororte in der Gewalt der Roten seien, bleibe die eigentliche Stadt Teruel in nationaler Hand und werde energisch verteidigt. — Queipo de Llano gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Abwehr des bolschewistischen Angriffes gelingen würde.

Der 100. Geburtstag Cosima Wagners

DNB **Bayreuth**, 26. Dez. (Drahtb.) Am ersten Weihnachtsfeiertag, dem 100. Geburtstag Cosima Wagners, fand in Bayreuth ein schlichter Gedenktag am Grabe im Garten des Hauses Wahnfried statt, bei dem zahlreiche Kränze niedergelegt wurden. Für den Führer, dessen Kranz von vier SS-Männern getragen wurde, für die Gauleitung und den NS-Lehrerbund war Gauleiter Wächtler erschienen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und der Präsident der Reichsmusikkammer hatten den Leiter des Reichspropagandaamtes Bayreuth mit der Niederlegung ihrer Kränze beauftragt.

Das Opernhaus Nürnberg ehrte den 100. Geburtstag von Cosima Wagner am ersten Weihnachtsfeiertag durch eine Festaufführung der „Meistersinger von Nürnberg", die ein Enkel der Verewigten, Graf Gravina, dirigierte.

Neue Durchführungsbestimmungen zur Wehrsteuer

DNB. **Berlin**, 24. Dez. (Drahtb.) Das Reichsfinanzministerium gibt bekannt:

Am 16. Dezember 1937 ist eine Zweite Durchführungsverordnung zum Wehrsteuergesetz erlassen worden. Sie bestimmt, daß vom 1. Januar 1938 ab Wehrsteuerpflichtige, denen nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes Kinderermäßigung für mindestens zwei Kinder zusteht, die Wehrsteuer auch in den beiden ersten Jahren der Steuerpflicht nur nach den einfachen Sätzen, d. h. in Höhe von **6 vom Hundert der Einkommensteuer (Lohnsteuer)** zu entrichten haben. Die Wehrsteuer beträgt bei diesen Wehrsteuerpflichtigen aber mindestens **5 vom Tausend des Arbeitslohns, wenn sie durch Steuerabzug vom Arbeitslohn erhoben wird, oder 6 vom Tausend des Einkommens, wenn die Wehrsteuer veranlagt wird.**

Außerdem enthält die Zweite Wehrsteuerdurchführungsverordnung noch solche Vorschriften, die der Durchführung der Wehrsteuerveranlagung im Uebergangszeitraum (1. September bis 31. Dezember 1937) dienen.

In einigen Tagen werden Richtlinien für die Wehrsteuerveranlagung und den Wehrsteuerabzug vom Arbeitslohn erscheinen, in denen die Verwaltungsanordnungen auf dem Gebiet der Wehrsteuer zusammengefaßt sind und in denen insbesondere Anordnungen über die Behandlung solcher Personen getroffen sind, die aktiven Wehrdienst von weniger als 24 Monaten abgeleistet haben, oder die infolge bestimmter Dienstbeschädigungen oder Körperverletzungen für den Wehrdienst untauglich geworden sind. Die Wehrsteuerrichtlinien werden im Reichssteuerblatt veröffentlicht werden und im Buchhandel erhältlich sein.

Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht zum Herbst 1938

Meldeschluß: 5. Januar 1938

DNB **Berlin**, 25. Dez. (Drahtb.) Für die Herbsteinstellung 1938 können noch Freiwillige bei allen Waffengattungen des Heeres und der Luftwaffe angenommen werden, bei letzterer werden Bewerber mit technischer Vorbildung bevorzugt. Meldeschluß ist bereits der 5. Januar 1938. Umgehende Meldung bei dem Truppenteil (Bataillon oder Abteilung), bei dem der Bewerber einzutreten wünscht, ist daher erforderlich. Näheres ist aus den Merkblättern für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer bezw. in die Luftwaffe zu ersehen, die bei allen Truppenteilen der Wehrbezirkskommandos und den Wehrmeldeämtern zu erhalten sind.

Hilfe der Gemeinschaft für den Bergmann

Verbesserung der knappschaftlichen Leistungen – Erhebliche Beitragssenkung

Von Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Albert Padberg

Der Bergmann ist im Vergleich zu anderen schaffenden Volksgenossen besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit ausgesetzt. Der breiten Oeffentlichkeit werden diese Gefahren für gewöhnlich immer dann besonders offenbar, wenn der „Schwarze Tod" bei Massenunglücken seinen Tribut fordert und die Fahnen halbstocks auf ragenden Fördertürmen stehen. Bei solchen Gelegenheiten wendet sich dann die herzliche Anteilnahme aller Deutschen jenen Volksgenossen zu, denen ein hartes Schicksal den Ernährer, den Sohn oder Bruder raubte. So schrecklich die Bergwerkskatastrophen als Massenunglücke auch sind, die Mehrzahl der Verunglückten fällt anderen Gefahren des Bergbaues zum Opfer. Der größte Prozentsatz der Verunglückten entfällt auf die Unfälle in Schächten und Strecken, auf den Stein- und Kohlenfall sowie auf die sonstigen Unfälle und bergmännischen Berufskrankheiten. Es kommt hinzu, daß die bergmännische Tätigkeit, wie kaum eine andere, die Arbeitskraft frühzeitig abnutzt. Nichts liegt aber dem Bergmann ferner, als Mitleid erheischend immer auf diese Gefahren hinzuweisen. Der Bergbau erfordert nun einmal harte Männer, Männer,

die täglich bereit sein müssen, das Letzte einzusetzen

für die Gemeinschaft, nämlich ihr Leben.

Aus dieser uneigennützigen Haltung der Gemeinschaft gegenüber erwächst aber dem Bergmann das Recht auf einen besonderen sozialen Schutz. Er hat ein Recht darauf, zu fragen: Was wird mit mir, wenn ich krank bin, wenn meine Arbeitskraft verbraucht ist, was geschieht mit meiner Frau und meinen Kindern, wenn ich den Gefahren meines Berufes frühzeitig erliege? Wo immer man daher Gelegenheit nimmt, Bergmänner über ihre Nöte und Sorgen zu befragen, wird man feststellen, daß innerhalb ihrer Interessensphäre die Knappschaftsversicherung einen breiten Raum einnimmt, und es ist auch nicht verwunderlich, daß die Gedanken der Bergmänner ständig um die Unzulänglichkeit dieser von ihren Vorfahren geschaffenen Einrichtung kreisen und daß sie um ihre und ihrer Angehörigen Versorgung in den Wechselfällen ihres Arbeitslebens besorgt sind. Vor allem aber war es das aus der schlechten Finanzlage der Knappschaft geborene Mißverhältnis zwischen Beitrag und Leistung, das ihren Unwillen ständig erregte.

Bei dieser Lage waren zur Sicherung des Bestandes der knappschaftlichen Versicherung naturgemäß besondere Maßnahmen erforderlich. Diese Maßnahmen brachte in erster Linie das Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. 12. 1933. Zwar waren mit den zur Erhaltung der Knappschaft notwendigen Maßnahmen besonders für die nach dem 1. 1. 1934 invalidisierten Bergmänner und deren Angehörige Härten und Opfer verbunden, doch war damit auch allen Arbeitskameraden im Bergbau die Gewißheit wiedergegeben, daß sie ihre Beiträge „nicht umsonst" zu zahlen haben. Mit dem Gesetz vom 7. 12. 1933 hat sich der Nationalsozialismus das unumstrittene Verdienst erworben, auf diesem wichtigen Gebiet der deutschen Sozialpolitik

eine Katastrophe verhindert zu haben.

Es ging nicht so sehr um Leistungsversprechen, sondern in erster Linie um die Sicherung der Leistungen und um den Leistungsaufbau.

In der Zwischenzeit hat ein gewaltig gesteigerter Einsatz von Mensch und Material das deutsche Wunder vollbracht und für jeden gutwilligen Kritiker redet dieses Wunder eine deutliche Sprache von den Erfolgen nationalsozialistischer Wirtschafts- und Sozialpolitik. Das unerwartet starke Wiederaufblühen des deutschen Bergbaues brachte auch in der Lage der Knappschaft die Wendung zum Besseren, denn die wirksamste Hilfe im Hinblick auf die finanzielle Lage der Knappschaft erfolgt von der Beitragsseite her. Die Einnahmen steigen erheblich und die Vermögensrücklage wurde nahezu verdoppelt. Heute zählt die Knappschaft bereits wieder rund 650 000 beitragszahlende Mitglieder.

Der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau war schon in den vergangenen Jahren durch die allmähliche Verbesserung der finanziellen Lage der Knappschaft die Möglichkeit gegeben, mit Erfolg auf die Beseitigung mancherlei Härten, ja sogar auf die Einführung neuer Leistungen hinzuwirken. Immer hat sie auch mit Recht betont, daß in der Knappschaftsfrage noch nicht das letzte Wort gesprochen, daß vielmehr in absehbarer Zeit mit einer Neuordnung zu rechnen sei. Wenn demgegenüber noch in diesem Jahre vielfach darauf hingewiesen wurde, daß alle Bereiche über eine schon in absehbarer Zeit erfolgende Neuordnung der Knappschaftsversicherung nicht den Tatsachen entsprächen, so bleibt lediglich festzustellen, daß es den für die Regelung dieser Fragen zuständigen und verantwortlichen Männern der Bewegung und des Staates in harter Arbeit nun doch gelungen ist, durch das vorliegende Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung

eine Neuregelung herbeizuführen,

die bei dem deutschen Bergmann sicherlich große Befriedigung hervorrufen wird.

Was das neue Gesetz bringt

Zunächst sind mancherlei Leistungsverbesserungen zu erwähnen, die im Interesse der Invaliden, Witwen und Waisen zu begrüßen sind. So wird z. B. die reichsgesetzliche Witwenrente nunmehr ohne Prüfung der Erwerbsfähigkeit gewährt, wenn die Witwe mehr als drei Waisenrenten berechtigte Kinder erzieht. Waisenrente und Kinderzuschuß werden nach den neuen Bestimmungen über das 15. Lebensjahr hinaus bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gezahlt, wenn Berufsausbildung oder Erwerbsunfähigkeit des Kindes vorliegt. Dies gilt auch für die knappschaftliche Pensionsversicherung. Bei den Kinderzuschüssen tritt außerdem eine Erhöhung für das dritte und jedes weitere Kind von 7,50 auf 10 RM monatlich ein.

Für die Kriegsbeschädigten wird durch die Erhöhung der Freigrenze auf 50 RM monatlich eine Verbesserung der Ruhensvorschriften herbeigeführt.

Weiblichen Versicherten wird künftig im Falle der Heirat unter bestimmten Voraussetzungen die Hälfte der nach dem 1. 1. 1924 gezahlten Beiträge erstattet.

Neben der Anrechnung der Zeit des Wehrdienstes und des Arbeitsdienstes auf die Wartezeit sowohl in der Invalidenversicherung wie auch in der knappschaftlichen Pensionsversicherung bringt das neue Gesetz die Einführung von Steigerungsbeträgen für Wehrdienst, Arbeitsdienst und Kriegsdienstzeit.

Auch die Bestimmungen über die Aufrechnung der knappschaftlichen Steigerungsbeträge haben eine Lockerung erfahren. Während bisher neben dem Grundbetrag und den Kinderzuschüssen 20 RM der Invalidenrente (10 RM der Witwenrente) monatlich auf die Steigerungsbeträge der Knappschaftspension angerechnet wurden, wird dieser Anrechnungsbetrag nunmehr auf 15 RM (für Witwen 7,50 RM ermäßigt. Eine leichte Aufbesserung der nach dem 1. 1. 1934 festgesetzten knappschaftlichen Leistungen wird dadurch eintreten, daß nur die ersten 30 Beitragsmonate mit halben Steigerungsbeträgen bewertet werden. Bisher wurden bekanntlich für die ersten 60 Beitragsmonate nur die halben Steigerungssätze berechnet.

Für die aktiven Bergmänner

bringt das vorliegende Gesetz ebenfalls bedeutsame Aenderungen und erhebliche Verbesserungen.

Die nicht mit wesentlich bergmännischen Arbeiten beschäftigten Angestellten werden künftig nicht mehr in der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Angestellten versichert und kommen zur Angestelltenversicherung. Ihre freiwillige Weiterversicherung wird im Gesetz besonders geregelt.

Durch die Einführung der Halbdeckung wird das Anwartschaftsrecht in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung erheblich vereinfacht. Künftig bleibt die Anwartschaft in den weitaus meisten Fällen erhalten. Ohne Beiträge wird die Anwartschaft nunmehr erhalten in der Zeit des Wehr- und Arbeitsdienstes, eines Lehrganges für berufliche und weltanschauliche Schulung, der Arbeitsunfähigkeit wegen Krankheit, der Erwerbslosigkeit bei Unterstützungsbezug, ferner bei Arbeitslosen ohne Unterstützungsbezug, wenn die Unterstützung wegen der Zusammentreffens mit anderen Bezügen nicht gewährt oder für den Arbeitslosen ein Zuschlag zur Unterstützung eines anderen gezahlt wird.

Auf der Beitragsseite bringt das Gesetz für die aktiven Versicherten ganz erhebliche Verbesserungen.

Die Beiträge zur knappschaftlichen Krankenversicherung waren bisher in dem gleichen Verhältnis wie die Beiträge zur Pensionsversicherung aufgeteilt. Der Versicherte zahlte drei Fünftel und der Unternehmer zwei Fünftel der Beiträge.

Nunmehr werden die Beiträge halbiert.

Im Durchschnitt bedeutet das eine Entlastung von 0,5 v. H. des Arbeitsentgelts bei den Arbeitern und 0,25 v. H. bei den versicherungspflichtigen Angestellten im Bergbau.

In der Pensionsversicherung der Arbeiter wird der Beitrag auf 9 v. H. des Arbeitsverdienstes, in der Pensionsversicherung der Angestellten auf 16 v. H. des Endbetrages jeder Gehaltsklasse festgesetzt. Während jedoch, wie oben bereits erwähnt, diese Beiträge bisher zu drei Fünfteln vom Versicherten und zu zwei Fünfteln vom Unternehmer getragen wurden, haben nunmehr die Unternehmer zwei Drittel und die Versicherten ein Drittel der Beiträge aufzubringen. Dadurch tritt eine weitere Entlastung der Bergarbeiter von 2,6 v. H. ein. Für die weiterhin knappschaftsversicherungspflichtigen Angestellten beträgt die Entlastung durchschnittlich 2,5 v. H.

Weitere Beitragsermäßigungen auch in der Arbeitslosenversicherung bewirken, daß insgesamt für alle Bergarbeiter eine Beitragsentlastung bezw. eine Erhöhung ihres Nettolohnes von 5,85 v. H. eintritt.

Die mit wesentlich bergmännischen Arbeiten beschäftigten Angestellten mit einem Monatseinkommen bis zu 300 RM werden um rund 6 v. H. ihres Gehalts entlastet; für die höher bezahlten Angestellten ist die Entlastung etwas geringer.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das neue Gesetz, wie schon eingangs erwähnt, in den Kreisen der Bergmänner freudige Zustimmung erfahren wird. Neben der endgültigen Sanierung der Knappschaftsversicherung bringt es, vom bevölkerungspolitischen, wehrpolitischen und sozialen Standpunkt aus gesehen, einen begrüßenswerten Ausbau der Leistungen und eine erhebliche Entlastung des bergmännischen Einkommens. Nach vorsichtiger Berechnung ergibt sich dadurch praktisch für den aktiven Bergmann in den einzelnen Bergrevieren eine

Erhöhung der Nettolöhne um 8 bis 12 RM monatlich.

Beitragsmäßig ist künftig der Bergmann nur in kaum nennenswertem Umfange mehr belastet als andere schaffende Volksgenossen. Niemals in der Geschichte der Sozialversicherung war die beitragsmäßige Mehrbelastung des Bergmannes so gering wie im nationalsozialistischen Deutschland. Wegen der besonderen Gefahren des bergmännischen Berufs für Leben und Gesundheit erhält der Bergmann aber die gegenüber anderen Versicherungsleistungen besseren Renten der Knappschaft und damit die Hilfe der Gemeinschaft des deutschen Volkes.

650 000 schaffende Bergmänner und viele hunderttausend Berginvaliden, Witwen und Waisen danken dem Führer für dieses Gesetz, mit dem zugleich die Grundlage geschaffen wurde für den weiteren Ausbau der Leistungen im Sinne unserer nationalsozialistischen Grundanschauung.

Abzüge der kleinen Versicherungsrenten verschwinden

DNB. **Berlin**, 25. Dez. (Drahtb.) Das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 bringt für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen einen weitgehenden Abbau untragbar gewordener Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, die noch aus der Zeit der Notverordnungen stammen. Diese Vorschriften bewirkten eine scharfe Kürzung der Renten aus der Sozialversicherung beim Zusammentreffen mit den Renten aus der Kriegsversorgung. Die daraus folgenden Abzüge von den an sich kleinen Versicherungsrenten wirkten sich bei den beschädigten alten Frontsoldaten sowie ihren Hinterbliebenen schmerzlich aus und beeinträchtigten immer mehr ihre Lebenshaltung und ihren Lebensabend.

Nachdem schon seit der Machtergreifung die schlimmsten Härten gemildert worden waren, wird jetzt ein entscheidender Schritt zum vollständigen Abbau dieser Notvorschriften getan. Das Gesetz vom 21. Dezember

gibt nunmehr der Mehrzahl der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen die volle Sozialrente wieder, für die übrigen wird der zahlbar bleibende Betrag nach Möglichkeit erhöht.

Damit ist besonders für die ältesten Gruppen der Kriegsopfer ein Fortschritt erreicht, der zusammen mit der 1934 bewilligten Frontzulage wohl als eine der bedeutsamsten Maßnahmen zugunsten der Kriegsopfer angesehen werden muß.

Außerdem erhalten jetzt alle Kriegsteilnehmer Steigerungsbeträge für die Dauer ihrer Teilnahme am Weltkriege. Dadurch wird ihre Rente aus der Sozialversicherung entsprechend erhöht.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner den Volksgerichtsrat Dr. Alfred Köhler zum Senatspräsidenten beim Volksgerichtshof, die Landgerichtsdirektoren Dr. Günther Löhmann und Dr. Hermann Greulich zu Volksgerichtsräten ernannt.

Neue Hilfe für die Kleinrentner

Erweiterung des Kreises der Bezugsberechtigten

DNB **Berlin**, 25. Dez. (Drahtb.)

Das von der Reichsregierung im Juli 1934 erlassene Gesetz über Kleinrentnerhilfe bedeutete eine Erleichterung für viele hilfsbedürftige Volksgenossen, die ihre durch Jahrzehnte lange Arbeit und Sparsamkeit geschaffene Existenzgrundlage für ihr Alter durch die Geldentwertung nach dem Kriege verloren hatten.

Einen weiteren bedeutsamen Fortschritt bedeutet die neue Verordnung des oben genannten Gesetzes. Hierdurch

wird der Kreis der bisher zum Bezug der Kleinrentnerhilfe berechtigten Volksgenossen erweitert.

Die Verordnung tritt am 1. Januar 1938 in Kraft. Es handelt sich hierbei um folgende Verbesserungen:

Zu den Kleinrentnern im Sinne des Gesetzes von 1934 zählen künftig auch Hilfsbedürftige, denen am 1. Januar 1918 ein Grund- oder Betriebsvermögen im Werte von mindestens 12 000 Mark gehört hat, wenn sie das Vermögen zwischen dem 1. Januar 1918 und dem 30. November 1923 veräußert und den Erlös durch die Geldentwertung eingebüßt haben.

Ferner kann die Kleinrentnerhilfe

künftig auch alten oder erwerbsunfähigen Töchtern von Rentnern im Falle ihrer Hilfsbedürftigkeit

gewährt werden, wenn sie mit ihren Eltern bis zu deren Tod in gemeinsamem Haushalt gelebt und an Stelle eigener Erwerbstätigkeit für ihre Angehörigen hauswirtschaftliche Arbeiten geleistet haben. Dabei ist nicht erforderlich, daß sie das später von der Geldentwertung betroffene elterliche Vermögen schon vor dem 1. Januar 1918 von Todes wegen erworben hatten.

Schließlich werden den Kleinrentnerhilfsempfängern

auch alte oder erwerbsunfähige Flüchtlinge oder Verdrängte gleichgestellt,

die infolge des Weltkrieges ihre Existenzgrundlage verloren haben und dadurch hilfsbedürftig geworden sind.

Außer dieser Ergänzung des Gesetzes hat der Reichsarbeitsminister auch in diesem Jahre, wie schon mitgeteilt, einen Sonderzuschuß für die Kleinrentner von insgesamt 2,8 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist beabsichtigt, die für die Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe jährlich bereitgestellten Reichsmittel im Betrage von bisher 28 Millionen Mark vom 1. April 1938 an zwecks Gewährung laufender Reichszuschüsse an jeden Kleinrentner zu verwenden. Diese im Einvernehmen mit der Partei und den beteiligten Reichsministerien beabsichtigte Maßnahme **wird die Lage der Kleinrentner wesentlich erleichtern.**

Hauptschriftleiter: Josepd Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Josepd Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Josepd Klöckers, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100)

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 27. Dezember 1937.

Neuer Amtsgerichtsrat. Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm i. W. teilt mit: Der Gerichtsassessor Wilhelm Wenner in Borken ist zum Amtsgerichtsrat bei dem Amtsgericht in Hattingen ernannt worden.

Frohe Weihnachten bereitete auch die Firma Mühlenwerke Gottl. Birschel allen Gefolgschaftsmitgliedern durch ein namhaftes Geldgeschenk. Ferner gewährte der Gefolgschaftsführer 13 Werksangehörigen in besonderer Anerkennung bewiesener mehrjähriger Betriebstreue eine KdF.-Freifahrt.

Die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Handel und Handwerk, teilt mit: Die vollgeklebten Spendenkarten aus Hattingen können bis zum 27. Dezember in der Geschäftsstelle Große Weilstr. 6 abgeliefert werden. Das ist aber der letzte Termin!

„Wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre", sagt der Psalmist vom menschlichen Leben. Jakob Schwindt hat es erreicht. Jahrzehnte lang gehörte er zu den Tätigen der Eisenbahnwerkstatt Hattingen, und über 50 Jahre war er Mitglied der Krieger- und Landwehr-Kameradschaft 1817 Hattingen. Als sie unter Dr. Michels die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz gründete, war Jakob Schwindt mit dabei; in zwei Jahren würde er auch hier das Jubiläum der einhalbhundertjährigen Mitgliedschaft haben feiern können. Als sein einziger Sohn nach Schwelm versetzt wurde, ging der Vater mit und verlebte dort den Feierabend. Nach kurzem Kranksein verschied er am letzten Donnerstag. Sein Wunsch, die letzte Ruhestatt an der Seite seiner verstorbenen langjährigen Lebensgefährtin auf dem Hörstchenfriedhof zu finden, fand Erfüllung. Am zweiten Weihnachtstage wurde er unter dem Geleit seiner Kameraden von der Kriegerkameradschaft 1817, der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und des Eisenbahnervereins in Hattingen beigesetzt. Groß war auch die Zahl der Freunde und Bekannten im Leichenzuge von der Friedhofshalle zur Gruft. Pastor Haak vollzog die Einsegnung. (8 Kameraden und 7 Kameradenfrauen hat die Kriegerkameradschaft in diesem Jahre durch den Tod verloren.)

Volksweihnachten in Hattingen. Die NSV. feierte Donnerstagabend mit den von ihr betreuten Volksgenossen und deren Kindern ein Volksweihnachtsfest. 450 Kinder erlebten mit ihren Eltern eine Feierstunde, um deren Ausgestaltung sich der BDM. verdient machte. Die Zellenfrauen der NSV. haben in diesen Tagen allen von der NSV. Betreuten, das sind alte, bedürftige Leute, Sozialrentner, Kinderreiche und solchen, deren Einkommen unter den Richtsätzen der NSV. liegen, ihre Gaben in Gestalt von Gutscheinen und Geschenkpaketen zugestellt. Am Donnerstagabend galt es, den Kindern in einer großen Gemeinschaft, wie es überall geschah, eine weihnachtliche Feierstunde vom nationalsozialistischen Liebeswerk gestaltet, zu vermitteln. Pg. Ortsgruppenleiter Lüer sprach vom deutschen Weihnachtsfest. Große Freude bereiteten dann die Darbietungen des BDM., die ein Märchen aufführten. Mit süßgefüllten Tüten zogen dann Hunderte von Kindern beglückt und erfreut heim.

„. . . bei Nichtgefallen bitte zurück"

Wie verhält man sich bei Zusendung unbestellter Waren?

Häufig werden einem Waren zugeschickt, die man gar nicht bestellt hat. Der Empfänger weiß oft nicht, was er in einem solchen Falle tun soll, wenn er für die unbestellten Sachen kein Interesse hat. Am einfachsten wäre es, die Annahme einer solchen Sendung von vornherein abzulehnen. Oft kann man aber nicht gleich erkennen, um was es sich handelt; man nimmt die Sache bewußt oder unbewußt an. Ist nun der Empfänger schon verpflichtet, die angenommene Ware zu bezahlen? — Antwort: Nein. Durch die Annahme ist die unbestellte Ware noch keineswegs gekauft. Der Empfänger ist also weder verpflichtet, die Ware zu behalten, noch den Kaufpreis zu bezahlen. Er kann das Paket ruhig öffnen und den Inhalt feststellen.

Sagt ihm die Sendung nicht zu, so kann er sie weglegen und ruhig warten, bis sie vom Absender wieder abgeholt wird. Der Empfänger braucht sich nicht zu rühren; er braucht dem Absender keine Mitteilung zukommen lassen, daß er die Ware nicht behalten wolle. Er ist auch nicht verpflichtet, die Ware zurückzusenden. Selbst wenn der Absender um Rückgabe bittet oder sogar Rückporto beilegt, ist der Empfänger nur gegen Ersatz der durch die Aufbewahrung allenfalls entstandenen Kosten zur Rückgabe verpflichtet; von sich aus braucht er die Ware grundsätzlich nicht zurückzusenden.

Andererseits ist der Empfänger der unbestellten Ware nicht zu deren Aufbewahrung verpflichtet, wenn er die Ware zwar angenommen hat, aber nicht behalten will. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß man die einmal angenommene Ware, vielleicht aus Verärgerung, einfach in den Mülleimer werfen darf. Der Empfänger muß mit der angenommenen Ware nur so umgehen, wie er es tun würde, wenn es seine Sache wäre. Er kann die erhaltenen Sachen in seiner Wohnung irgendwo hinlegen, wo sie nach allgemeiner Ansicht am besten liegen, und kann dann ruhig zuwarten, bis der Absender die Waren wieder abholt. — Werden leicht verderbliche Sachen, z. B. Wurstwaren oder Käse zugesandt, so kann niemand zugemutet werden, die nach einiger Zeit verdorbenen Waren, wenn sie vielleicht schon riechen, noch länger aufzubewahren. Man kann sie dann ohne Bedenken wegwerfen. Zweckmäßig dürfte es in einem solchen Falle allerdings sein, zur Sicherung des Beweises der Verdorbenheit einen Zeugen zuzuziehen. Wer aber erhaltene Waren ohne besonderen Anlaß böswillig beschädigt oder vernichtet oder in grob fahrlässiger Weise zugrunde gehen läßt, muß sie bezahlen. Ebenso muß der Empfänger die Ware bezahlen, wenn er sie in Gebrauch nimmt. Wer also die zugesandten Eßwaren verzehrt, bei Büchern die Seiten aufschneidet, den Staubsauger benutzt, muß den Kaufpreis bezahlen, denn ein solches Verhalten läßt auf den Annahmewillen des Empfängers schließen und verpflichtet zur Bezahlung des Kaufpreises.

Heimische Filmschau

im Central-Theater

Ein Willy-Forst-Film der Tobis, für dessen Drehbuch die Novelle „Viola tricolore" von Theodor Storm die Anregung gab. Er behandelt die Geschichte einer großen Liebe. Irene Burgstaller, eine selbständige Malerin, lernt den berühmten Professor und Geigenvirtuosen Ferdinand Lohner kennen. Aus dem plötzlichen Zusammentreffen in ihrem Atelier, das man zu einem kleinen Fest mit Boheme-Zauber angefüllt hat, wächst die gegenseitige Zuneigung, bis er eines Tages, wieder von einer Konzertreise zurückkommend, sich ihr erklärt.

Eine Serenade, die Peter Kreuder komponierte, spielt hier eine Sonderrolle. Immer wieder drängt sie sich ans Ohr, als Quartett, als Soloviolinstück, als Orchesterreminiszenz, als Schallplatte und gar noch als Gesangsstück. Mit voller Absicht hat Forst ihr diese Sonderrolle zugewiesen. Macht er doch hier den ersten Versuch, den er mit Kreuder schon lange unternehmen wollte, nämlich die handelnden Menschen in einer Filmkomposition von Ton und Bild aus dem Musikalischen heraus ihre Gefühle und Empfindungen ausdrücken zu lassen. Dieser Film will also zugleich einer künstlerischen Gestaltung neue Wege weisen. Er bietet wertvolle Anknüpfungspunkte, die manchem Regisseur neue Anregungen vermitteln dürften.

Das selbständige Mädel, das die zweite Frau des berühmten Künstlers wird, spielt Hilde Krahl, eine neue Entdeckung von Willy Forst. Sie kommt von Wien her. Ihr etwas herbes Gesicht zeigt feingeschnittene sympathische Züge und fesselnde Augen. Sie ist nicht ausgesprochen hübsch, aber reizend und fast schön zu nennen, wo die innere Freude zum Durchbruch kommt, wo das Liebesgefühl aus ihren Augen leuchtet und wo das Glück sie umfängt. Ihr Partner ist Igo Sym, ein schönes Charaktergesicht mit grauen Schläfen, Albert Matterstock, der gute Kamerad und Freund, Lina Lossen, die gestrenge Schwiegermutter, zu denen sich noch Klaus Detlef Sierk und Hans Junkermann gesellen.

Peter Schiffers.

Weihnachten in Hattingen

Ruhige und besinnliche Feiertage

Ja, jetzt sind auch die beiden Weihnachtsfeiertage 1937 auf die wir uns schon so lange gefreut hatten, vorbei, endgültig vorbei. Schade eigentlich, daß die netten Stunden und Tage so viel schneller vorbeilaufen an der Gegenwart und ins unendliche Meer der Vergangenheit versinken als die weniger angenehmen. Jedenfalls haben diese beiden Tage das Einerlei des täglichen Lebenslaufs mal kräftig unterbrochen und das ist trotz aller Eile immerhin noch ein Gewinn, den man nicht unterschätzen darf. Uebrigens — in knapp einer Woche überrascht uns das gute alte Jahr, das in wenigen Tagen seinen Lauf vollendet und uns alle ein Jahr älter gemacht hat, noch mit zwei Feiertagen.

Das Weihnachtswetter

hat uns, wie schon seit einer Reihe von Jahren, auch diesmal wieder leicht enttäuscht. Wir hätten mit gutem Recht, nach den verschiedenen durchaus winterlichen Ansätzen mit einem Weihnachtsfest in Schnee und Eis rechnen können. Auch erfahrene Wetterkundige sprachen einige Tage vor dem Fest noch von weißen Weihnachten — aber der Wettergott hat sich mit ihren klugen und erfahrenen Voraussagen wieder einen ordentlichen Spaß gemacht, er hat nicht nur den ganzen schönen Schnee in Matsch aufgeschmolzen und das Schneewasser weggetrocknet, er hat uns sogar vorfrühlinghafte Temperaturen — bis zu 8 Grad — gebracht. Heiligabend sah es sogar verschiedentlich nach Regen aus, auch am zweiten Feiertag war der Himmel mit großen, grauen Regenwolken schwer verhangen — es hielt sich aber. Ausgesprochen schön war dagegen der erste Feiertag, der geradezu zu einem nachmittäglichen Spaziergang durch die Stadt herauslockte. Nun — weiße Weihnachten oder nicht — wir wollen darüber mit dem Wetter nicht rechten und streiten. Für den Verlauf der Weihnachtsfeiertage ist das Wetter ja von untergeordneter Bedeutung. Man fühlt sich an beiden Tagen am wohlsten zu Hause, in einer behaglich durchwärmten Stube unter dem silbrig-glänzenden, lichterstrahlenden Weihnachtsbaum. Auch der vom Tempo geplagte und von der Zeit verfolgte Mensch beginnt an diesen Tagen wieder die Wärme und die Behaglichkeit des eigenen Heims zu schätzen, auch ihn, dem das Leben besinnliche Stunden nicht mehr beschert, überkommt am Heiligen Abend, wenn die Kerzen am Weihnachtsbaum aufflammen, wenn die Lieder von der stillen und heiligen Nacht künden, in der Gottessohn geboren wurde, der Zauber der Weihnacht wie in längst verklungenen Kindheitstagen.

Dank der Fürsorge des Staates hatten auch in diesem Jahre wieder alle Teil an der Weihnachtsfreude. Weihnachten ist das

Fest des Schenkens und des Beschenktwerdens

— und daß diese Geschenke größer und zahlreicher ausfielen, daran ist nicht zuletzt die günstige wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre schuld, die der Gebefreudigkeit, die zur Weihnachtszeit auch die harte Hand und den mageren Geldbeutel aufschließt, erst die nötige materielle Grundlage zurückgegeben hat. Es ist in diesem Jahr viel gekauft worden. Noch am Heiligen Abend herrschte in den Geschäftsstraßen lebhafter Betrieb, besonders die Schmuck- und Konfitürengeschäfte hatten noch allerlei zu tun. Trotz aller guter Ermahnungen gibt es ja immer einige, die die Einkäufe bis auf die letzte Minute hinausschieben, die bis kurz vor Ladenschluß auf einen guten Einfall warten und sich hie und da vielleicht auch mit dem Gedanken tragen, so kurz vor Toresschluß noch ein besonders gutes Angebot zu erhalten. Einige dieser ganz Schlauen hatten tatsächlich richtig gerechnet.

Um 17 Uhr gingen die Rolladen herunter, ein Geschäft nach dem anderen schloß seine Türen, langsam setzte der Rückstrom der Verkäuferinnen und Angestellten ein. Die Wirtschaften hatten noch länger auf. Es fällt einem Wirt tatsächlich schwer, einige eingefleischte Junggesellen, die verständlicherweise am Heiligabend auch nichts in ihre verlassene Junggesellenbude zieht, herauszubringen. Aber schließlich kam es auch so weit. Die Straßen leerten sich zusehends, eilig rannte noch da und dort einer mit Paketen unter den Arm geklemmt zu einer Bescherung und dann flammten hinter den Fenstervorhängen auch schon die Weihnachtsbäume auf, einer nach dem anderen, und bis in die stillen Straßen hinein klangen die alten seligen Lieder von der Weihnachtszeit.

Gerade die Gewißheit, daß in diesem Jahr auch keiner in der großen deutschen Volksfamilie an diesem Fest der Feste freudlos blieb oder gar hungerte und fror, gab ihm jene Weihe und allen den Frieden und die innere Freude, die keinen Mißklang aufkommen ließ. Eine besondere Weihnachtsfreude hat noch die Reichsregierung den Kumpels gemacht, indem sie mit einer Steigerung der Leistungen zugleich eine fühlbare Senkung der Knappschaftsversicherung ankündigte.

Und heute beginnt dann bereits schon die

Woche zwischen den Festen.

Sie ist so ganz anders als die vielen anderen Wochen des Jahres. Wenn man nach den Feiertagen zum ersten Male wieder an die Arbeit geht, dann ist das ganz anders als sonst. Bei manchen beginnt die Arbeit schon wieder am „dritten Feiertag", bei anderen erst am „vierten". Das ist nämlich das Merkwürdige: man ist so im Festefeiern drin, daß man gern noch ein paar Feiertage anhängt, und sei es auch nur, daß sie diesen Namen bekommen, obwohl man schon längst wieder arbeiten muß!

Es ist uns durchaus noch feiertäglich zumute. Man geht morgens in den Beruf, ist aber mit den Gedanken noch völlig unter dem Weihnachtsbaum, der eben noch so freundlich über den Frühstückstisch hinweglächelte. Dann gibt es zunächst die große Aussprache mit den Arbeitskameraden und Kollegen. „Nun, wie war's?", das ist die erste Frage. „Ganz groß!", sagt der eine, „Wunderbar!", rufen die andern. Und während man den Wintermantel auszieht und die Aktenmappe verstaut, muß man ganz rasch erzählen, daß Bübchen selig war über das neue Schaukelpferd. „Und meine Frau hat mir doch wahrhaftig einen neuen Pullover gestrickt! Selber gestrickt, lieber Freund! Sehen Sie — ich habe ihn schon an!"

Es gibt manche, die irgend etwas von ihren Geschenken mitgebracht haben, damit die Arbeitskameraden das „neue Stück" bewundern können. Einer hat die neue Brieftasche mit — „Wo sind die Hunderter. Mensch, die da hinein gehören?" ruft jemand dazwischen. Ein anderer hat sich, als Beigabe zum Frühstück, ein paar Pfefferkuchen und ein Stück Marzipan von seinem bunten Teller mitgebracht: „Bei mir ist heute noch Weihnachten, Kinder!"

Noch kurz vor dem Fest hat mich Theodor eingeladen. „Komm doch am fünften Feiertag zu uns — später nicht, sonst sind die Pfefferkuchen alle und der Likör natürlich auch!" Da versprach ich, am fünften zu kommen. Ich muß rasch nachdenken: Montag dritter, Dienstag vierter, Donnerstag fünfter Feiertag! Donnerstag also. Ich finde die Idee mit den vielen Feiertagen überaus praktisch. Man empfindet dabei garnicht, daß es eigentlich Arbeitstage sind. Mir selbst ist die ganze Woche feiertäglich zumute. Wir brauchen ja nur einmal daran zu denken, daß am sechsten Feiertag, nämlich am Freitag, Silvester ist! Dann ist schon wieder Neujahr und gleich darauf ein Sonntag — Festtage, nichts als Festtage!

Hausfrau, hilf mit!

Anregungen der Abteilg. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft

Kann man sich die Festtage — besonders Silvester — ohne heiße oder kalte Getränke vorstellen? Punschgetränke aus Süßmost zubereitet schmecken besonders gut und sind vor allen Dingen gesund und auch Kindern sehr zuträglich. Eine besorgte Mutter braucht sich also keine Gedanken machen, was sie den Kindern vorsetzen soll, falls diese an dem Beisammensein der Erwachsenen teilnehmen dürfen. Aber auch Erwachsenen werden die Punschgetränke aus Süßmost sehr zusagen.

Eines ist zu beachten: Süßmost darf nie kochen. Er muß im Wasserbad vorsichtig erwärmt werden.

1. Heiße Getränke:

Holunderpunsch: 1 Liter Holunderbeersaft, 1 Liter Apfelsaft werden mit einigen Nelken, etwas Zimt und etwas Zitronenschale erhitzt. Dann gibt man 1 Liter Tee dazu, schmeckt mit Zucker ab und gibt ¼ Liter Johannisbeersaft hinzu.

Glühwein: 2 Flaschen Kirschmost, ½ Liter Wasser, Zucker nach Belieben, einige Nelken, Schale und Saft einer halben Zitrone, etwas Zimt, ½ Liter Wasser wird mit Zucker und Gewürzen — diese im Beutelchen oder Tee-Ei — aufgekocht. Gewürze herausnehmen und das Wasser aufkochen lassen. Den Glühwein kann man auch mit rotem Traubensaft, Johannisbeersaft oder Brombeersaft zubereiten.

2. Kalte Getränke:

Früchtepunsch: ⅛ Kilogr. Zucker wird in Wasser aufgelöst und kurz aufgekocht. Nach dem Abkühlen gibt man knapp ½ Liter roten Traubensaft oder Apfelsaft, den Saft einer Zitrone, 1 Tasse zerkleinerte Früchte (Kirschen, Erdbeeren oder Aprikosen, evtl. Reste vom Kompott vom Mittag) hinzu. Vor dem Anrichten wird mit einer Flasche Selterswasser aufgefüllt.

Honigpunsch: ¾ Liter alkoholfreien Wein, ½ Liter Wasser, Saft einer Zitrone oder die entsprechende Menge ungesüßter Rhabarbersaft, 2—3 Nelken, 1 Stück Zimtrinde, 200 Gr. Bienenhonig. Alles heiß werden lassen und in vorgewärmte Gläser füllen.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Volksweihnacht in Altendorf

90 alte Leutchen und viele Kinder wurden beschert

Am Donnerstagabend fand im Saale des Pg. Winkelhaus eine Weihnachtsfeier statt, die von der NS Volkswohlfahrt veranstaltet wurde. Alle vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen und deren Kinder waren geladene Gäste des Abends. Es war eine wirkliche Volksweihnachtsfeier, die im nationalsozialistischen Sinne innerhalb der Gemeinschaft allen eine rechte Freude bereitete. Die Amtswalter der NSV waren alle erschienen, desgleichen war die Parteileitung und auch Gemeindebürgermeister Neuhaus vertreten. Aber auch 90 der ältesten Volksgenossen von Altendorf, Dumberg und Niederwenigern nahmen an diesem frohen Geschehen teil. Für sie hatten fleißige Frauenhände der NS Frauenschaft ein schmackhaftes Essen mit Reh- und Hasenbraten hergerichtet. Das hatten unsere Frauen wieder sehr fein gemacht. Viele Mühe haben sie es sich kosten lassen, um an den weißgedeckten und mit Tannengrün geschmückten Tischen unsere lieben Alten zu bewirten und ihnen einige genußreiche Stunden zu vermitteln. Die Feier im Saale war sehr abwechslungsreich. Die Vortragsfolge wurde von den Jungmädeln unter Leitung von Frl. Berg bestritten. Mit Interesse verfolgte man die Darbietungen, die aus Gedichten, Liedern und einem Weihnachtsspiel bestanden. Im Mittelpunkt aber stand die Rede des Reichsministers Dr. Göbbels, die bei allen ein williges Ohr fand. Ortsgruppenleiter Wehking hielt eine kurze Ansprache und brachte das Sieg-Heil auf den Führer aus. Mit großer Spannung wurde von den Kindern der Weihnachtsmann erwartet. Schließlich erschien er mit viel Gepäck. An über 400 Kinder teilte er eine große Tüte mit vielen Leckereien aus, und über 200 Weihnachtspakete wurden den Eltern überreicht. Da gab es viele freudige Herzen und leuchtende Augen.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Fettscheinausgabe

im Amtsbezirk Blankenstein

Reichsverbilligungsscheine, Margarinebezugsscheine und Zusatzscheine (ohne Verbilligung).

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette, die Margarinebezugsscheine (ohne Verbilligung) und die Zusatzscheine für die Monate Januar bis einschl. März 1938 für die minderbemittelte Bevölkerung der Gemeinden Blankenstein, Buchholz, Holthausen und Welper werden in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:

Gemeinde Welper: Montag, den 27. Dezember 1937: Buchstabe A—B von 9—11 Uhr, Buchstabe C—F von 11—12 Uhr, Buchstabe G—K von 15 bis 17 Uhr, desgleichen Dienstag, den 28. Dezember 1937: Buchstabe L—N von 9—10 Uhr, Buchstabe O—St von 10—12 Uhr, Buchstabe V—Z von 15—17 Uhr.

Stadt Blankenstein: Montag, den 3. Januar 1938: Buchstaben A—Z von 8—12 Uhr.

Gemeinde Holthausen und Gemeinde Buchholz: Montag, den 3. Januar 1938: Buchstaben A—Z von 15—17 Uhr.

Die Ausgabe der Scheine erfolgt für alle Gemeinden im Amtshaus 2, Zimmer Nr. 9, in Blankenstein. Vorzulegen sind in jedem Falle — also ausnahmslos — sämtliche Ausweise über das Einkommen, insbesondere auch der letzte Lohnnachweis und der Haushaltungs-Nachweis. Nicht nur für den Haushaltungsvorstand, sondern auch für alle zum Haushalt gehörigen Personen mit eigenem Einkommen ist die Beibringung der Lohnnachweise unbedingt erforderlich. Die festgesetzten Ausgabetermine müssen genauestens eingehalten werden. Abweichungen und Ausnahmen können grundsätzlich nicht gemacht werden. Mit einer nachträglichen Ausgabe an säumige Abholer ist nicht zu rechnen.

Blankenstein.

85 Jahre alt und recht gesund. Im Altersheim des Elisabeth-Krankenhauses wurde am 1. Weihnachtstag der Rentner Richard Bäcker 85 Jahre alt. Wie gesund und rüstig er ist, sagt sein täglicher Spaziergang. So verlebte er auch den ersten Feiertag in bekannter Frische. Daß es noch lange so bleiben möge, ist unser nachträglicher Geburtstagswunsch für den alten Herrn.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Nationalsozialistische Weihnachtsfeier. Die Ortsgruppe der NSDAP. hatte zu ihrer Weihnachtsfeier eingeladen. Der Saal Höricht war würdig geschmückt. Rechts und links von den Tannenbäumen waren die Fahnen der Partei und ihrer Gliederungen aufgestellt. Auf einem besonderen Podest, das in der Mitte die Lebensrune enthielt, stand eine Feuerschale, die während der ganzen Feier entzündet war. Die Feier, die übermäßig stark besucht war, wurde eröffnet durch einen Fanfarenmarsch des Jungvolks. Durch den Vortrag eines SS.-Mannes wurde die Weihnachtszeit während der Systemzeit skizziert, als kommunistische Horden noch in Bottrop in der Weihenacht einen SA.-Mann hinterrücks erschießen konnten. Im zweiten Teile der Feier wechselten gemeinsam gesungene Lieder, Musikvorträge und Gedichtvorträge ab. Der Ortsgruppenleiter, Parteigenosse Jürgensmeier, ging in seiner Ansprache auf den Sinn der weihnachtlichen Symbole ein. Der Rede entnahmen wir: Daß wir uns stolz besinnen auf die Freiheit der Seele als einer Lebensnotwendigkeit für alle Menschen unseres Blutes. Daß wir aufs neue Bekenntnis ablegen zur Einheit unseres Volkes. Daß wir bereit sind, durch eine gelebte Religion tätiger Liebe dieses Bekenntnis auch zu erhärten. Daß wir

...ehr **und mehr alles vergessen** lernen, was uns ...on **einander trennt.** Daß wir uns mit ganzer Kraft festhalten an dem, was uns eint. Daß wir n Ehrfurcht unsere Gedanken erheben zu dem, was allen Deutschen heilig ist:

Zu den Gefallenen aller Kriege um Deu... ands Ehre und Recht. Zu den Toten des größten Freiheitskampfes der deutschen Geschichte. Zu den Opfern, die im Kampf um unser täglich Brot ihr Leben lassen mußten. Zu den Müttern unseres Volkes, die sein ewiges Leben tragen. Zu den kommenden Geschlechtern, die einst unsere Fahne weitertragen werden. Und zum heiligen Reich deutscher Nation, das durch die Jahrtausende bestehen soll. Während hier das Streichorchester Lerhar leise das Horst-Wessel-Lied intonierte, legten sechs Teilnehmer der Feier einen kleinen Tannenzweig mit einer brennenden Kerze mit Gelenkworten in die Feuerschale. Ortsgruppenleiter Pg. Jürgensmeier fuhr dann fort: Vor allem aber wollen wir in Ehrfurcht und Treue an den denken, der das deutsche Volk aus Nacht und Not in die Morgenhelle einer neuen Zeit hinübergeführt hat. An ihn, der in der Flamme seines Glaubens uns wieder zusammengeschweißt hat zu einer verschworenen Gemeinschaft. Mit dem Gesang der Nationalhymnen fand die Feier ihren Abschluß. Die Weihnachtsfeier diente nicht der Unterhaltung. Sie war für die Teilnehmer ein Erlebnis.

Die Sonnenwendfeier des SA.-Sturms 8/99 fand, wie im vorigen Jahr, auf Schumachers Wiese oberhalb der Hermannshöhe statt. Hoch loderte das Feuer gegen den dunklen Abendhimmel. Sturmführer Lusebrink hielt die Feuerrede. Seine kernigen Worte wurden von Feuersprüchen und Kampfliedern der Sturmkameraden umrahmt. Mit dem Gedenken an die Toten und dem sich ihm anschließenden Gesang des Horst-Wessel-Liedes wurde die erhabene Weihestunde beendet. Das Feuer war niedergebrannt. Der Sturm rückte geschlossen ab, um an der im Hörichtschen Saale stattfindenden Weihnachtsfeier der Partei teilzunehmen und dort weitere schöne Stunden echter Volksverbundenheit zu verbringen.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Gemeinderäte tagen. Am Donnerstag, 30. Dezember, 17,15 Uhr, findet in der Turnhalle in Niedersprockhövel eine öffentliche Beratung der Gemeinder... der Gemeinde Niedersprockhövel statt.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

1100 Kinder erleben ein Märchen

Mit Sonderzug ins Barmer Stadttheater.

Die NSG. „Kraft durch Freude", Kreis Ennepe...uhr, führt am 29. Dezember (Mittwoch) im Stadttheater Wuppertal-Barmen eine Sondervorstellung ...es Märchenstückes „Goldmarie und Pechmarie" nach dem Märchen „Frau Holle" von Grimm durch. Die Sondervorstellung ist bereits ausverkauft, und zwar ...ehmen ein Teil der Schulen aus den Ortsgruppen ...evelsberg, Voerde, Haßlinghausen und Schwelm ...il. Das sind rund 1100 Kinder. Die Karten sind ...reits in den Schulen zur Ausgabe gelangt. Nachstehend geben wir den genauen Fahrplan bekannt, ...n die Hin- und Rückfahrt zum Theater nach Barmen ...it einem Sonderzug durchgeführt wird: Hinfahrt: ...b Gevelsberg (berg.-märk.) 13,51 Uhr, ab Milspe ...3,58 Uhr, ab Schwelm 14,11 Uhr, an Barmen-...auptbahnhof 14,22 Uhr; Rückfahrt: ab Barmen ...9.07 Uhr, an Schwelm 19,18 Uhr, an Milspe 19,27 ...hr, an Gevelsberg 19,52 Uhr.

Schwelm.

Rentenzahlung für Januar 1938. Die Heeres...enten werden Mittwoch, die Invaliden- und ...nfallrenten schon am Donnerstag gezahlt. An ...ie amtlich beglaubigten Lebensbescheinigungen ...wird erinnert. Am 31. Dezember 1937 und am ...1. Januar 1938 werden keine Renten ausgezahlt.

Gevelsberg.

Wieder ein nächtliches Schadenfeuer

Scheune und Wohnhaus bis auf das Erdgeschoß niedergebrannt

Zur Nachtzeit entdeckten Nachbarn Feuer auf dem ...nwesen der Witwe Schievelbusch am Mönninghofer Weg in Gevelsberg. Die Heuvorräte der Scheune gaben dem Feuer reichlich Nahrung und trotz nachbarlicher Hilfe und Einsatz von Soldaten ...rannte die Scheune und das vom Feuer schnell erfaßte Wohnhaus bis auf das Erdgeschoß nieder. Es gelang dagegen das Vieh in Sicherheit zu bringen ...nd das Mobilar zu retten. Die Ursache des großen Schadenfeuers ist noch unbekannt. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge des hohen Schnees, der die Hydranten verdeckte, schwierig. Hilfsbereite Nachbarn mühten sich um die Unterbringung der vom Brande heimgesuchten Familien.

Gevelsberg.

An die richtige Adresse gekommen. Bei der Prämienverteilung der Weihnachtswerbung fiel ein Gutschein von 300 Mark an eine Witwe in der Feldstraße, ein Hundertmark-Gutschein geriet an eine Witwe aus dem Dorf.

Den Weihnachtsbraten gestohlen. Auf der Witmer Straße in der Schwenke wurden einem Anwohner zwei wertvolle Kaninchen in der Nacht zum ...l. Abend aus dem Stall gestohlen. Als Täter ...onnte schon ein Mieter ermittelt werden, der nun ...en Weihnachtsbraten teuer bezahlen muß.

Milspe.

In alter Frische erlebte am ersten Weihnachtstag ...abrikbesitzer Fritz Buch, Milspe, Voerder Straße, ...einen 75. Geburtstag. Er ist heute noch täglich in ...einem Betrieb einer der unermüdlich Schaffenden.

Veränderter Verkehr am Neujahrstag. Der Fahrplan auf der Straßenbahnstrecke Voerde — Gevelsberg — Haßlinghausen weist folgende Aenderung ...uf: Die Wagen fahren später aus als an Sonn...agen und zwar fährt der 1. Wagen ab Voerde ...ach Haßlinghausen 7,05, ab Milspe nach Haßlinghausen 7,23 usw. alle 20 Minuten. Die ersten Wagen ab Haßlinghausen nach Voerde fahren 7,54, ...34 Uhr usw. alle 20 Minuten.

Rüstiges Alter. 81 Jahre alt wurde am 1. Feier...ag Wwe. Wilh. Machelett, Wilhelmshöhe; ...9 Jahre Fabrikant Emil Kaltenbach; 86 ...Jahre Wilhelm Sering, Heilenbeckerstraße.

Groß-Bochum

Dr. Schlitter als Präsident der Handelskammer ...berufen. Der Herr Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat Herrn Dr. Schlitter aus seinem Amt als Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Bochum abberufen. Geschäftsordnungsmäßig führt die Kammer bis auf weiteres der Vizepräsident Dr. Borbet.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Unfall bei der Arbeit. Freitag morgen um ...Uhr stürzte der Arbeiter Ernst, Dr.-C.-Otto-Straße, in einem hiesigen Werk von der Ladebühne herunter und zog sich dabei erhebliche Verletzungen am Kopf und einen Armbruch zu. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Verein für Laienspiele führte am 2. Weihnachtstage im Haus der Arbeit (Horkenstein) das ...reiaktige Schauspiel „Der Jäger von Fall" nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer auf. Der Verein hatte mit dieser Aufführung einen schönen Erfolg, der Saal war gut besetzt. Spieler und Spielerinnen leisteten Vorzügliches, so daß die Besucher durchaus auf ihre Kosten gekommen sind. (H.)

Briefkasten

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen erteilt.)

Betr. Mieterschutz. Mietverhältnisse über Gebäude oder Gebäudeteile können vom Vermieter unter den Voraussetzungen gekündigt werden, unter denen auf Aufhebung eines Mietverhältnisses geklagt werden kann. (Unbotmäßiges Verhalten, Mietrückstände usw.) Ohne Vorliegen dieser Voraussetzungen kann der Vermieter die Beendigung eines Mietverhältnisses durch Kündigung nur in den Fällen herbeiführen, in denen es für die Bendigung des Verhältnisses einer Genehmigung nicht bedarf (Geschäftsräume usw.). Vom 1. Dezember 1937 ab gilt diese Bestimmung auch a) für Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neugeschaffene Räume, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind. b) Für Wohnungen, die durch Teilung einer Wohnung oder durch den Umbau von gewerblichen oder sonstigen Räumen als räumlich oder wirtschaftlich selbständige Wohnungen gewonnen wurden, sofern die Teilung oder der Umbau nach dem 1. Juli 1918 erfolgt ist. Bei Teilung einer Wohnung gilt dies für sämtliche Teilwohnungen. c) Für Räume in Gebäuden solcher Wohnungsunternehmungen, die als gemeinnützig im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 anerkannt worden sind, sofern die Räume nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind.

Die Bestimmungen gelten nicht für Räume, die nach dem 30. November 1937 bezugsfertig werden. Räume, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind (Altbauten) und mit Rücksicht auf die Höhe der Jahresfriedensmiete den Mieterschutz nicht genießen, erlangen vom 1. Dezember 1937 ab diesen Schutz, wenn die Jahresfriedensmieten für die Wohnungen oder für die Wohn- und Geschäftsräume zusammen weniger als 1200 Mark in den Orten der Ortsklasse A beträgt. Räume in Bauten gemeinnütziger Wohnungsunternehmungen, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, unterstehen vom 1. Dezember 1937 an den Vorschriften des ersten Abschnitts des Mieterschutzgesetzes (s. o. Abs. 1) wie andere Altbauten.

Der Sport an den Feiertagen

Ein Freundschaftsspiel an der Feldstraße

Nur ein Spiel wurde an den Weihnachtstagen ausgetragen. Der Tabellenführer Winz-Baak nahm mit den Hüttenleuten wieder Tuchfühlung. Den Kräftevergleich entschied der Platzverein klar mit 4:0 zu seinen Gunsten, nachdem der Gastgeber zur Halbzeit schon dreimal erfolgreich war.

VfB Hattingen — Winz-Baak 4:0 (3:0)

Der Tabellenführer der 2. Kreisklasse Winz-Baak gastierte am 2. Weihnachtstage bei den Hüttenleuten. Der klassenhöhere Platzverein war durchweg tonangebend und landete einen einwandfreien Sieg. Schon in der ersten Minute lautete es 1:0. Vohwinkel leitete an Mawick, der mit wuchtigem Schuß die Führung herstellte. Derselbe Spieler erhöhte auf 2:0 und nach etwa einer Viertelstunde auf 3:0. Bei den Baakern ließ das Zusammenspiel zu wünschen übrig. Nach dem Wechsel das gleiche Bild. Mitte der zweiten Hälfte fiel ein weiteres Tor. Der Verteidiger holte einen Ball mit der Hand aus dem Tor. Den Elfmeterball schoß Köder plaziert ein. Die letzten zehn Minuten gehören den Baakern, sie warfen die gesamte Mannschaft nach vorn, doch scheiterten die gutgemeinten Angriffe an der schlagsichern Abwehr.

Boxsport

„Grün-Weiß" Hattingen — MBK 31 B.-Linden 6:12

Mit der Verpflichtung der Boxstaffel des MBK 31 Linden hatten die Hattinger einen guten Griff getan. Der große Gemeindehaussaal war fast ganz besetzt, als sich die Boxer am 2. Weihnachtstag gegenüberstanden. Besonders in den Jugendkämpfen waren die Gäste überlegen, wodurch der hohe Sieg hauptsächlich zustande kam. Durchweg waren sich die Gegner gleichwertig. Die Lindener wiesen die größere Ringerfahrung auf, die meistens den knappen Punktsieg in den einzelnen Kämpfen sicherstellte. Zwei Begegnungen endeten k.o. Im Leichtgewicht erfocht Neumke (H) wie im letzten Treffen gegen Bochum einen entscheidenden Sieg. In der dritten Runde landete Neumke einen genauen Haken, der Piotrowski 3 für die Zeit zu Boden brachte. Heidenreich (H) landete einen Blitzsieg über Becker (L), der sich schon nach einigen Schlägen auszählen ließ.

Die Kämpfe: Jugend:

Mittelgewicht: Den ersten Kampf bestritten Herder (H) und Bosk (L) im Mittelgewicht. Der Gaumeister Bosk war der technisch reifere Boxer, der mit seiner Linken besonders in der letzten Runde genau treffen konnte und die ersten Punkte für Linden holte.

Federgewicht: Hansen (H) wehrte sich tapfer gegen Pröpper 1 (L), der in den drei Runden einen gleichwertigen Gegner abgab. Die letzte Runde war entscheidend für den knappen Lindener Punktsieg.

Leichtgewicht: Die Lindener bauten ihren Vorsprung auf 6:0 aus; denn in der Begegnung Eggemann (H) gegen Rosenke (L) blieb der sympathische Lindener verdienter Punktsieger. Der Sieger zeigte das technisch reifere Können.

Weltergewicht: Die Hattinger buchten den ersten Punkt, zwischen Werner (H) und Thiel (L) kam es zur Punkteteilung. Die ersten zwei Runden sahen den Lindener leicht im Vorteil, in der letzten Runde wurde der Lindener angeschlagen und geriet ins Hintertreffen. Die Punktrichter entschieden Punkteteilung. 1:7 für Linden.

Senioren:

Fliegen: Brand (H) holte einen weiteren Punkt für Hattingen, der Kampf gegen Petermann (BSK 19 Bochum) endete gerechterweise unentschieden. Beide Boxer waren sehr flink und deckten die Schläge gut ab. Der Bochumer setzte seine Linke mit Erfolg ein und erzielte so kostbare Punkte. (2:8-Stand).

In der Pause wartete der Hattinger Saamann mit gymnastischen Darbietungen auf und erntete reichen Beifall.

Leichtgewicht: Den lebhaftesten Kampf des Abends bestritten Neumke (H) und Piotrowski 3 (L). Neumke war durchweg im Angriff und bedachte den Gegner mit einem Hagel von Schlägen. In der dritten Runde landete er einen genauen Haken, der den Lindener für die Zeit zu Boden brachte. Neumke als k.o.-Sieger wurde stark gefeiert.

Weltergewicht: Der Hattinger Görtz stand gegen den körperlich viel stärkeren Seebold (L) auf verlorenem Posten, er wurde verbotswidrig angeschlagen und gab den Kampf in der 1. Runde auf. Techn. k.o.-Sieger Seebold (L). (Stand 4:10.)

Mittelgewicht: Den technisch besten Kampf sahen die Zuschauer zwischen Katz (H) und Piotrowski 2 (L). Der Lindener hatte eine vorzügliche Deckung, an welcher die vielen Schläge ohne Wirkung abprallten. In der letzten Runde griff der Lindener stärker an und wurde verdienter Punktsieger.

Schwergewicht: Einen sensationellen k.o.-Sieg landete im Schwergewicht Heidenreich (H). Sobald der Ring freigegeben war, brachte er bei seinem Gegner eine Serie wirkungsvoller Treffer an. Becker ließ sich nach kaum einer halben Minute vom Ringrichter auszählen. Schlußstand 6:12 für die Gäste aus Linden.

SpGem. Wattenscheid rückt zur Spitze auf

Ein Meisterschaftsspiel in Gruppe Bochum der Bezirksklasse — MBV Linden verliert Boden

In der Gruppe Bochum der Bezirksklasse stand nur ein Punktespiel auf dem Programm, das Wiederholungstreffen SpGem. Wattenscheid — MBV Linden. Die mit den Spielen etwas im Rückstand befindlichen jedoch bisher am besten stehenden Lindener wurden in Wattenscheid geschlagen und haben nun ihren Vorsprung nicht nur eingebüßt, sondern sie stehen jetzt auch nach Verlustpunkten schlechter da als drei andere Mannschaften. Der 4:2-Sieg der Wattenscheider zeigt, daß die Mannschaft, die nun gemeinschaftlich mit dem SC Dahlhausen an der Spitze steht, ein Wort bei der Vergebung des Titels mitsprechen wird. Aber auch die übrigen Mannschaften bis zum Tabellensechsten haben noch Aussichten auf die Meisterschaft.

SpGem. Wattenscheid — MBV Linden 4:2

Die Tabelle:

SC Dahlhausen	12	7	2	3	26:20	16:8
SpGem. Wattensch.	12	8	0	4	26:20	16:8
MBV Linden	11	6	1	4	27:17	13:9
Witten 92	11	5	3	3	22:15	13:9
V. Preußen 07 Boch.	10	6	0	4	19:12	10:8
TuS Bochum	11	5	2	4	18:16	12:10
Witten 07	12	5	0	7	22:31	10:14
Westfalia Bochum	11	3	3	5	25:30	9:13
TG V.-Ehrenfeld	11	2	3	6	16:26	7:15
Polizei-SV Bochum	11	1	2	7	13:28	4:18

Gruppe Gelsenkirchen:

Westfalia Buer — Schwarz-Gelb Gladbeck 8:5

Gruppe Dortmund:

Alemannia Dortmund — BV Brambauer 2:0
VfB Altenbögge — SG Mengede 10:3

Gruppe Minden:

VfB Bielefeld — SpSp Herford 4:2
SpVg Schildesche — Borussia Lippstadt 3:1

Gruppe Münster:

Rheine 09 — Titania Essel 1:4

Wattenscheids Sieg

SpGem. Wattenscheid — MBV Linden 4:2 (2:1)

Der Sieg der Platzmannschaft ist verdient und entspricht auch dem Spielverlauf. Die jeweilig mit dem leichten Rückenwind spielende Mannschaft, im ersten Spielabschnitt Linden und dann Wattenscheid, hatte Vorteile im Feldspiel. Darüber hinaus hatte der MBV durch das gute Zusammenspiel seiner Stürmer mehr vom Kampf. Er arbeitete einige gute Chancen heraus, aber Wattenscheids Hintermannschaft schlug sich ausgezeichnet und ließ die Lindener Stürmer selten zum Schuß kommen. In der Läuferreihe der Wattenscheider lieferte Wessolek ein großes Spiel. Das Schlußdreieck der Gastgeber war sehr sicher. Eckert als Mittelläufer deckte den Reißer Mann ab und baute dabei noch sehr gut auf. Im Sturm riß wieder Gräwe seine Nebenleute nach vorn. Der schwächste Mann der Wattenscheider im Felde war der zweimalige Torschütze Dohm, der sich gegen die körperlich starke Abwehr der Gäste nicht durchzusetzen vermochte. Vor dem Tore aber zeigte er einen klaren Kopf und seine beiden Treffer waren die schönsten des Spieles. Der Linksaußen versiebte viel dadurch, daß er sich zu sehr mit Währwald in Zweikämpfe einließ. Linden hatte die stärkste Elf zur Stelle. Das zu engmaschige Stürmerspiel war bei der entschlossenen gegnerischen Abwehr verfehlt und führte zwangsläufig zur Niederlage. Der Mittelstürmer Mann versuchte, durch ganzen Einsatz seines Könnens, dem Spiel eine andere Wendung zu geben. Bei Linden fiel ebenfalls der Rechtsaußen Becker, der körperlich zu schwach war, ab. Sehr gut arbeitet Schrick als Mittelläufer. Lindens Torwart war an dem ersten und vierten Treffer nicht schuldlos. Sehr schlagsicher war die Lindener Verteidigung, die besonders in der zweiten Spielhälfte keinen leichten Stand hatte.

Bereits in der dritten Minute kamen die Gastgeber zum Führungstreffer. Der Rechtsaußen hatte den Ball flach durch die Lindener Abwehr geschoben und Gräwe schoß ein. Linden hatte in der folgenden Spielzeit mehr, scheiterte aber an der sehr aufmerksamen Deckung der Wattenscheider, bis in der 33. Minute Mann dem Linksaußen Völting schön vorlegte, der dann mit wuchtigem Schuß unhaltbar den Ausgleich erzwang. Wenige Minuten vor der Pause erzwang der Rechtsaußen der Gastgeber, Dohm, der eine Flanke von links mit dem Kopf verwandelte, abermals die Führung. Nach Seitenwechsel hatten die Wattenscheider wesentlich mehr vom Spiel. Sie drängten stark und in der 18. Minute erhöhte Gräwe auf 3:1. Wattenscheid war nun in Fahrt, und Linden mußte stark verteidigen. Plötzlich machte sich Linden aus der Umklammerung frei und aus einem Gedränge heraus schob der Halbrechte Jezierski den Ball zum zweiten Treffer ein. Kaum war der Beifall der Lindener Anhänger verklungen, als Wattenscheid im Gegenstoß durch Dohm die alte Trefferspanne wieder herstellte, der damit für den verdienten Sieg sorgte.

RUNDFUNK

Montag, 27. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt unter Leitung von Franz Hauck.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Es spielt der Musikzug des Marine-Sturmbanns 1/33. Leitung: Musikzugführer Hans Casper.
9.30: Kochschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Nachrichten.
10.00: Unterwegs! Wolf Justin Hartmann erzählt eine Geschichte aus dem argentinischen Urwald: „Verritten" und Ernst Berghäuser berichtet von einer Fahrt in der Vorkriegszeit.
10.30: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.50: Bauer, merk' auf.
12.00: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Solistin: Maria Engel (Koloratursopran) vom Opernhaus Hannover. 1. Ouvertüre zu „Die seidene Leiter" (G. Rossini); 2. Ach unter allen Blicken, Arie der Norina aus der Oper „Don Pasquale" (G. Donizetti); 3. Drei deutsche Tänze mit dem Trio „Schlittenfahrt" (W. A. Mozart); 4. Poetische Szenen (B. Godard): Im Walde — Auf der Wiese — Auf dem Berge — Im Dorfe; 5. Ich soll ihn wiedersehen, Arie der Madeleine aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" (A. Adam); 6. Polonaise A-Dur (F. Chopin).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert (Fortsetzung): 7. Pastorale und Farandole aus der 2. Arlesienne-Suite (G. Bizet); 8. Wollt bleiben, Nachtigallen-Arie aus der Oper „Jeanettens Hochzeit" (V. Masse); 9. Frühling, Sommer und Herbst, Balletmusik aus der Oper „Die sizilianische Vesper" (G. Verdi); 10. „Merce dilette amiche", Bolero aus der Oper „Die sizilianische Vesper" (G. Verdi); 11. Funiculi-Funicula (Tarantelle) aus der 2. italienischen Suite (G. Becce).
14.00: Nachrichten.
14.15: Bunte Musik. Es wirken mit: Nora Ehlert (Violine); Josef Köhler (Cello); Hermann Fassbender (Klavier). 1. Andantino (Schubert); 2. Polonäse für Klavier (Chopin); 3. a) Malaguena (Sarasate); b) Aus der Heimat (Smetana); c) Zefir (Hubay); 4. Prélude für Klavier (Rachmaninow); 5. a) Allegretto grazioso (Schubert); b) Ballade (Friml); c) Serenade (Cassado); 6. Slavischer Tanz (Dvorak).
15.00: Kinder hört zu: Von den kleinen Tannen im Walde.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Begegnung mit Tieren. Eine bunte Folge aus alten und neuen Schallaufnahmen des Reichssenders Köln. Zusammenstellung: Thilde Noose.
17.30: Stimm deine Saiten, sing vom Lebensmai. Eine Carl Michael Bellmann-Stunde. Zusammengestellt von Dr. Jos. Müller.
18.20: Weihnachtsmusik. Mitwirkende: Trude Fischer (Alt); Wolfgang Berger (Violine); Erich Rummel (Klavier). 1. a) Weihnachts-Nachtigall, Mel. a. d. 17. Jahrhundert; b) Ich steh an deiner Krippe hier (G. Ebeling 1667); 2. Variationen über das Lied: „Morgen kommt der Weihnachtsmann (W. A. Mozart); 3. a) Pastorale aus der Weihnachtsmusik (A. Corelli); b) Weihnachtsfantasie (Herm. Unger); 4. Zwei neue Weihnachtslieder (H. Riethmüller); 5. Weihnachtslied (Wilh. Berger).
18.45: Neues vom Film.
19.00: Nachrichten.
19.10: Abendkonzert. Ausführende: Das Rheinische Landesorchester, Leitung: Fritz Cronkowsky. Elfriede Dickob (Klavier).

1. Opernmusik:

1. Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor" (O. Nicolai); 2. Ballettmusik aus „Undine" (A. Lortzing); 3. Fantasie aus „Hänsel und Gretel" (E. Humperdinck); 4. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana" (P. Mascagni); 5. Ballettmusik aus „Margarethe" (Ch. Gounod); Elfriede Dickob spielt: a) Tarantelle aus „Venedig und Neapel" (Fr. Liszt); b) Gnomenreigen, Konzertetüde (Fr. Liszt).

2. Operettenklänge:

6. Ouvertüre zu „Waldmeister" (Joh. Strauß); 7. Walzer aus „Zigeunerliebe" (Fr. Lehar); 8. Melodien aus „Wenn die kleinen Veilchen blühen" (R. Stolz); 9. Batavia-Fox aus „Der Vetter aus Dingsda" (Gd. Künecke); 10. Ouvertüre zu „Die schöne Galathée" (Fr. v. Suppé).
21.00: Westdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung: Hermann Probst.
21.35: Kammermusik. Sonate für Violine und Klavier von César Franck. Solisten: Herbert Anrath (Violine); Hans Haaß (Klavier).
22.00: Nachrichten.
22.20 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. Das Klavier-Duo: Alfons Walter, Franz Leo Andries. Das Kölner Akkordeon-Quartett: Willi Jansen, Hermann Arzig, Willy Meyer, Charlie Oehl.

Dienstag, 28. Dezem...

6.00: Morgenlied — Wetterbericht ...
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung ... des Inf.-Regts. 75, Leitung: Alfred ...
7.00: Nachrichten, anschließend ...lied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
10.00: Ganze Kerle! Hermann Hohmann: „Von der Schulbank in den Krieg". Ernst Frieböse: „Sandkörner waren mir".

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jahresbilanz in Monte Carlo

Es ist noch gar nicht so lange her, da wurde an der Pariser Börse ein Wertpapier gehandelt, das 100 Prozent Dividende zahlte. Da das Aktienkapital 52 Millionen Francs betrug, war demnach der Nettoüberschuß annähernd ebenso hoch.

Diese Zeiten sind vorbei. Heute zahlt dasselbe Wertpapier gar keine Dividende, und die Gesellschaft mußte sogar mitteilen, daß sie bei Aufstellung ihrer Jahresbilanz ein nicht einmal geringes Defizit verzeichnete.

Aktiengesellschaft unterhält einen Staat

Es handelt sich um die Aktien der Kasinogesellschaft von Monaco, die das berühmte Kasino in Monte Carlo betreibt. Liest man den Jahresbericht der Gesellschaft, so staunt man immer wieder von neuem über die geradezu phantastischen Abgaben, die von der Gesellschaft geleistet werden müssen. Da ist zunächst einmal die feststehende Abgabe an die französische Regierung, die sich auf eine höchst beachtliche Summe beläuft. Ferner sind da verzeichnet die Apanage des Fürsten von Monaco sowie die gesamten Kosten, die das Budget des Fürstentums überhaupt aufweist. Denn bekanntlich zahlen die Einwohner von Monaco keine Steuern. Der Staat wird vielmehr vollkommen von der Aktiengesellschaft unterhalten.

Nun kommen die eigentlichen Unkosten der Gesellschaft. Da muß das Kasino sowie der Sportring-Club unterhalten werden, wofür allein 800 Angestellte erforderlich sind. Da sind weiter das Theater und die Oper zu erwähnen, die ebenfalls von der Gesellschaft unterhalten werden.

Wenn es unter diesen Umständen trotzdem möglich war, jährlich 100 Prozent Dividende auszuschütten, so kommt darin der gewaltige Umsatz zu beredtem Ausdruck, den die Spielbank in früheren Jahren erzielt hat. Heute ist es, wie gesagt, anders. An Dividende ist einstweilen nicht zu denken. Die Spielbank von Monte Carlo ist zufrieden, wenn sie vorläufig, dank ihrer noch vorhandenen Reserven, wenigstens die ungeheuren Unkosten zu decken vermag.

Alps für Systemspieler

Die Bilanz für das laufende Geschäftsjahr ist noch nicht veröffentlicht worden. Wohl aber hat die Kasinogesellschaft soeben eine interessante Zusammenstellung herausgebracht, die insbesondere von den System-Spielern mit großem Interesse aufgenommen werden wird.

Die Bank hat nämlich einmal genau nachgezählt, welche Zahlen im Laufe eines Jahres am häufigsten und am wenigsten „gekommen" sind, wie sich die „Serien" verteilt haben und was dergleichen mathematisch-statistische Vorgänge noch mehr sind. Die Zählung wurde allerdings nur an einem einzigen Tisch vorgenommen, der hier als pars pro toto genommen werden muß. Es ist der Tisch 2 im Kasino.

Am häufigsten ist die weiße Elfenbeinkugel in das Loch mit der Nummer 5 getrudelt, nämlich insgesamt 3977mal! Dichtauf folgen die Nummern 31 und 4, während die Reihe beschlossen wird von den Zahlen 1 und 33. Die 33 kam nur 3302mal. Es ist dabei interessant, daß die beiden schlechtesten Zahlen, also 1 und 33, auf der Roulette unmittelbar nebeneinander liegen.

Insgesamt wurde die Elfenbeinkugel 136 232 mal geworfen. Die längste „Serie" des Jahres fiel auf Schwarz, das an einem Juni-Sonnabend 21mal hintereinander herauskam. Wer die Nerven gehabt hat, diese 21mal auszuhalten, muß ein kleines Vermögen gewonnen haben!

Erwähnenswert ist auch noch die Nummer 7. Es ist nämlich festgestellt worden, daß sie einmal erst nach der 444. Umdrehung des Roulettes herauskam. Kein Vermögen der Welt wäre groß genug, eine solche ungeheure Spanne durchzuhalten.

Es war einmal!

Die Veröffentlichung der Spielbank weiß aber nichts von den großen Gewinnen zu berichten, die früher höchst gern zu Propagandazwecken der Oeffentlichkeit übermittelt wurden. Der Grund für das Fehlen einer solchen Mitteilung ist einfach genug: außerordentlich hohe Spielgewinne waren eben in der letzten Saison nicht zu verzeichnen. Selbstverständlich kommen noch immer sehr reiche Leute nach Monte Carlo. Aber ihre Zahl nimmt ständig ab. Das Gros des Publikums wird heute von kleineren Vergnügungsreisenden und Touristen gestellt, die dem Kasino aus Neugierde einmal einen Besuch abstatten und höchstens 50 Francs der launischen Glücksgöttin anvertrauen. Und auch diese 50 Francs selbstverständlich nicht auf einmal, sondern in kleinen Dosierungen.

Pessimisten rechnen bereits aus, wann wohl das große Standardwerk herauskommen wird: die Geschichte einer ehemaligen Spielbank. Noch allerdings ist es nicht so weit. Noch klingt das „Rien ne va plus!" Noch rollt die Elfenbeinkugel, verfolgt von fiebrigen Augen. Aber — wie lange noch?

Großes Glück im Unglück

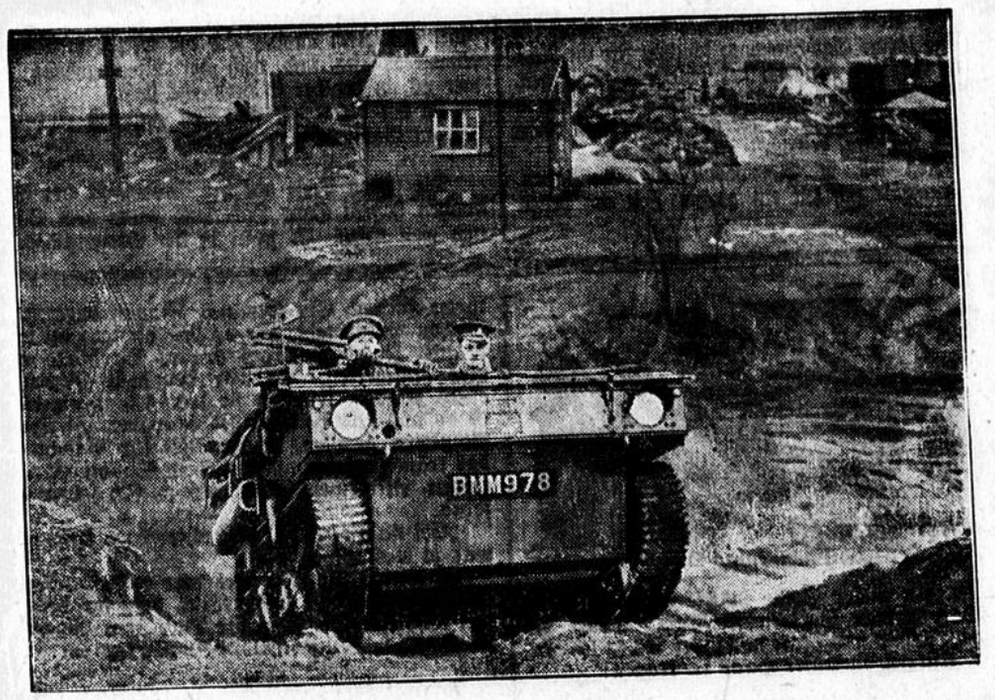
Ein gefährliches Erlebnis, an das er wohl noch lange denken wird, hatte ein Bauunternehmer in der Umgegend von Villach in Kärnten. Er war mit seinem Auto nach einem Arbeitsplatz unterwegs, wo Sprengungen ausgeführt werden sollten. Zu diesem Zwecke führte er im Rücksitz Dynamit mit. Außerdem hatte er noch eine Anzahl Zündkapseln lose in der Rocktasche. War das schon ein unglaublicher Leichtsinn, so wurde es noch schlimmer dadurch, daß der Mann ein sehr schnelles Tempo anschlug. Er hatte sich verspätet und suchte nun, durch rasendes Fahren den Zeitverlust wieder hereinzuholen.

Es kam wie es kommen mußte: In einer scharfen Kurve versagte die Steuerung, der Wagen glitt von der Straße, schrammte einige der weißen Chausseesteine und landete mit Wucht auf einer Wiese, wo er sich mehrmals überschlug, um dann als Trümmerhaufen liegen zu bleiben. Der Bauunternehmer begriff in diesen fürchterlichen Sekunden nur eines mit Blitzesschnelle, daß er, falls er nicht das Genick brach, doch unfehlbar mit dem explodierenden Sprengstoff in die Luft fliegen mußte. Aber nichts erfolgte. Er kroch unter den Trümmern seines Wagens hervor und fand, daß er unverletzt war, und daß weder das Dynamit noch die Sprengkapseln sich bei den wilden Sprüngen und dem Zusammenbruch des Autos entzündet hatten. Ein Glücksfall, wie er wohl selten vorkommt!

Hans Sachs als Bearbeiter tirolischen Volksgutes

Seit hundert Jahren sind Gelehrte am Werke, um altes deutsches Volksgut aus Tirol zu heben. Bergmann und von der Hagen brachten das Ambraser Heldenbuch mit den mittelhochdeutschen Volksepen wieder ans Licht; Mone, Pichler, Wackernell und Zingler breiteten eine einzigartige Fülle von Spielhandschriften aus dem mittelalterlichen Tirol aus. Es sind weniger besondere literarische Leistungen, die Tirol hervorgebracht hat, es ist vielmehr Volkskultur, sinnfrohes Brauchtum, das sich in einem ungewöhnlichen Reichtum an Bürgeraufführungen und Prozessionsspielen äußert. Die Verankerung schöpferischen Lebens im Volkstum tritt deutlich in den reichen Funden hervor, die der Tiroler Passionsspielerneuerer und Theaterforscher Dr. Anton Dörrer, Innsbruck, vornehmlich im Verfasserlexikon „Die deutsche Literatur des Mittelalters" zum ersten Male vorführt und worüber er ferner in „Forschungen und Fortschritte" 1937 Nr. 33 berichtet. Zu Dörrers wertvollen Funden gehört eine Reihe von Texten der Bozener Fronleichnamsspiele, von Jedermannsspielen, Aufführungen vom Eigenen Gericht, von Lazarus und dem Prasser und von Judenspielen. Sein umfassendster Beitrag behandelt die Antichristdramen, angefangen vom Tegernseer Ludus bis zu dessen letzten Ausläufer im benachbarten Thiersee des 19. Jahrhunderts. In diesem Rahmen nimmt Dörrer auch Stellung zur Frage des Verhältnisses dieser eschatologischen Bühnenwerke zu Hans Sachsens Spiel vom Jüngsten Gericht. Hans Sachs war selber in Tirol und gab auch in Nürnberg die Beziehungen zu den Stätten seiner Gesellenzeit nicht auf. Eine zeitgenössische Chronik berichtet, daß Kaiser Karl V. und Hans Sachs im Jahre 1551 wieder in Innsbruck gewesen seien. Schon sein Weihnachtsspiel setzt eine alpenländische Vorlage voraus. Seinem Paradeisspiele stellt Dörrer zwei aufgefundene Tiroler Paradeisspiele gegenüber, aus deren Vergleich wiederum auf ältere Spiele aus den Bergen geschlossen werden muß. Aehnlich verhält es sich mit dem Halleiner Judenspiel. Die bisherige Annahme, daß Hans Sachsens Spiel von Adam und Eva auf dem Lateindrama „Protoplastus" des Münchener Schulmeisters Ziegler beruht, berichtigt Dörrer dahin, daß eine deutsche Fassung vorlag, von deren Druckausgabe sich ein Bruchstück im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zu Innsbruck erhalten hat.

Die Schule für Englands motorisierte Armee



Im Woolwich-Arsenal in London befindet sich der am strengsten behütete Platz des englischen Imperiums. Hier wird auch mit den Geheimnissen der Tankwaffe vertraut gemacht. Unser Bild zeigt einen schweren Traktor der Armee beim Nehmen eines Hindernisses auf dem Uebungsgelände des Woolwich-Arsenals. (Scherl-Bilderdienst-M)

Wenn die Waschküche nicht in Ordnung ist . . .

Als in den letzten Tagen in der Waschküche eines Ehepaares in Niederösterreich die große Weihnachtswäsche vorgenommen wurde, entstand durch Unvorsichtigkeit ein Brand, der sich bei dem herrschenden Winde in kurzer Zeit über das gesamte Anwesen verbreitete. Nur mit größter Mühe konnten sich die im Gehöft Wohnenden ins Freie retten. Hinter ihnen verbrannten alle landwirtschaftlichen Maschinen, die gesamte Einrichtung, sowie ein Stall mit 14 Schweinen. Wie festgestellt wurde, war der Brand durch eine schadhafte Feuerungsanlage in der Waschküche entstanden.

Nur ein Pflasterstein!

Von Heinrich Anacker

Du schrittest über manchen Pflasterstein
Achtlos,
Gedankenlos —
Doch eines Tages fällt's vielleicht dir ein,
Solch stummes, tausendmal getret'nes Wesen
Dir anzusehn
Und dann im Weitergehn
Zu fragen, wie sein Werdegang gewesen.
Jahrmillionen schweift dein Geist zurück
In jene Zeiten, wo das heut so Harte
Aus flüssiger Glut zum Urgestein erstarrte,
Und nun in schwerem Werke Stück um Stück
Gebrochen ward aus wunden Berges Flanken.
Da denkst du an der Kumpel stillen Fleiß,
Und lernst für ihre Müh' und ihren Schweiß
Als Kamerad aus tiefster Seele danken.
Und auch die ferne Eiszeit fällt dir ein,
Wo riesiger Gletscher langgedehnte Strähnen
Im Schuttgeschiebe wandernder Moränen
Weither uns brachten Erde und Gestein.
Und wieder denkst du unsrer Arbeitsbrüder:
Die Peitsche knallt, die Achse stöhnt und knarrt,
Und Fuhr' um Fuhre wird herangekarrt,
Und still und fast andächtig schaust du nieder
auf den behau'nen Stein zu deinen Füßen,
Und du verlernst das üble Wörtlein „nur" —
Siehst Gottes Schöpfung und der Arbeit Spur,
Und lernst im Kleinsten so das Große grüßen!

*

Aus dem soeben im Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., München, erschienenen Band politischer Gedichte mit dem Titel „Wir wachsen in das Reich hinein". Leinen 3 RM.

Die Marsmenschen

Von Bruno H. Bürgel.

Einer von den Planeten, der Mars, hat, wenn man die Frage erörtert, ob die Sterne bewohnt sind, besonders unser Interesse erregt, denn von ihm dürfen wir sagen, daß er unserer Erde in mancher Beziehung einigermaßen ähnlich ist. Ja es haben sich selbst einige bedeutende Marsforscher energisch dafür eingesetzt, daß wir hier einen Stern vor uns haben, der von uns ähnlichen Wesen bevölkert ist. Ganz phantastische, im Grunde natürlich unhaltbare Erzählungen über die „Martianer", die Marsbewohner, wurden in Umlauf gesetzt, die tollsten Vorschläge wurden gemacht, um mit ihnen in Verbindung zu treten; eine Dame setzte in Paris sogar einen hohen Preis aus für den, der zum erstenmal unwiderlegliche Beweise für das Vorhandensein dieser Menschenbrüder auf unserem Nachbarplaneten erbringt.

Das alles zeigt immerhin, wie stark diese Frage die Menschen bewegt, wenn es auch mit ernsthafter Wissenschaft nichts mehr zu tun hat. Wir wollen hier ganz nüchtern und kühl das betrachten, was wir wirklich vom Mars wissen und was sich über seine Bewohnbarkeit aussagen läßt. Die Erde ist 150 Millionen, der Mars 227 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt und erhält so naturgemäß weniger Licht und Wärme als wir. In einem Jahr und 322 Tagen wandert er um das Tagesgestirn, aber sein Tag ist dem der Erde sehr ähnlich, denn die Kugel dreht sich in 24 Stunden 37 Minuten einmal um ihre Achse. Als einen hellen, auffallend rötlichen Stern sehen wir den Nachbar unserer Erde bei günstiger Stellung an unserem Himmel leuchten, und wenn wir ein großes Fernrohr auf ihn richten, sehen wir eine Fülle von Einzelheiten auf seiner Oberfläche, die tausendmal gezeichnet und photographiert wurden, so daß man heute reichhaltige Karten vom Mars besitzt, die fast wie Erdkarten wirken und an denen man alle möglichen Veränderungen (in der Hauptsache durch Erscheinungen in der Atmosphäre des Planeten bedingt, Verschleierung, Bewölkung usw.) kontrollieren kann. Sofort fallen an den Polen des Planeten weiße Kappen auf, die langsam schwinden, wenn der Sommer ins Land zieht; ein dunkler Saum legt sich dann um diese Polarkappen, und der naive Beobachter denkt da sofort an Eismassen, die abschmelzen und einen breiten Schmelzwassergürtel erzeugen. Wir werden noch sehen, daß die Dinge so einfach doch nicht liegen!

Auf der Scheibe unterscheiden wir helle, gelbliche bis rötliche Gebiete, die wir für Länder halten, und graue, zuweilen bläuliche und schwärzliche, auch wohl dunkelbraune Flecken, die man im allgemeinen für Wasser hält, für Meerbusen, die ins Land einschneiden, für ausgedehnte flache Wasserbecken usw. Gleich hier aber sei bemerkt, daß eben diese Deutungen des Gesehenen schwierig sind. Seltsame Veränderungen der grauen Gebiete machen es zweifelhaft, ob wir da wirklich immer nur Wasserflächen vor uns haben; manche jahreszeitlichen Verfärbungen könnten sehr wohl als durch Vegetationsänderungen bedingt gedeutet werden, manches ließe sich vielleicht auch durch Austrocknung sumpfiger Gebiete im Sommer erklären. Starke Verschleierungen in der Atmosphäre erschweren klare Einsichten und auch die Deutung. Manche Gebiete, wohl Hochflächen, färben sich oft weiß. Sind sie von Reif überlagert? Bedeckt sie ausgedehnter Nebel? Das alles ist schwer zu entscheiden.

Wir dürfen uns nicht wundern, daß die Ansichten genauer Kenner des Planeten stark auseinandergehen und daß erst sorgfältige Temperaturmessungen manches besser beurteilen lassen. Mit Hilfe sehr feiner Instrumente kann man tatsächlich feststellen, welche Temperaturen den einzelnen Landschaften zuzusprechen sind. Da ergibt sich nun folgendes: Der Mars unterscheidet sich dadurch von der Erde, daß er erstens einmal weniger stark von der Sonne erwärmt wird, zweitens eine viel dünnere Lufthülle besitzt und auch weniger Wasser; tiefe, ausgedehnte Meere sind auf dieser Welt nicht oder nicht mehr vorhanden! Die Temperaturen liegen keineswegs so, daß Leben nicht existieren könnte, allerdings bestehen infolge der dünnen Luft (wie im Hochgebirge bei uns) sehr starke Unterschiede zwischen Tag und Nacht, Mittag und Abend. So wurde gemessen, daß eine Landschaft, die zur Mittagszeit 15 Grad Wärme hat, am späten Abend bereits dem Gefrierpunkt nahekommt und nach der langen Nacht, am Morgen, unter 45 Grad Kälte liegt. Das scheint uns wenig günstig für höhere Lebensformen, aber wer sagt uns denn, ob nicht die Natur diesen Formen entsprechende Organe mitgegeben hat? Gibt es nicht auch auf Erden vom Aequator bis in die Polarzone hinein Leben in tausendfältigen Formen? Wir müssen mit unserem Urteil vorsichtig sein, noch dazu, wenn wir über Möglichkeiten auf einem ganz anderen Stern urteilen wollen.

Wollen wir ehrlich sein und alle Phantasterei beiseitelassen, so müssen wir sagen: Wir sind heute noch nicht in der Lage, die vielfachen Erscheinungen der Marsoberfläche zu deuten. Eines aber ist sicher: Der Planet ist keine tote, starre Welt wie der Mond; Land und Meer, Lufthülle und Wolkenzug sind vorhanden, starke jahreszeitliche Veränderungen beweisen erhebliche Umstellungen auf dieser Welt, es ist wahrscheinlich, daß sie Leben trägt, es ist nicht ausgeschlossen, daß auch hochorganisierte Geschöpfe dort zu existieren vermögen, aber den Nachweis dafür kann niemand erbringen. Einst fabelte man von „Lichtsignalen der Marsbewohner"; sie entpuppten sich als helle Wolken am Marsrand; merkwürdige schnurgerade, scheinbar planvoll angeordnete zarte Linien auf der Scheibe wurden als „Kanäle" der uns technisch weit überlegenen „Martianer" gedeutet; heute weiß man, daß man es in der Hauptsache mit optischen Täuschungen zu tun hatte, die in den besten Fernrohren fast alle verschwanden. Wir sind zurückgekehrt zur ruhigen, sachlichen Beurteilung der an sich gewiß interessanten Frage, ob dieser rötliche Stern eine zweite Erde sei.

(Aus dem soeben im Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., München, erschienenen Jahrbuch für die deutsche Jugend „Jungen — eure Welt", Leinen RM. 5,50.)

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(31. Fortsetzung)

Wenn Marjorie ihn wirklich liebt, wird sie mit ihm gehen, wird alles mit ihm teilen.

Er muß beinahe lachen bei dem Gedanken.

Ja, wäre Marjorie eine solche Frau, dann könnte alles gut werden. Dann könnte er jeden Kampf aufnehmen. Aber er kennt sie jetzt — er kennt sie vielleicht noch besser als ihr eigener Vater. Kleine, verwöhnte Prinzessin mit den honiggelben Haaren und den großen, überwachen Augen! Sehr reizend ist sie, sehr reizvoll, voller Launen, ein entzückendes Spielzeug. Aber eben nur ein Spielzeug und für den Ernst des Lebens nicht brauchbar.

Wie hat er so verblendet sein können! Wie konnte er sich so blenden lassen! Warum hat er niemals daran gedacht, daß Marjorie die Mutter seiner Kinder sein würde?

Er hatte sich verliebt in die kleine Hexe, sinnlos verliebt. Und dann hatte ihn der Ehrgeiz gekitzelt. Er wollte den Silberdrachen bauen und ein mächtiger Mann werden. Lord Clifford sollte stolz sein auf seinen Schwiegersohn.

Weiter hatte er nicht gedacht.

Aber nun auf einmal sind ihm die Augen geöffnet, und er sieht, daß er auf einen falschen Weg geraten ist.

Kann er noch umkehren?

Wie, wenn er Marjorie doch unterschätzte? Wenn sie in der Stunde der Entscheidung standhielte?

Er muß zu ihr, sofort, er muß mit ihr sprechen! Vielleicht — ach, vielleicht ist sie bereit, den richtigen Weg mit ihm zu suchen!

Und so schwach seine Hoffnung ist, so steigt doch noch einmal das heiße, zärtliche Gefühl für sie in seinem Herzen auf, und eine große Sehnsucht überkommt ihn, sie in seinen Armen zu halten und in ihren Augen das Verstehen und Vertrauen zu lesen: Was du tust, ist richtig! Ich bleibe bei dir, komme, was da will!

In dieser Stimmung, in dieser Hoffnung fährt Hans Haberland nach London.

Als er in ihrer Flat eintrifft, ist Marjorie gerade aufgestanden und in ihrem Badezimmer. Wie sie es liebt, die Nacht zum Tag zu machen, kommt es ihr auch nicht darauf an, sich am Tag ins Bett zu legen, um die versäumte Nachtruhe nachzuholen, wenn auch nur notdürftig, denn Marjorie betrachtet den Schlaf als Zeitvergeudung, mehr noch, als Raub am Leben. Sie findet, daß man im Tode noch genug Ruhe habe.

„Solange ich lebe, will ich auch wissen, daß ich lebe. Und wenn ich schlafe, weiß ich es nicht", ist ihre Begründung.

Daher das Ueberwache in ihren Augen, die Ruhelosigkeit und das Unstete ihres Wesens.

Hans Haberland muß über eine halbe Stunde warten, bis sie erscheint. Die Masseuse kommt, der Friseur kommt, die Putzmacherin schickt einen Hut. Das ist wichtiger als seine dringende Bitte an sie, sich zu beeilen.

Endlich erscheint sie in einem wunderbaren Hausanzug, gepflegt und duftend, das bezaubernde Ergebnis einer bis in alle Feinheiten betriebenen Körperkultur, die viel Zeit und Geld kostet.

Wenn Marjorie es auch zuweilen liebt, als Naturkind aufzutreten, so hat sie es heute wenigstens vorgezogen, alle Künste der Kosmetik anzuwenden und — nach Hans Haberlands Auffassung — der Natur ins Handwerk zu pfuschen. Auf den zarten Wangen liegt eine dicke Puderschicht, die Augenbrauen sind gemalt, die Lippen korallenrot gelackt, und das seidenweiche, honiggelbe Haar ist zu einer kunstvollen Lockenfrisur geordnet. Die langen, spitzen Fingernägel leuchten wie in Blut getaucht. Um die Pracht nicht zu zerstören, wünscht sie, nur aus der Entfernung bewundert zu werden, und widersetzt sich energisch, als Hans Haberland sie in seine Arme schließen will.

„Paß auf, du Tolpatsch! Du drückst mir ja meine Frisur entzwei!"

„Ach, wennschon! Du bist viel hübscher ohne den Lockenbau, Liebling. Ich habe mich sehr nach dir gesehnt, und ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen."

Doch Marjorie zeigt sich gänzlich ablehnend. Sie habe gar keine Zeit. Sie erwarte eben einen Kostümzeichner, der ihr Entwürfe bringen wolle für das bevorstehende Frühlingsfest, das sie zu geben beabsichtigt. Auch sei es möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß sie morgen mit dem Zeichner nach Paris fliegen müsse, um dort die Stoffe auszusuchen. In London bekäme man ja doch nicht das Richtige. Ob er, Hans Haberland, sich denn nun schlüssig sei, welche Rolle er übernehmen wolle. Es sei die höchste Zeit, daß er sich

Richtig — das Frühlingsfest! Er hat es ganz vergessen. Er hat ja auch Wichtigeres zu denken. Nun fällt ihm ein, daß Marjorie ein Kostümfest veranstalten will, unter dem Titel: „Frühling in Griechenland", bei dem sie als Frühlingsgöttin oder Göttin der Liebe zu erscheinen gedenkt und alle Teilnehmer mythologische Persönlichkeiten darstellen sollen. Eigentlich hat Marjorie von Mythologie keine Ahnung, und es käme ihr nicht darauf an, den griechischen Olymp mit der Wagnerschen Götterdämmerung zu verwechseln, bei der sie einmal eingeschlafen ist. Aber irgendein Jüngling aus ihrem Freundeskreis hat den Gedanken angeregt und ihr vorgeschwärmt, wie wundervoll sie sich als Göttin der Liebe ausnehmen würde. Das hat ihr Lust gemacht, besonders da sie findet, sie sei sich eine kleine Entschädigung schuldig für ihr Ausharren in England während der schlechten Jahreszeit.

„Mit dem englischen Frühling können wir keinen Staat machen, also verlegen wir ihn und machen einen griechischen Frühling daraus", erklärt sie.

Das Fest soll in Elmswood-Castle stattfinden, dessen Prunksäle sich für ein großes Fest am besten eignen.

Marjorie tut geheimnisvoll. „Du wirst staunen!" versichert sie ihm. Sie ist von ihren Plänen so erfüllt, daß sie kaum hinhört, als er endlich anfängt, von seiner Sache zu reden. Es kommt, wie Haberland hätte voraussehen können, wenn er sich nicht gewaltsam gegen die Erkenntnis gewehrt, wenn er sich nicht an eine letzte Hoffnung wie an einen Strohhalm geklammert hätte.

Zuerst sagt Marjorie: „Ach, darling, ich habe jetzt so viel im Kopf. Erzähle mir ein andermal, was du auf dem Herzen hast." Dann, als Hans Haberland energisch wird und darauf besteht, ihr seine Unterredung mit dem Vater mitzuteilen, wird sie ungeduldig und erklärt, sie habe wirklich keine Minute Zeit mehr, und er müsse ja selbst wissen, ob sie ihm wichtiger sei oder Deutschland — denn natürlich müsse er Engländer werden, wenn er sie heiraten wolle, das müsse er sich doch selbst sagen.

„Marjorie!"

Sie achtet gar nicht mehr auf ihn, denn in diesem Augenblick meldet ihr die Zofe den Zeichner. Gleich darauf tritt ein junger Mann ins Zimmer, der eine große Mappe unter dem Arm trägt und den Marjorie als Mr. Timler vorstellt. Mr. Timler verneigt sich und legt mit wichtiger Miene seine Mappe auf den Tisch, über die Marjorie begierig herfällt. Sie hat nun für nichts anderes mehr Sinn als für Kostümzeichnungen, die Mr. Timler für sie entworfen hat.

Ja — da ist ein Dritter wohl überflüssig. Marjorie macht zwar einen Versuch, Hans Haberland an ihrer Begeisterung teilnehmen zu lassen, ist aber nicht böse, als er erklärt, auf diesem Gebiet nicht zuständig zu sein und deshalb die wichtige Besprechung nicht stören zu wollen. Sie begleitet ihn bis zur Tür und verspricht, ihn vor ihrer Abreise nach Paris anzurufen. Sie ist jetzt sehr liebenswürdig und verabschiedet ihn wie einen Besucher, den man mit guter Miene losgeworden ist.

Nicht einmal zu einem Zank ist es zwischen ihnen gekommen.

Hans Haberland drückt dem blausilbernen Boy, der ihm einladend die Tür zum Fahrstuhl öffnet, ein fürstliches Trinkgeld in die Hand und geht die Treppen zu Fuß hinunter. Das teuerste Miethaus in London ist so modern, daß es auf Treppenläufer verzichtet. Wieder erwecken die glänzenden Kachelwände den Eindruck einer Badeanstalt. Das Geländer, die Gitter des Fahrstuhlschachtes sind verchromt. „Scheußlich!" brummt Haberland. Dann öffnet sich lautlos die schwere Haustür und fällt hinter ihm ins Schloß.

Hans Haberland hat das Gefühl, daß er diese Tür nicht wieder öffnen wird.

Es ist merkwürdig ruhig in ihm. So, als sei etwas gestorben. Er ist selbst verwundert darüber. Vielleicht auch ein bißchen traurig. Er weiß es nicht recht. Vor allem aber findet er, daß er schleunigst an seine Arbeit zurück muß. Jetzt wird ihn niemand mehr stören, das ist ja nun vorbei.

Hans Haberland setzt sich in seinen Wagen und fährt in wildem Tempo und auf kürzestem Weg nach Elmswood-City und nach der Montagehalle Nummer 26, in der der Silberdrache steht.

In der Nacht erst fällt ihm ein, daß er vergessen hat, an Braumüller zu drahten.

*

Die letzten Tage vor der Probefahrt des Silberdrachen kommt Hans Haberland kaum zum Schlafen und zum Essen. Er steckt in der Montagehalle und kehrt nur zu kurzen Ruhepausen in sein Büro zurück, wo er wieder seine Lagerstatt aufgeschlagen hat. Unter den Ingenieuren des Werkes herrscht Hochspannung. Wird der Deutsche es schaffen und mit seiner Lokomotive den Rekord brechen? Es ist nicht ganz sicher, ob ihm der Erfolg uneingeschränkt gegönnt wird. Aber alle sind durchdrungen von einer Kameradschaft, die den Neid und die Mißgunst verbietet. Wenigstens darf man sich nichts merken lassen. Der einzige indessen, der sich Haberland wirklich verbunden fühlt, ist der Schotte MacLean. Er sagt zwar nichts, aber er ist immer da, schweigsam und zuverlässig und nicht weniger unermüdlich wie Haberland selbst.

Von Marjorie hat Hans Haberland nichts mehr gehört und gesehen, nachdem er einen Anruf von ihr verpaßt hat. Vermutlich ist sie nach Paris geflogen. Er zerbricht sich den Kopf nicht darüber. Lord Clifford hat er gebeten, alle persönlichen Entscheidungen bis nach der Probefahrt aufschieben zu dürfen. Lord Clifford ist einverstanden. Nur der Gedanke an Cordula beunruhigt Hans Haberland. Justizrat Braumüller hat auf seine telegrafische Anfrage nicht geantwortet. Was mag dort inzwischen geschehen sein? Wenn es nun zu spät wäre, die Heirat zu verhindern?

Am Tag vor der nächtlichen Probefahrt des Silberdrachen bringt ein Bote eine große Schachtel für Hans Haberland. Er dringt bis in die Montagehalle 26 vor und läßt sich nicht abweisen. Er hat auch einen Brief, den er nur persönlich übergeben soll. Der Brief ist von Marjorie, und in der Schachtel befindet sich ein Kostüm, das aus einem griechischen Panzer nebst Helm und Beinschienen und einigen für Hans Haberland zunächst noch rätselhaften Bestandteilen aus rotem Stoff besteht.

Dazu schreibt Marjorie: „Da Du Dich ja doch um nichts kümmerst, habe ich Dir Dein Kostüm anfertigen lassen. Mr. Coswell hat mich beraten. Er weiß Bescheid bei den alten Griechen, und ich habe ihn extra engagiert, um mir zu helfen. Du sollst Hephästus sein, das ist der Gott des Feuers und der Schmiede. Das paßt gut zu Dir, nicht wahr? Komme pünktlich! Ich brauche Dich! Wenn Du mich so viel allein läßt, mache ich Dummheiten. Kannst Du das verantworten?"

In dem Briefumschlag steckt außerdem eine Einladungskarte, der Hans Haberland entnimmt, daß Marjories Frühlingsfest an diesem Abend stattfindet. Sein erster Impuls ist, dem Boten eine Absage mitzugeben. Die Probefahrt ist ein triftiger Grund. Aber während er Briefpapier holen läßt, da er Marjorie nicht einen Zettel aus seinem Notizblock schicken will, klingelt der Fernsprecher, und Cliffords Sekretär fordert ihn auf, unverzüglich nach Elmswood-Castle zu kommen, da Seine Lordschaft ihn zu sprechen wünsche.

Marjories Bote wird mit dem Bescheid fortgeschickt, daß Mr. Haberland Mylady anrufen werde. Zehn Minuten später steht Hans Haberland seinem Chef und zukünftigen Schwiegervater gegenüber. Lord Clifford beginnt ohne Umschweife: „Ich weiß, es paßt Ihnen heute sehr schlecht, zu dem Fest meiner Tochter zu kommen. Sie hat leider das Datum schlecht gewählt. Können Sie die Probefahrt nicht verschieben?"

„Unmöglich, Sir! Wir haben heute nacht die Strecke bis nach Leicester freibekommen. Eine selten günstige Gelegenheit, die ich mir keinesfalles entgehen lassen möchte."

(Fortsetzung folgt.)



(5. Fortsetzung)

Die Res in ihrer Kammer schlief noch nicht. Sie lauschte mit angehaltenem Atem auf die Geräusche im Haus und nickte zufrieden, als sie den Vater zu Bett gehen hörte. Ihr Herz begann zu pochen. Es wurde Zeit.

Leise, Ruck um Ruck, schob sie die Kammertür auf, schlüpfte bloßfüßig hinaus und die Stiege hinunter. Dann verharrte sie eine Weile an der Tür, die vom Hausflur in den Saal führte. Sie hob den Holzbalken hoch, schon klaffte die Tür, da entfiel ihr polternd der Balken. Ihr Herz bekam vor Schreck einen Stoß. Aber es blieb still im Haus.

Langsam beruhigte sie sich wieder. Warme Luft aus dem Stall schlug ihr entgegen, leises Kettenklirren. Sie lief an den Barren vorbei, auch im Dunkel fand sie den Weg. Die rostigen Riegel an der Stalltür machten noch Mühe. Dann entwischte sie ins Freie.

Sie rief den Hund an, daß er sie nicht verriet. Dann rannte sie durch den Grasgarten und die taunassen Wiesen talwärts.

Soeben stieg der Mond hinterm Kehlstein empor. Er sah verdächtig rot und streitlustig aus und war so groß, daß die Eulen vor ihm erschraken. Bauernleute mißtrauten dem Mond, böse Einflüsse schreiben sie ihm zu. Er gießt Unruhe ins Blut, stiftet Zank und Streit, er trägt die Schuld an manchem schlimmen Wort, das sich die Menschen sagen. Es war wohl dieser unruhige Zwang des Mondes, der die Reitenres trieb, dem Lackner-Simon aufzulauern. Woher hätte die Dirn sonst soviel Mut genommen? Sie hatte nichts gesehen von der Welt als die Einödhöfe auf der Reit. Nur an ihrem Firmungstag war sie mit der Godl in Salzburg gewesen. Seit einiger Zeit begann auch der sonntägliche Kirchgang hinunter nach Berchtesgaden ein Ereignis zu werden. Die Res steckte das Fürtuch sorgfältiger als früher, der Nacken mußte frei bleiben, so verlangte es die Anmut der alten Tracht. Es war schon vorgekommen, daß ein Bursch die Res anlachte, ihr zunickte, sich nach ihr umdrehte. Dann tat ihr Herz einen ängstlichen Sprung.

Wo sich der Weg ins Holz verschloß, da hockte die Res nieder und wartete auf den Simon. Er war jeden Abend beim Grenzwirt drüben, das wußte sie. An dieser Stelle mußte er vorbeikommen. „Laß meinen Vattern in Ruh!" wollte sie ihm sagen. „Was hast denn mit ihm? Es is schlecht von dir, Unfried in unser Haus zu tragen!"

Viel noch dachte die Res sich aus, Böses und Versöhnliches, Bittendes und Drohendes. Aber der Simon kam ewig nicht. Der große Mut der Res wurde kleiner wie der Mond, der nun schon hoch am Himmel stand. Sie sah zu dem stillen Gestirn empor. Ihre Augen glänzten. Sie saß da in ihrem ahnungslosen Blühen und wußte nichts von ihrer Lieblichkeit. Am wenigsten wußte sie, daß es eine Gefahr sein konnte, dem Lackner-Simon zu begegnen.

Der Simon stand plötzlich vor der Res. Er war lautlos über den Waldboden gegangen, Bierdunst ging von ihm aus. Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete er das Mädchen: „Jetzt da schau her! Was tust denn du da? Auf wen wartest denn?"

Die Res brachte kein Wort über die Lippen. Sie stand nur langsam auf und zog das Tuch vor der Brust zusammen.

„Dirndl, du fangst zeitig an. Bist schon aus der Sonntagsschul?"

Seine Blicke streiften sie wie ein freches Tasten. Da wuchs in der Res ein Zorn, den sie selbst nicht begriff.

„Geht's di was an? I kann mi hinsetzen, wo i mag. Das is unser Grund. Muß i di um Erlaubnis fragen?"

„Oho!" Der Simon war verblüfft. „Du hast ja Haar auf die Zähn ..."

„Ja, dös hab i!" sagte die Res energisch. „Und i sag dir bloß das eine: Leg mein' Vattern nix mehr in' Weg, sonst kriegst es mit mir zu tun. Glaubst denn du, wir lassen uns alles gfallen?"

Die Res schnappte nach Luft. Ihr Herz schlug wie ein Schmiedehammer. Aber es war keine Angst mehr in ihr, dieses Herzklopfen war anderer Art. Der Simon starrte sie an, beinahe hätte er gelacht. Das kleine, zornige Weib mit den kindlichen Lippen gefiel ihm. Aber da fiel ihm plötzlich ein, daß die Tochter des Reitenseppen vor ihm stand, und seine Augen wurden klein.

„Du!" sagte er heiser. „nimm di in acht!"

Die Res las in seinem Gesicht und erschrak. Da fühlte sie schon seine Hände wie Klammern an ihren Hüften. Ein stummes Ringen begann. Der Simon wußte jetzt, wie er den Reitensepp treffen konnte. Ihm ein Arges antun. Da hörte er die Res aufschreien. Es war der helle Jammerton eines Kindes. Er ließ sie los. Sie taumelte ins Gras und schluchzte, die Zöpfe waren ihr über die Schultern gefallen, sie verdeckte ihr Gesicht nicht, das tränennaß schimmerte. Dem Simon war elend zumut. Mit einem Male war er sich selber bitter feind.

„Sei stad!" (ruhig) versuchte er zu trösten. „Es war ja bloß Gspaß ..."

Er wurde still. Die Res war aufgestanden und schaute ihn an mit einem Blick, drin sich der Himmel abspielte. Sie legte ihr Tuch über die gelösten Flechten, wie eine Bildstöcklmuttergottes sah sie aus.

Da trat der Lackner-Simon zur Seite und ließ sie vorbei.

Dunkel und stattlich empfing der Reitenhof die heimwärts flüchtende Res. Sie taumelte durch die Stalltür, da war Wärme und Sicherheit, ein mächtiger Schutz, den sie noch nie stark empfunden hatte. Sie wußte jetzt, wie gut es ist, wenn man einen Riegel zuschieben kann zwischen sich und der Welt. Es gelang ihr, ungehört in ihre Kammer zu schlüpfen. Sie setzte sich auf den Bettrand und — starrte ins Dunkel. Eine seltsame Leere war in ihr. Aber sie weinte nicht mehr.

Unten lag der Reitensepp in schweren Träumen: der Lackner-Simon stand am Zaun, er räkelte sich frech, lachte und schwenkte den bösen Brief vom Amtsgerichts. Da kam die Res aus dem Haus, ging auf den Simon zu, riß ihm den Brief aus der Hand und zerfetzte ihn. Worauf der Simon wütend nach dem Mädchen griff. Gellend schrie die Res.

Der Reitensepp ächzte. Mühsam wand er sich halbwegs aus dem Traum. Noch im Halbschlaf stieß er hervor: „Der Hund wann mir mei Dirndl anrührt, na derschlag i'hn aa no!"

An seiner Seite regte sich die Frau. Die Reitenseppin versuchte den Kopf zu heben und ließ ihn müde wieder sinken. Es war nicht das erstemal, daß der Mann im Schlaf redete. Dafür schwieg sie um so hartnäckiger, Tag und Nacht.

Droben verhängte die Res ihr Fenster, sie mochte den Mond nimmer sehen, dann warf sie sich in die Kissen, vergrub sich darin, von einer unverständlichen Scham gequält. Bis unters Kinn zog sie das Ducket. Dann kam der Schlaf.

Wie lange sie geschlafen hatte, wußte sie nicht. Sie fuhr plötzlich auf und zitterte. Irgend etwas mußte geschehen sein. Sie hatte etwas gehört. Was war das nur gewesen?

Da kam es wieder. Ein ferner Schrei. Ein Aufheulen, langgezogen und ganz unwirklich. Die Res wußte nicht, ob sie wache oder träume. Vom Bergwald schlich das Grauen herüber, kroch näher, — schon war es wie ein Röcheln dicht am Haus. Der Hofhund bellte zweimal kurz, dann war alles wieder still.

Wie zwischen Eisschollen festgefroren lag die Res. Sie atmete kaum noch. Im Erdgeschoß des Hauses hörte sie Geräusch, aber es war ihr unmöglich, aufzustehen.

Nach einer Weile kam ein Tappen die Treppe herauf. Mit weitaufgerissenen Augen starrte die Res nach der Tür, die sich zu einem Spalt öffnete. Sie hörte die Stimme des Vaters: „Res! Steh auf, bring den Kirschgeist, der Mutta is nit guat."

„Glei kimm i!"

Die Res atmete erleichtert auf, als sich der Vater entfernte. Seine Nähe war ihr unheimlich, als wäre er mit dem Grauen der Nacht irgendwie verwachsen. Als sie nach unten kam, ließ sie der Vater nicht in die Kammer. Nur das Fläschchen riß er aus ihrer Hand. Von der Mutter hörte sie keinen Laut.

„Geht scho besser!" sagte er auf ihren fragenden Blick.

Sie nickte wortlos und ging in ihre Kammer zurück. Den Rest der Nacht saß sie am Fenster und blickte in das stille Land hinaus. Blaue Schatten wogten von den Grenzbergen herüber.

So saß sie, bis der Morgen graute.

*

Almut Gerdes war nach Bad Reichenhall gefahren, ihrem Schwager Walter Glonau den Wagen zurückzubringen und Bericht zu erstatten. Er hatte schon am Telephon gefragt, wie die Unterredung mit Gildis verlaufen sei. Sie hatte ausweichend geantwortet.

Als Almut stoppte, stand er schon neben dem Wagenschlag und riß ihn auf. Er beachtete den beschädigten Kotflügel nicht, er starrte nur fragend in ihr Gesicht. Sie schüttelte stumm den Kopf.

Walter Glonau wurde bleich. Sie sah, daß er innerlich zusammensackte. Traf es ihn wirklich so tief?

Sie frühstückten auf der menschenleeren Hotelterrasse. Seine nervösen Hände zerkrümelten Brot, dann kippte er einige Kognaks hinunter. Almut sah, daß er kleine Schweißperlen von seiner Stirn tupfte und dazu achtlos das seidene Stechtuch benutzte. Sie schwankte zwischen Mitleid und Mißtrauen. Hatte Gildis recht? Zwangen ihn geldliche Schwierigkeiten zu neuen Annäherungsversuchen?

Er war nicht mehr der schöne Mann wie vor Jahren. Er sah abgekämpft aus, aber gleichzeitig, es war schwer zu sagen wodurch, auch ein wenig verlottert. Nicht im Aeußeren. Er war immer noch gewählt gekleidet. Aber das kecke Landsknechtgesicht von früher hatte die Siegermiene eingebüßt. Almut betrachtete dieses Gesicht wie eine vertraute und doch fremd gewordene Landschaft. Sie fragte sich, wo der Zauber geblieben sei, der einst ihr Herz zum Beben gebracht hatte.

„Sie will also nicht?"

„Nein. Ich habe mein möglichstes getan."

„Und wenn du es noch einmal versuchen würdest?"

(Fortsetzung folgt.)

Sportschau

für Spiel, Volkssport und Leibesübung

Montag, den 27. Dezember 1937

Fünf Punktespiele in Westdeutschland

Das Programm der Meisterschaftsspiele war in Westdeutschland an den Feiertagen recht schmal. Es wurden in der Gauliga nur fünf Spiele ausgetragen.

Im Gau Westfalen erscheint der Deutsche Meister Schalke 04 an der Tabellenspitze, obwohl er erst acht Kämpfe hinter sich hat. Die Knappen hatten bei Arminia Marten eine schwere Probe zu bestehen. Arminia war drei Minuten nach Beginn durch den Linksaußen Liebern in Führung gegangen und hielt sich bis zum Wechsel ausgezeichnet. Das 1:1 — Kuzorra erzielte den Ausgleich — stellte der Elf das beste Zeugnis aus. Auch nach der Pause griffen die Arminen unentwegt an und setzten den Knappen, die sich mit dem schweren Lehmboden nicht zurechtfanden, stark zu. Zehn Minuten vor Schluß stand es noch 1:1. Dann aber sicherten sich die Schalker durch Tore von Kalwitzki und Urban doch noch den 3:1-Sieg. Bei den Schalkern fehlten wieder Schweißfurth, Szepan und Berg. Arminia Marten ist durch diese Niederlage stark in Gefahr gekommen.

Fortuna Düsseldorf hat sich im Gau Niederrhein jetzt den zweiten Tabellenplatz erkämpft. Die Düsseldorfer waren zuhause dem VB Altenessen turmhoch überlegen und siegten ohne Schubart und Heimbach nach Belieben mit 7:0. Fortuna trennen von Schwarz-Weiß Essen zwei Punkte. Die Altenessener sind vor dem Abstieg nicht mehr zu retten. Der SSV Wuppertal wartete auf eigenem Platz mit ungewöhnlich schwachen Stürmerleistungen auf. Man hatte von den Bergischen gegen Rot-Weiß Oberhausen weit mehr als das dürftige 1:0 (1:0) erwartet. Der SSV Wuppertal nimmt jetzt hinter Hamborn 07 den vierten Platz ein. Es folgt Duisburg 99.

Zweimal gab es im Gau Mittelrhein ein Unentschieden. Die Lage ist dadurch keineswegs geklärt worden. Der VfL 99 Köln machte noch vor der Pause den 1:0-Vorsprung von Sülz 07 wieder wett und war dann stark überlegen. Die VfL-Stürmer vergaßen aber das Schießen, so daß es bei dem 1:1 blieb. Einen wertvollen Punkt verlor der SV Beuel auf eigenem Platz durch das 2:2 (1:1) gegen den Mülheimer SV. Zweimal ging Beuel in Führung, aber beide male glichen die Mülheimer wieder aus. Der letzte Ausgleichstreffer fiel sieben Minuten vor Schluß. In der Tabelle führte Beuel weiterhin vor dem Mülheimer SV und Alemania Aachen. Die Aachener liegen aber am günstigsten, da sie zwei Minuspunkte weniger aufweisen als Beuel. Sie müssen aber noch sieben Spiele austragen.

Im Spiegel der Zahlen

Gau Westfalen

Meisterschaftsspiele

Arminia Marten — FC Schalke 04 1:3 (1:1)

Gesellschaftsspiele

Arminia Bielfeld — Borussia Dortmund 5:4 (4:1)
Germania Bochum — VfB Peine 2:2 (0:1)
SpVg Röhlinghausen — TuS Bochum 1:2 (0:2)
Preußen Bochum — Germania Bochum 1:2 (0:2)
Westfalia Herne — VfB Peine 4:1 (3:1)
Preußen Münster — SpVg Herten 0:3 (5:0)

FC Schalke 04	8	7	1	0	39:4	15:1
Westfalia Herne	10	6	3	1	19:5	15:5
Borussia Dortmund	9	6	2	1	28:10	14:4
SpVg Röhlinghausen	10	4	3	3	11:17	11:9
Germania Bochum	11	5	1	5	18:24	11:11
SpVg Herten	11	5	0	6	20:18	10:12
SV Höntrop	10	4	0	6	10:22	8:12
SuS Hilsten 09	10	3	1	6	13:28	7:13
Arminia Marten	9	2	1	6	12:14	5:13
SV Rotthausen	10	1	0	9	9:37	2:18

Gau Niederrhein

Meisterschaftsspiele

Fortuna Düsseldorf — VB Altenessen 7:0 (2:0)
SSV Wuppertal — Rot-Weiß Oberhausen 1:0 (1:0)

Gesellschaftsspiele

Hamborn 07 — Union Sportive Luxemburg 3:1 (0:1)
VfB Mülheim — Union Sportive Luxemb. 3:2 (2:2)
Union Mülheim — VfR Ohligs 5:4 (2:0)
VfL Marathon Krefeld — Bor. Dortmund 3:3 (1:0)

ETV Schwarz-Weiß	11	8	2	1	26:11	18:4
Fortuna Düsseldorf	11	7	2	2	27:8	16:6
Hamborn 07	13	6	4	3	27:25	16:10
SSV Wuppertal	12	5	5	2	25:11	15:9
Duisburg 99	11	6	2	3	17:13	14:8
Rot-Weiß Oberhausen	11	4	1	6	13:18	9:13
Turu Düsseldorf	12	3	3	6	14:21	9:15
VfL Benrath	11	2	4	5	10:17	8:14
Union Hamborn	13	2	3	8	14:23	7:19
VB Altenessen	13	1	4	8	20:46	6:20

Gau Mittelrhein

Meisterschaftsspiele

VfL Köln 99 — SpVg Sülz 07 1:1 (1:1)
SV Beuel — Mülheimer SV 2:2 (1:1)

Gesellschaftsspiele

Kölner BC — Sportfreunde Siegen 1:2 (0:0)
SV Remagen — Union Sportive du Vesinet (25.) 4:0 (2:0)
Tus Neuendorf — Union Sportive du Vesinet 6:1 (2:0)
SpVg Andernach — SV Rotthausen 4:1 (1:1)
Grün-Weiß Eschweiler — SV Höntrop 3:1 (1:0)
Kellersberg-Alsdorf — Hamborn 07 3:3 (0:2)

SV Beuel	13	6	4	3	21:20	16:10
Mülheimer SV	13	5	5	3	23:23	15:11
Alemannia Aachen	11	5	4	2	17:11	14:8
SpVg Sülz 07	13	5	4	4	22:19	14:12
Rhenania Würselen	12	5	3	4	22:17	13:11
VfL Köln 99	13	3	7	3	20:21	13:13
Bonner FV	10	4	2	4	15:13	10:20
VfR Köln	12	4	2	6	19:24	10:14
Kölner BC	13	3	2	7	10:24	8:16
Turu Bonn	11	3	1	7	13:19	7:15

Gäste von nah und fern

Freundschaftsspiele der Fußballer in Westdeutschland

Das Fußballgeschehen in Westdeutschland wurde trotz der geringen Zahl der Meisterschaftskämpfe durch einige aufschlußreiche Freundschaftsspiele an den Feiertagen noch recht interessant.

Im Gau Westfalen war der VfB Peine aus dem Gau Niedersachen zu Gast. Am ersten Tag erreichte er gegen Germania Bochum ein beachtliches 2:2-Unentschieden, nachdem er bis zur Pause sogar mit 1:0 geführt hatte. Gegen Westfalia Herne reichten die Kräfte der Niedersachsen aber nicht aus. Hier wurden sie mit 4:1 (3:1) glatt geschlagen. Die Bochumer Germanen wurden am zweiten Feiertag von dem Bezirksklassenvertreter Preußen Bochum empfangen. Die Gauligisten siegten mit 2:1 (2:0). Etwas unerwartet kam die Niederlage von Borussia Dortmund, die mit vollständiger Mannschaft bei Arminia Bielefeld zu Besuch weilte. Die Arminen waren mit großem Eifer bei der Sache und siegten mit 5:4 (4:1). Die Dortmunder fanden sich mit dem aufgeweichten Boden nicht zurecht. Lenz schoß zwei Tore. Der Neuling in der westfälischen Gauliga SpVg. Röhlinghausen wurde zu Hause von dem Bezirksligisten Tus Bochum mit 1:2 (0:2) geschlagen. Preußen Münster, ebenfalls ein Mitglied der Bezirksklasse hatte gegen die Spielvereinigung Herten nicht die geringsten Möglichkeiten. Die Münsteraner mußten sich mit 0:3 (0:0) beugen.

Eine der führenden Mannschaft Luxemburgs, Union Sportive Luxemburg, war im Gau Niederrhein zu Gast. Die Gäste gefielen zwar durch ihre gute technische Schulung, wurden aber zweimal geschlagen, da sie im Sturm nicht genügend Durchschlagskraft zeigten. Am ersten Tag unterlagen sie Hamborn 07 mit 1:3 (1:0), warteten aber mit gleichwertigen Leistungen auf. Gegen den Bezirksklassenvertreter VfB Mülheim waren die Gäste etwas ermüdet. Hier unterlagen sie mit 2:3 (2:2). Union Hamborn blieb verdient über den VfR Ohligs mit 5:4 siegreich, obwohl Mittelläufer Rosenthal verletzt ausscheiden mußte. Erwähnenswert ist, daß für Ohligs alle vier Tore der linke Verteidiger schoß. Borussia Dortmund kam beim VfL Marathon Krefeld nur zu einem 3:3 (0:1). Innerhalb von zehn Minuten schoß Lenz mit drei Toren den Ausgleich. Man muß allerdings dabei berücksichtigen, daß bei Marathon Krefeld zahlreiche frühere Spieler von VfL Preußen Krefeld mitwirkten, so daß der Kreisklassenvertreter recht stielstark wurde.

Eine enttäuschende Gastrolle gab im Gau Mittelrhein Union Sportive du Vesinet. Zunächst wurden die Franzosen vom SV Remagen mit 4:0 (2:0) geschlagen. Tus Neuendorf blieb sogar mit 6:1 (2:0) über die Gäste erfolgreich. Wenig glücklich schnitten die beiden westfälischen Gauligisten SV Rotthausen und SV Höntrop am Mittelrhein ab, obwohl sie gegen Bezirksligisten antraten. Die Spielvereinigung Andernach setzte sich gegen Rotthausen mit 4:1 (1:1) durch, und die Höntroper unterlagen gegen Grün-Weiß Eschweiler mit 1:3 (0:1). Kellersberg-Alsdorf erreichte gegen den niederrheinischen Gauligisten Hamborn 07 ein bemerkenswertes 3:3 (0:2). Der Kölner BC, der in den letzten Meisterschaftskämpfen eine gute Figur abgab, ließ sich zu Hause von den Siegener Sportfreunden mit 1:2 (0:0) schlagen.

Deutsches Fußball-Panorama

Auswahlspiele:

Danzig: Danzig — Gau Ostpreußen 1:1 (1:0). Beuthen: Schlesien — Ostoberschlesien 2:4 (0:2).

Pokalspiele:

Schlesien:

Breslau 02 — 1. FC Breslau 2:3; Alemannia Breslau — Breslau 06 5:4; Vorwärts Breslau — VfB Breslau 3:4; Hertha Breslau — SV Klettendorf 2:1.

Sachsen:

SpVg Leipzig — Dresdner SC 3:1; Fortuna Leipzig gegen Polizei Chemnitz 2:0; SV Gröna — Tura Leipzig 1:5; SC Planitz — VfB Leipzig 1:1; Guts Muts Dresden — BC Hartha 2:4.

Nordmark:

Hamburger SV — Eimsbüttel 1:1.

Niedersachsen:

Hannover 96 — VfL Osnabrück 2:0; Linden 07 gegen Germania Wolfenbüttel 1:5; Eintracht Braunschweig gegen Dessau 05 6:0.

Nordhessen:

Spielverein Kassel — Kewa Wachenbuchen 3:0; FC 93 Hanau — VfB Großauheim 3:0; Borussia Fulda gegen Hessen Hersfeld 3:5.

Südwest:

Wormatia Worms — Offenbacher Kickers 0:2; FSV Frankfurt — Opel Rüsselsheim 2:1; 1. FC Kaiserslautern — Eintracht Frankfurt 1:3; SV Wiesbaden gegen Borussia Neunkirchen 0:3.

Baden:

SV Waldhof — FC Freiburg 2:0; SpVg Sandhofen gegen VfR Mannheim 1:2; VfB Mühlburg — VfL Neckarau 0:3; Germania Brötzingen — 1. FC Pforzheim 1:5.

Württemberg:

VfB Stuttgart — FV Zuffenhausen 5:2; Stuttgarter Kickers — SC Stuttgart 6:2; Sportfr. Eßlingen gegen VfR Schwenningen 2:1.

Bayern:

München 1860 — 1. FC Nürnberg 2:1; SpVg Fürth gegen Bayern München 2:1; Schwaben Augsburg gegen FC 05 Schweinfurt 3:4.

Fußball im Ausland

Schweiz:

Young Fellows Zürich — Servette Genf 0:0; FC Luzern — FC Lugano 2:2; Nordstern Basel — FC Bern 2:1; Lausanne Sport — Grasshoppers Zürich 1:0.

Frankreich:

Racing Roubaix — Olympique Marseille 1:3; Red Star Paris — Racing Straßburg 2:2; US Valenciennes — Racing Paris 1:3; Racing Lens — Olympique Lille 2:1.

Italien:

Pokalspiele:

Ambrosiana Mailand — FC Bari 5:1 n. Vlg.; FC Venedig — Atalanta 1:1 n. Vlg.; SSAF Mailand gegen FC Turin 0:1 n. Vlg.; FC Neapel — AS Rom 4:2 n. Vlg.; Sampierdarena — FC Mailand 0:0 n. Vlg.; Brescia — Genua 93 3:1 n. Vlg.; FC Bologna gegen FC Spal 4:1; Juventus Turin — Alessandria 1:0.

Holland:

1. Abteilung: Xerxes Rotterdam — HBVS Haarlem 5:1; 3. Abteilung: PEC Zwolle — NEC Nienwegen 1:2; Hengelo — Go Ahead Deventer 2:3; 4. Abteilung: Longa Tilburg — Eindhoven 1:1; Juliana Spelthölzerheide — Willem II Tilburg 4:3; PSV Eindhoven gegen BVV Herzogenbusch 2:2; NAC Breda — MVV Maastrich 5:0; NOAD Tilburg — Roermond 4:3; 5. Abteilung: Hoogezand — Achilles Assen 2:5; Leeuwarden gegen Be Quick Groningen 1:2; Velocitas Groningen gegen Veendam 0:5; Sneek Wpeppel — GVAV Groningen 1:5; Heerenveen — HSC Drente 7:2.

Handball:

Westfalen:

Westfalia Sombern — TV Spenge 5:12.

Niederrhein:

Turu Wuppertal — TV Stoppenberg 18:5; SV Hinkfort — Kupferhütte Duisburg 8:0; Turu Bergheim gegen Blau-Gelb Wuppertal 4:1; BV 98 Solingen gegen Rot-Weiß Mülheim 7:0.

Mittelrhein:

TV Burtscheid — Alemannia Aachen 3:7.

Metze gewann den Weihnachtspreis

Steherrennen in der ausverkauften Westfalenhalle

Die Dortmunder Westfalenhalle hatte mit ihren Steherrennen um den Großen Weihnachtspreis am zweiten Feiertag einen großen Erfolg zu verzeichnen. Die große Halle war bis auf den letzten Platz besetzt und die Zuschauer erlebten zum Teil sehr schöne Kämpfe. Gesamtsieger wurde der Bahnmatador Erich Metze vor dem Deutschen Meister, Adolf Schön, dem Weltmeister Lohmann, der diesmal sehr unterschiedlich fuhr, dem zähen Engländer Grant und dem jungen Düsseldorfer Erich Ifland.

Im ersten Lauf war die Startfolge Grant, Schön, Ifland, Lohmann, Metze. Der Düsseldorfer wurde schon bald durch Metze von der Spitze verdrängt, der auch Lohmann gut Stand hielt, als der Bochumer nach harten Zweikämpfen gegen den Wiesbadener Schön sich behauptet hatte und noch die Spitze erobern wollte. Schön, Grant und Ifland belegten die nächsten Plätze.

Im zweiten Lauf wurde in umgekehrter Reihenfolge gestartet. Metze behauptete die Spitze zunächst gegen die Angriffe von Meister Schön, der sich aber durch seine Hartnäckigkeit doch durchsetzte. Zum Schluß griff Grant noch Metze an, doch der Dortmunder verteidigte seinen zweiten Platz sehr sicher. Lohmann fuhr schwach und wurde Letzter.

Ein 1000-Meter-Zeitfahren brachte die Entscheidung über die Startfolge des dritten Laufes. Metze siegte mit 53,9 Sekunden vor Lohmann, Schön, Ifland und Grant. Metze führte nach Start von Beginn an, während Lohmann an den Schluß des Feldes zurückfiel. Grant und Schön lieferten sich zwischendurch heftige Positionskämpfe, ohne daß sich der Stand änderte. 20 Runden vor Schluß trat Lohmann an und eroberte den zweiten Platz hinter Metze, der den Schlußangriff des Bochumers in den letzten sieben Runden sicher abwies.

Im Fliegerkampf der Amateure blieb Meister Hasselberg (Bochum) in Abwesenheit des Kölner Schorn sicherer Sieger über Horn (Köln) und den Dortmundern Mertens und Kurzawa. Seidel (Dortmund) gewann den Kampf um die Armbinde, während Kurzawa im 30-Runden-Prämienfahren vor Seidel und Kappey siegreich blieb.

Ergebnisse:

Großer Weihnachtspreis der Westfalenhalle:

1. Lauf, 20 km: 1. Metze 19:19,2 Min.; 2. Lohmann 20 m; 3. Schön 160 m; 4. Grant 350 m; 5. Ifland 380 m. — 2. Lauf, 25 km: 1. Schön 24:36,3 Min.; 2. Metze 20 m; 3. Grant 60 m; 4. Ifland 160 m; 5. Lohmann 200 m. — 3. Lauf, 30 km: 1. Metze 30:36,5 Min.; 2. Lohmann 80 m; 3. Schön 90 m; 4. Grant 115 m; 5. Ifland 120 m. — Gesamtergebnis: 1. Metze 4 Punkte; 2. Schön 7 Punkte; 3. Lohmann 9 Punkte; 4. Grant 14 Punkte; 5. Ifland 14 Punkte.

Amateure: Fliegerkampf: 1. Hasselberg (Bochum) 14 Punkte; 2. Horn (Köln) 10 Punkte; 3. Mertens (Dortmund) 9 Punkte; 4. Kurzawa (Dortmund) 5 Punkte. — Um die Armbinde der Westfalenhalle: Seidel fängt Biermann (Dortmund) nach 20 Runden im Ziel in 5:20,5 Min. an. — Prämienfahrer über 30 Runden: 1. Kurzawa 8:09,1 Min.; 2. Seidel (Dortmund); 3. Kappey (Dortmund); 4. Prütter (Dortmund).

Immer wieder Slaats-Pellenaars

Das 60-Kilometer-Mannschaftsrennen auf der Genter Winterbahn stand wiederum völlig im Zeichen der großartigen Holländer Slaats-Pellenaars

Fußball in England

Erste Liga: Blackpool — Arsenal 2:1; Bolton Wanderers — Derby County 2:0 abgebr.; Chelsea — Charlton Athletik 1:1 abgebr.; Grimsby Town — Stoke City 1:5; Leeds United — Middlesborough 5:3; Leicester City — Everton 3:1; Liverpool — Birmingham 0:0 abgebr.; Manchester City — Brentford 0:2; Portsmouth — Preston North End 3:2; Sunderland — Huddesfield Town 2:1; Wolverhampton Wanderers — West Bromwich Albion ausgefallen.

Zweite Liga: Aston Villa — Bradford ausgef.; Blackburn Rovers — Chesterfield 3:3; Burnley — Fulham 1:0; Bury — Tottenham Hotspurs 1:2; Luton Town — Barnsley 4:0; Newcastle United — Stockport County 0:0; Nottingham Forest — Manchester United ausgef.; Plymouth Argyle — Sheffield Wednesday 3:4; Sheffield United — Coventry City 3:2; Southampton — Swansea Town 1:1; Westham United — Norwich City ausgef.

Schottland: Ayr United — Arbroath 0:1; Celtic — Kilmarnock 8:0; Dundee — Morton 2:2; Falkirk — Queens Park 2:0; Hibernian — Hamilton Accdemicals 1:1; Motherwell — Queen of the South 5:1; Partick Thistle — Aberdeen 3:1; St. Johnstone — Rangers 1:5; St. Mirren — Clyde 6:1; Third Lanark — Hearts 3:0.

Eder—Wouters am 2. Februar

Um die Europameisterschaft im Weltergewicht

Der Kampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht zwischen dem belgischen Titelhalter Felix Wouters und dem Deutschen Meister und früheren Europameister Gustav Eder (Köln) ist noch vor den Weihnachtsfeiertagen in Lüttich, wo Wouters unter den Waffen steht, abgeschlossen worden. Als Soldat kann Wouters nicht im Ausland starten, so daß der Kampf für einen belgischen Ring abgeschlossen werden mußte. Als Kampftermin wurde der 2. Februar vereinbart, wo die Begegnung im Brüsseler Sportpalast ausgetragen werden soll.

Adolf Witt schneller Ko-Sieger

Die Hamburger Berufsboxkämpfe am ersten Feiertag im Hanseatenring brachten sportlich eine leichte Enttäuschung, da der Hauptkampf zwischen Adolf Witt und dem Italiener Rovati einen allzu schnellen und völlig unbefriedigenden Ausgang nahm. Der Italiener ließ sich bereits in der ersten Runde auszählen, nachdem Witt ihn mit einem rechten Schwinger auf die Bretter gesetzt hatte. Rovati hätte auf alle Fälle noch weiter kämpfen können, denn unmittelbar nach dem „Aus" war er wieder kampffertig. Das gute Rahmenprogramm konnte diesen Zwischenfall nicht ganz ausmerzen.

Einen technisch schönen Kampf lieferten sich die Weltergewichtler Sporer (Dortmund) und Drescher (Kopenhagen), die sich unentschieden trennten. Bölck (Hamburg) sprang als Ersatzmann für den verletzten Bonner Stein gegen Polter (Leipzig) ein und wurde nach Punkten geschlagen. Im Einleitungsgefecht erhielt Köhler (Hamburg) einen verdienten Punktsieg über Schmid (Kiel).

Rennen zu Mülheim-Duisburg

1. Rennen: 1. Schons Virgilius (Werner); 2. Parade; 3. Lonsky. Ferner: Faland, Prior, Malve, Ancona. Sieg 19, Platz 12, 19, 24. EW: 104.

2. Rennen: 1. Maffeys Waldteufel (Janzen); 2. Stora; 3. Pangschuß. Ferner: Kurzer Kopf, Bandage. Sieg 41, Platz 14, 14. EW: 96.

3. Rennen: 1. Frau Lewalds Kohinor (H. Wortmann); 2. Baoul; 3. Graf Moltke. Ferner: Johannes M., Pieta. Sieg 41, Platz 24, 22. EW: 156.

4. Rennen: 1. Frl. Mülhens Goldprobe (Haut); 2. Helmwiege; 3. Weddegast. Ferner: Marinka, Reichsherold, Stauffen, Fohre. Sieg 41, Platz 13, 12, 13. EW: 96.

5. Rennen: 1. Gautschi jun. Quaterno (Janzen); 2. Coenraß; 3. Panzerflotte; 4. Gangani. Ferner: Robinson, Imperator, Maisea, Utamaro, Saint Cloud, Cologna, Gängerin. Sieg 201, Pl. 21, 19, 14, 27. EW: 1060.

7. Rennen: 1. Abteil.: 1. Kunsts Schloßfrau (Hinte); 2. Heidekönig; 3. Sandmann. Ferner: Blumengöttin, Liebeswalzer, Stella, Musterknabe. Sieg 63, Platz 24, 21, 18. EW: 258. — 2. Abteil.: 1. Madows Walküre (Bigge); 2. Melle; 3. Lausbaß. Ferner: Campo Santo, Charolais, Letzter Sioux, Kriegsflamme, Roman. Sieg 42, Platz 14, 14, 17. EW: 148.

7. Rennen: 1. Buchmüllers Griffon (Hecker); 2. Firestone; 3. Perlfischer. Ferner: Goldrubin, Heroine, Gemse. Sieg 34, Platz 11, 12, 11. EW: 128.

Rennen zu Nizza

1. Rennen: 1. Iselins Le Vapeur (A. Bates); 2. Kitzbuhel; 3. Chevleroi. Ferner: Sachet. Sieg 53, Platz 21, 22.

2. Rennen: 1. de Molas Verbena (Bonaventure); 2. L'Orage; 3. Kirdorf. Ferner: Deucalion, Montefajour, Voivoda. Sieg 108, Platz 43, 25.

3. Rennen: 1. Volteras Tout Soulevu (A. Bates); 2. Mon Cher Maitre; 3. Badogas. Ferner: Beaute du I., Tretze Mai, Savoisienne, Sableuse, Sebia Gestatoria, Good Idea, Charlot, Pompomme, Castor, Rotoplo, Zerbino, Buckingham, Vers l'Aurore, Belle Amie, Ruyter, Gay Lady. Sieg 22, Platz 15, 18, 58.

4. Rennen: 1. Ortnts Le Sirocco (A. Bates); 2. Gemea; 3. Leyland. Ferner: Saint Germer, Maren[illegible]

Das hundertjährige Rätsel von Hildburghausen

Ein stilles Grab im Berggarten — Graf „Pfaffel" und seine geheimnisvolle Mission

Es sind jetzt gerade hundert Jahre vergangen, seit man in einem Berggarten bei Hildburghausen die sterblichen Reste einer einsamen Frau zu Grabe trug, um deren Persönlichkeit Gerüchte aller Art einen dichten Schleier gesponnen hatten. Durch gewisse Umstände tauchte die Vermutung auf, daß es sich dabei um die echte Tochter Ludwigs XIV. und der unglücklichen Marie Antoninette, Marie Therese Charlotte gehandelt habe.

Im Februar des Jahres 1807 fuhr im dichten Schneegestöber ein geschlossener Wagen mit einem galonierten Diener neben dem Kutscher in schlankem Trab durch die Straßen der kleinen thüringischen Residenzstadt Hildburghausen. Vor dem Gasthof „Zum englischen Hof" hielt der Wagen, dem kurz darauf eine dicht vermummte, offenbar jüngere Frau und ein hochgewachsener älterer Mann entstiegen. Von der herzoglichen Hofkammer aus war eine Wohnung für das unbekannte Paar bereits vorher bestellt worden. Der Mann trug sich in das Gästebuch unter dem Namen Louis Vavel de Versay ein und galt als französischer Emigrant, der in Hildburghausen bei den wettinischen Ernestinern schon lange vorher eine Zufluchtsstätte gefunden hatte. Die Frau wurde für seine jüngere Gattin gehalten.

Die Einwohner der kleinen Stadt beschäftigten sich nicht viel mit den Neuankömmlingen. Derlei Besuche, die gewöhnlich aus dem unruhigen Frankreich zu kommen pflegten, war man gewöhnt, und was sollte man sich um die ausländischen Freundschaften des herzoglichen Hauses bekümmern. Die Gäste schienen jedenfalls gute Beziehungen zum Schloß zu unterhalten. Man sah den Mann mehrmals, sobald sich die Dunkelheit herabgesenkt hatte, den Weg hinauf fahren und vor dem Schloßportal halt machen. Allerdings führte er diese Besuche immer allein aus. Die junge Frau fand sich nie in seiner Begleitung. Erst später, als das Paar das Quartier im Gasthof verlassen und ein Haus in der Hildburghausener Neustadt, die seinerzeit von französischen Flüchtlingen gegründet worden war, bezogen hatte, unternahm auch die junge Frau im geschlossenen Wagen mehrfach Ausfahrten in die Umgebung.

Der Volksmund hatte übrigens den für eine deutsche Zunge etwas umständlichen französischen Namen von sich aus umgewandelt und Vavel de Versay wurde kurzweg „Graf Pfaffel" genannt. Daß es sich um aristokratische Gäste handelte, glaubte man ohne weiteres annehmen zu müssen, denn die Frau Gräfin war stets vorzüglich und kostbar gekleidet, und der Graf zeigte sich als weltgewandter Mann, der seiner Begleiterin in der zuvorkommendsten Weise Kavalierdienste leistete. Man bedauerte nur, daß der Wagen auch im schönsten Wetter immer geschlossen war, und auch den Neugierigsten gelang es nicht, einen Blick in das ängstlich versperrte Haus zu werfen, dessen Fenster von dichten Vorhängen verhängt waren.

Abenteuerliche Vorgeschichte.

Es stellte sich übrigens heraus, daß dem Aufenthalt des „gräflichen" Paares in Hildburghausen bereits ein solcher in der kleinen Residenz Ingelfingen vorausgegangen war. Auch hier hatte der dichte Schleier des Geheimnisses die beiden Ankömmlinge umgeben. Die Dame zeigte sich nie auf den Straßen und unternahm damals nur gelegentlich einen Spaziergang im Schloßgarten der Hohenlohschen Residenz, wobei ihr Gesicht durch Schleier verhüllt, und ihre Augen durch eine gefärbte Brille verdeckt waren. Eines Tages bei Nacht und Nebel verschwand dann das Paar mit eilig herbeigeholten Postpferden. Der Ingelfinger Aufenthalt war beendet, seltsamerweise kurz nach der Verhaftung des Herzogs von Enghien auf Anordnung Napoleons, am 15. März 1804. Bis zu ihrem Auftauchen im Februar 1807 in Hildburghausen weiß man nicht wo sich Vavel de Versay und seine Begleiterin aufgehalten haben.

Dieses Leben in völliger Abgeschlossenheit wurde, kaum beachtet von jemand, dreißig Jahre lang in Hildburghausen fortgeführt. 1817 wurde das Leben noch abgeschlossener, denn damals starb der alte Diener, den Graf Vavel mitgebracht hatte. Zwanzig Jahre später, im November 1837, folgte ihm die „Gräfin" und wurde nach ihrem Wunsch in einem Berggarten begraben, der während der letzten Jahre das einzige Ziel ihrer Ausflüge gewesen war. Ein Arzt durfte nach dem Wunsch des Grafen weder an das Krankenbett des Dieners, noch an das Bett der Frau gebracht werden. Auch dem Geistlichen blieb der Zutritt verwehrt. Zum Zwecke richtiger Eintragung in das Kirchenbuch wandte sich dann der Hildburghausener Pfarrer Pfitz an Vavel mit der Bitte, ihm die Personalien der Verstorbenen anzugeben. Vavel weigerte sich, das zu tun und erklärte nur, der Pfarrer möge versichert sein, die Frau sei nicht seine Gattin gewesen, und er habe seines Wissens auch nie den Glauben bei anderen zu erwecken versucht, es handle sich um seine Gattin. Der Pfarrer, in arger Verlegenheit, was er tun solle, machte darauf die folgenden knappen Eintragungen im Kirchenbuch: „Die Verstorbene lebte an dreißig Jahre in geheimnisvoller Verborgenheit mit einem Mann, der sich Graf Vavel nennt, im hiesigen Schloß, und wurde in einem ihr eigentümlich zugehörigen Berggarten bei Hildburghausen beerdigt. Ihr Name und ihre Lebensverhältnisse wurden mir, ohngeachtet wiederholter Anfragen, nicht mitgeteilt. Ihr Alter war nach der Angabe 58 Jahre, ihr Todestag der 25. November, nachts 10 Uhr. Sie starb an unbestimmter Krankheit." Als ein seltsames Gegenstück fand sich aber im Totenregister der Hofkirche eine andere Eintragung über die Verstorbene, nach der ihr Name Sophie Botta war: „bürgerlich, Westfalin, Eishausen, 58 Jahre alt, gestorben usw." Als sicher wird angenommen, daß dieser Name nur eine Vortäuschung war, und daß Vavel vielleicht einen Paß auf diesen Namen vorgewiesen habe. Auch sein Name war angenommen, wie sich nach seinem Tode im Jahre 1845 herausstellte.

Aus Taufzeugnis und anderen Papieren, die man in seinem Nachlaß fand, stellte man seinen wirklichen Namen Leonardus Cornelius van der Valck fest, geboren am 22. September 1769 zu Amsterdam. Er war eine Zeit lang Offizier in französischen Diensten, dann Sekretär der holländischen Gesandtschaft in Paris, gab diese Stellung 1799 auf und reiste in die holländische Heimat zurück. Nach wenigen Monaten erschien er wieder in Paris und trat von dort die Reise nach Deutschland an, vermutlich als Begleiter jener geheimnisvollen Dame, in deren Gesellschaft er dann bis zu ihrem Lebensende blieb.

Die Bourbonischen Lilien.

Im Nachlaß der geheimnisvollen Unbekannten fand sich ein Gebetbuch in französischer Sprache aus dem Wiener Verlag Trattner aus 1756 stammend. Darin Lesezeichen mit den Bourbonischen Lilien, welches Zeichen auch die Wäsche der Unbekannten trug, ebenso der Deckel einer Schmuckschatulle. Das war der erste Anlaß, um auf den Gedanken zu kommen, die Tote sei wohl die Tochter Ludwigs XVI. und der, wie er unter dem Fallbeil geendeten, Marie Antoinette gewesen. Diese Enkelin der Maria Theresia, Marie Therese Charlotte, wurde im Jahre 1778 zu Versailles geboren, stand also im gleichen Alter wie die Unbekannte von Hildburghausen. Auch sie schmachtete in Kerkerhaft, sah die Häupter ihrer Eltern fallen und wurde nach den geschichtlichen Ueberlieferungen 1795 gegen die von Dumouriez an die Oesterreicher ausgelieferten Deputierten ausgewechselt. Sie heiratete 1799 den Herzog von Angouleme, kehrte später mit Ludwig XVIII. nach Paris zurück und konnte sich des Lobes von Napoleon rühmen, der von ihr sagte: „Sie ist der einzige Mann der Familie Bourbon". Damals soll allen Ernstes die Behauptung aufgestellt worden sein, bei der in der Nacht erfolgenden Auswechslung in Basel habe man die echte Marie Therese Charlotte im Dunkel untertauchen lassen und den österreichischen Kommissaren, die die Prinzessin persönlich nicht kannten, eine andere Person übergeben, die dann als die wirkliche Herzogin von Angouleme weiterlebte. — Die wirkliche Tochter der unglücklichen Marie Antoinette aber sei jene Unbekannte von Hildburghausen gewesen, deren Leben unter so geheimnisvollen Umständen erlosch . . .



Sie sind überrascht (Photo: Willecken)

Und wenn sie nicht gestorben sind . . .

Kleine Geschichten vom „Märchen-Grimm" — Von O. G. Foerster

Im Oberstock der Sonnen-Apotheke in Kassel waren alle Fenster hell vom festlichen Kerzenschein. Dortchen Wild, die Tochter des Apothekers, feierte ihren zwanzigsten Geburtstag. Um die geschmückte Abendtafel saßen die Gäste. Junges Volk war es, das eingeladen worden war, die fünf Söhne der Grimms, mit denen die Familie Wild eng befreundet war, saßen neben den fünf Apothekertöchtern.

Bei einer Flasche Wein plaudert es sich gut. Aber schließlich war der Erzählstoff ausgegangen. „Wie wäre es, wenn jeder von uns eine Geschichte erzählte?" schlug Vater Wild vor. Alle waren einverstanden. „Das Geburtstagskind muß den Anfang machen!" riefen die Grimms.

Dortchen dachte ein wenig nach, dann sagte sie: „Also gut, ich erzähle euch jetzt das Märchen vom Brüderchen und Schwesterchen!" Und dann begann sie zu erzählen, und mählich zog die alte zauberhafte Mär alle in ihren Bann, daß sie alles um sich her vergaßen und versonnen der Erzählerin lauschten. „. . . und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch!" schloß Dortchen ihre Geschichte.

Ihre Nachbarn zur Linken, der junge Gelehrte Wilhelm Grimm, brach zuerst das Schweigen. — „Dortchen!" sagte er, „ich kenne das alte Märchen. Aber so schön wie du hat es mir keiner erzählt. Woher kennst du das Märchen?"

„Ja, da werdet ihr euch wundern!" lachte das Mädchen, „genau so hat es mir unsere alte Marie, die Kinderfrau, erzählt. Sie stammt vom Lande und bewahrt viele Märchen in ihrem Gedächtnis. Wenn wir Kinder früher ins Bett geschickt wurden, dann saß sie bei uns am Bett und erzählte uns Märchen. Aber anderen erzählt sie nichts, sie hat eine merkwürdige Scheu davor."

Wilhelm Grimm nickte. „Dortchen!" sagte er, „du weißt, daß ich solche alten Volksmärchen sammeln will. Kannst du dir nicht noch ein paar andere von der alten Marie erzählen lassen? Wenn du sie mir dann wiedererzählst, kann ich sie so aufschreiben, wie das Volk sie wirklich aufbewahrt und geformt hat."

Dortchen war freudig einverstanden. Und so wurde sie die Mittlerin zwischen der alten, menschenscheuen Kinderfrau und Wilhelm Grimm. — Viele unserer schönsten Kinder- und Hausmärchen verdankten Wilhelm Grimm und sein Bruder Jakob der alten Marie aus der Kasseler Sonnenapotheke . . . .

*

Es war im letzten Sommer des arbeitsreichen Zusammenlebens der Brüder Grimm, da läutete es einmal an ihrer Wohnungstür. Die Hauswirtin öffnete und fand draußen ein kleines Mädchen mit langen blonden Zöpfen, das den Professor Grimm zu sprechen wünschte.

Jakob Grimm sah verwundert auf, als das rotbäckige kleine Ding in sein Studierzimmer trat. „Nun, mein Kind?" fragte er freundlich, „was begehrst du denn von mir?"

Das Mädchen blickte dem alten Herrn neugierig in die gütigen Augen. „Bist du der Onkel, der die vielen schönen Märchen geschrieben hat?"

„Ja, mein Kind," sagte der Professor, „ich habe viele geschrieben, aber mein Bruder Wilhelm hat wohl noch mehr gesammelt."

„Hast du das Märchen vom klugen Schneiderlein geschrieben?" fragte das Mädchen weiter.

„Das hat mein Bruder aufgeschrieben!" antwortete Jakob Grimm und führte das Kind ins Arbeitszimmer seines Bruders. Dort wiederholte es seine Frage, und als Wilhelm Grimm zugab, das Märchen geschrieben zu haben, sprach die kleine Besucherin: „Nun sieh mal, Onkel Grimm, ich hab das Märchen gelesen und noch mal gelesen. Ich kann es dir auch wiedererzählen, wenn du willst. Aber ich glaube die Geschichte nicht. Denn ein Schneider kann nimmer eine Prinzessin heiraten, wenn er auch noch so klug ist!"

Wilhelm Grimm lächelte ratlos. „Ja, was machen wir denn da?" fragte er.

„Du hast doch zum Schluß geschrieben: Wer's nicht glaubt, bezahlt einen Taler!" entgegnete das Mädchen. „Und weil ich die Geschichte nicht glaube, muß ich dir eben einen Taler bezahlen. Aber sei nicht böse, ich habe nur einen Groschen. Nimm den, vielleicht kann ich dir das andere später geben."

Und damit drückte es dem erstaunten Gelehrten den Groschen in die Hand. „Aber Kindchen!" sagte der überrascht, „so war es doch gar nicht gemeint! Behalt nur das Geld — oder besser: ich schenke es dir wieder!"

Aber das Kind wies dies Angebot entrüstet ab: „Aber Onkel Grimm! Geld darf man doch nicht geschenkt nehmen!" Und froh, seine Schuld beglichen zu haben, eilte das Mädchen aus dem Zimmer. So kam es, daß Wilhelm Grimm für sein Märchen vom klugen Schneiderlein einen Groschen aus Kindeshand erhielt. Und er bewahrte ihn sorgsam auf als ein teures Zeichen dafür, daß seine Märchen in den Kinderherzen frohes Leben und dankbare Freude weckten. . .

*

Weniger erfreut war Wilhelm Grimm über den Besuch eines französischen Studenten, der trotz dreijährigen Aufenthaltes in Deutschland noch sehr gebrochen Deutsch sprach.

„Sie müssen sich mehr Mühe geben, lieber, junger Freund!" sagte Grimm.

„Ach, Herr Professor!" sagte der eingebildete Jüngling, „Ihre Sprache ist mir zu häßlich — das ist eine Sprache für Pferde!"

Wilhelm Grimm lächelte. „Das mag wohl der Grund sein," erwiderte er, „warum ein Esel sie nie erlernen kann!"

Fortan verschonte der Franzose ihn mit seinen Besuchen.

KLEINIGKEITEN AUS ALLER WELT

Er wollte seiner Frau beim Backen helfen

Vor dem Londoner Kriegsgericht wurde der Füsilier Charles Patrick zu 84 Tagen Haft verurteilt. Der erst 20jährige Soldat, dessen Truppe im Tower stationiert war, desertierte vor einigen Monaten, um seiner Frau, die in Newcastle eine Bäckerei betrieb, im Geschäft zu helfen, das sie allein nicht zu bewältigen vermochte.

Tanz in den Tod

Ein 84jähriger Bauer: Stephan Kupecz, tanzte in dem ungarischen Dorf Tar eine volle Stunde lang mit einer schönen Ungarin den Czardas, er tanzte ihn immer schneller und feuriger. Plötzlich aber stürzte er und fiel tot nieder. Er hatte seinen letzten Czardas getanzt. Fünfzig Jahre früher war Stephan Kupecz im ganzen Land bekannt als einer der besten Czardas-Tänzer. Er ist im tollen Wirbel der Zimbeln und Geigen in den . . . Tod getanzt.

Mit 67 Jahren unter väterlicher Fuchtel

Ein 67jähriger Bauer aus Wales klagte unlängst den Vertreter einer Londoner Sonntagszeitung sein Leid. Der betagte Walliser, ein Mann namens Morgan aus Glamorgan, erzählte dem verwunderten Zeitungsmann, was er zuhause unter dem strengen Regiment seines 94jährigen Vaters auszustehen habe. Der alte Herr, so erklärte der Bauer, gestatte ihm nicht einmal, daß er sich in seiner Gegenwart ein Pfeifchen anzünde. Der Senior sei nämlich Nichtraucher und Alkoholfeind und schreibe sein hohes Alter in erster Linie seiner Enthaltsamkeit von diesen „Giften" zu. Dabei sei der Methusalem noch rüstig wie ein 50jähriger.

Umtausch und Silvester

„Fräulein, ich möchte umtauschen"

Zwei Dinge geben dieser Woche ihr Gepräge: der Umtausch, der erfahrungsgemäß schon heute mit vollen Akkorden einsetzt und Silvester, das Fest des Jahresendes, das greifbar nahe vor uns liegt.

Für die Geschäftsleute kommt nicht — wie man meinen sollte — jetzt die ruhige Zeit. Im Gegenteil, es gilt die Hände zu rühren. Denn der Inventurverkauf rückt heran, weiter das Jahresende mit Bilanzschluß usw. und da gibt es reichlich Arbeit.

Weniger erfreulich — weil zumeist unnütz — ist dagegen der Umtausch, der den Verkäuferinnen noch manche Arbeit machen wird. Denn der Umtausch nach Weihnachten ist nahezu schon zu einer Tradition, zu einem festverbrieften Recht für viele Frauen geworden.

Die Geschäftsleute und die Verkäufer und Verkäuferinnen wissen Bescheid: Wenn eine Kundin (für manche Frauen ist der Umtausch geradezu ein Sport!) mit einem Paket in der Hand den Laden betritt und lächelnd beginnt: „Ich wollte nur . . ." oder „Ich möchte gern . . .", dann sind sie völlig im Bilde. „Aber natürlich, sehr gern", lächelt dann das Fräulein hinter dem Ladentisch zurück. „Sie möchten die Bluse (oder die Handschuhe, Strümpfe, Schuhe, die Handtasche, den Schal, das Buch) umtauschen — bitte sehr, wählen Sie nur etwas anderes aus."

Manchmal läßt sich der Umtausch nicht umgehen. Ganz besonders, wenn Kleidungsstücke geschenkt werden, kommt es vor, daß diese in der Größe nicht passen. Man wollte nicht vor dem Fest sagen: „Welche Handschuhnummer hast Du eigentlich?", denn dann hätte der Betreffende den Braten gerochen. Also schwieg man. Nun stellt sich heraus, daß die Handschuhe, sonst in ihrer Qualität restlos anerkannt, zu klein oder zu groß sind, also werden sie umgetauscht.

Aber neben diesem unumgänglichen Umtausch gibt es, wie gesagt, noch den Umtausch aus Sport, besonders gern von Frauen betrieben. Das Geschenk gefällt ihnen zwar, „aber ich könnte ja ruhig noch einmal in das Geschäft gehen, vielleicht finde ich noch etwas, das mir besser gefällt, wenn nicht, kann ich das alte Geschenk noch immer behalten!" Diese Umtausch-Fanatikerinnen sind meist dieselben, die sich auch besonders „draufgängerisch" in den Schlußverkauf stürzen. Sie lieben es, etwas zu kaufen, es am nächsten Tag wieder umzutauschen, und schließlich zu Hause kummervoll festzustellen, daß das zuerst Gekaufte doch noch besser war! Genau so ergeht es ihnen mit den Weihnachtsgeschenken. Aber es ist merkwürdig: auch wenn ihnen ein Geschenk im Grunde gut gefällt — sie tauschen es trotzdem um.

Wir sollen uns jeden Umtausch reiflich überlegen, ehe wir uns dazu entschließen. Ueberall da, wo es sich nur darum handelt, ein Kleidungsstück eine Nummer größer oder kleiner zu wählen, wird dieses Geschäft sich rasch abwickeln. Im anderen Falle aber, wo wir grundsätzlich ein Geschenk gegen etwas ganz anderes umtauschen wollen, sollte man sich, ehe man diesen Gang antritt, zum mindesten genau überlegen, was man nun eigentlich haben möchte. Denn es ist rücksichtslos, ohne einen bestimmten Plan ein Stück zurückzugeben und dann stundenlang nach etwas anderem zu suchen.

Männer pflegen, wie mit dem Einkauf so auch mit dem Umtausch rasch fertig zu werden. Frauen sind mehr dazu geneigt, die „Reize" dieses Umtausch-Geschäftes voll auszunutzen. „Morgen gehen wir umtauschen!", sagen sie, verabreden sich zu zweien oder dreien und beschließen, diese wichtige Unternehmung noch durch einen gemütlichen Kaffeeklatsch zu krönen. Keine Frage, daß dieser gemeinsame Streifzug durch die Geschäfte, diese Umtauscherpedition und noch viel mehr die gemütliche Kaffeestunde ihre Vorzüge hat. Aber wir wollen doch lieber den Umtausch zugunsten der Kaffeestunde abkürzen!

Man merke

Montag, den 27. Dezember

Sonnenaufgang: 8.41, Sonnenuntergang: 16.21 Uhr
Mondaufgang: 3.33, Monduntergang: 12.55 Uhr.

1525 Der italienische Kirchenkomponist Giovanni Pierluigi da Palestrina in Palestrina geb. (gest. 1594)

1571 Der Astronom Johannes Kepler in Weil der Stadt, Württemberg, geb. (gest. 1630).

1822 Der französische Chemiker Louis Pasteur in Dôle geb. (gest. 1895).

1880 Der Kulturphilosoph und Pädagoge Theodor Litt in Düsseldorf geb.

Alle machen mit im
Reichsberufswettkampf!

Eine soziale Maßnahme Preußens

Rückzahlungen aus der Beamtenzwangssparkasse

DNB **Berlin**, 26. Dez. (Drahtb.) Auf Grund der sogenannten Einbehaltungsverordnung wurde den preußischen Beamten und Angestellten in der Zeit vom 1. Juli 1932 bis 31. März 1935 ein Teil ihrer Dienst- und Versorgungsbezüge einbehalten.

Bisher wurden die einbehaltenen Beträge nur beim Tode eines Empfangsberechtigten, beim Ausscheiden eines Beamten aus dem öffentlichen Dienst ohne Versorgung oder beim Ausscheiden eines Angestellten aus dem Staatsdienst ausgezahlt. Die Rückzahlungsvorschriften sind jetzt, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, durch eine Verordnung des Preußischen Finanzministers Dr. Topitz

zugunsten der Beamtenwitwen und der kinderreichen Beamten und Angestellten erweitert worden.

Im Laufe des Monats Januar 1938 werden nämlich die vom Witwengeld einbehaltenen Beträge ausgezahlt. Ebenso werden die einbehaltenen Beträge an Beamte und Angestellte mit mindestens vier Kindern, für die sie Kinderzuschläge beziehen, zurückgezahlt.

Die Verordnung bedeutet eine wesentliche Milderung der Einbehaltungsbestimmungen und damit

einen weiteren Schritt zur Beseitigung der von den preußischen Beamten und Angestellten schwer empfundenen Sonderbelastung.

Die Auszahlung der Zwangssparbeträge an die Witwen und Kinderreichen ist vom sozialem und bevölkerungspolitischem Standpunkt aus besonders zu begrüßen. Die neue Regelung, die im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern erfolgt ist, gilt auch für die Gemeinden und Gemeindeverbände.

Die Welt im Jahre 1937

Kalenderrückblick auf die wichtigsten Ereignisse

Mai 1937:

1. Die irische Regierung veröffentlicht den Entwurf einer neuen Verfassung, der 180 Tage nach Annahme durch einen Volksentscheid in Kraft treten soll.
   Der Führer und Reichskanzler stiftet zur Ehrung ausländischer Staatsangehöriger, die sich um das Deutsche Reich verdient gemacht haben, den „Verdienstorden vom Deutschen Adler".
4. Die deutsche Reichsregierung legt eine neue 4,5prozentige Reichsanleihe im Betrage von 600 Millionen RM auf.
6. Besuch des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath bei der italienischen Regierung in Rom.
   Stapellauf des neuerbauten 25 000 t großen KdF-Schiffes „Wilhelm Gustloff".
   Bei der Landung in Lakehurst verbrennt das Luftschiff „Hindenburg".
11. Marschall Tuchatschewski, erster Stellvertreter des Volkskommissars für Landesverteidigung, wird seines Postens enthoben und zum Kommandanten des Wolgamilitärkreises ernannt. Er wird trotzkistischer Sympathien verdächtigt.
12. In der Westminster-Abtei findet die Krönung des englischen Königspaares statt.
28. Stanley Baldwin tritt vom Posten des englischen Premierministers zurück. Sein Nachfolger wird der bisherige Schatzkanzler Neville Chamberlain.
30. In Frankfurt a. M. wird der „Tag des Deutschen Handwerks" abgehalten.
    Einheiten der deutschen Flotte beschießen als Vergeltung für rotspanische Bombenabwürfe auf das Schlachtschiff „Deutschland" den Hafen Almeria.

Juni 1937:

3. Auf Schloß Candé bei Monts in Frankreich findet die Trauung des Herzogs von Windsor mit Frau Wallis Warfield (Simpson) statt.
4. Nach dem Rücktritt der Regierung Hayashi bildet Fürst Konoye im Auftrage des Kaisers von Japan ein neues Kabinett.
8. Besuch des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath bei der jugoslawischen Regierung in Belgrad.
11. Marschall Tuchatschewski und eine Reihe anderer höherer Offiziere der Roten Armee sind verhaftet worden und werden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt.
16. Dem bulgarischen Königspaar wird ein Thronfolger geboren.
18. Die englische Kronkommission für Palästina beschließt, die Teilung des Mandatsgebietes in einen jüdischen und einen arabischen Staat vorzuschlagen. Die Städte Jerusalem, Bethlehem und Nazareth sollen ewige Mandate Englands werden.
21. Die Regierung Blum tritt infolge einer Niederlage im Senat zurück.
    Der Radikalsozialist Camille Chautemps wird mit der Bildung der neuen Regierung betraut.
28. In Berlin tritt der IX. Kongreß der Internationalen Handelskammer zusammen.
30. Rotspanische Unterseebootsstreitkräfte unternehmen einen Torpedoangriff auf den deutschen Kreuzer „Leipzig".
    Die französische Regierung verlangt von der Kammer die Ermächtigung, bis zum 31. August 1937 im Verordnungswege alle Maßnahmen zu treffen, um Angriffe gegen den Staatskredit zu unterdrücken, die Spekulation zu bekämpfen, die Wiederherstellung der Wirtschaft, die Preiskontrolle und das Gleichgewicht des Staatshaushalts sicherzustellen. Der Finanzminister verfügt die Schließung der Pariser Börsen. Das Ermächtigungsgesetz wird von der Kammer angenommen.

Juli 1937:

1. Durch Regierungsdekret wird die französische Währung vom Golde losgelöst und zu einer reinen Papierwährung umgestaltet.
   Das ungarische Parlament nimmt einen Gesetzentwurf an, durch den die Machtbefugnisse des Reichsverwesers erweitert werden.
10. Zwischen Afghanistan, Irak, Iran und der Türkei wird auf Schloß Saadabad, der Sommerresidenz des iranischen Schahs, ein Nichtangriffs- und Konsultativpakt unterzeichnet, in dem sich die vier Staaten zur Gewährleistung der Sicherheit im Nahen Osten durch besondere Garantien verpflichten.
11. Zwischen dem 8. und 11. Juli kommt es bei Peiping zu blutigen Zusammenstößen zwischen chinesischen und japanischen Truppen. Der Kabinettsrat in Tokio beschließt die Entsendung von Truppenverstärkungen nach Nordchina.
14. Die Uebergangsbestimmungen des Genfer Abkommens über den Minderheitenschutz in Oberschlesien treten nach der vorgesehenen 15jährigen Laufzeit außer Kraft.
17. Das deutsch-englische quantitative Flottenabkommen von 1935 wird durch Vereinbarungen qualitativer Natur ergänzt (Ueberalterungsgrenze von Kriegsschiffen, Schiffsgröße und Geschützkaliber).
    Zwischen England und der Sowjetunion wird ein Flottenvertrag abgeschlossen.
23. Die jugoslawische Skupschtina nimmt die Konkordatsvorlage mit 165 gegen 128 Stimmen an. Dem Senat wird sie erst später zugeleitet werden.
    Die Reichsregierung erläßt ein Wehrsteuergesetz.
24. Unter Führung des Reiches werden die „Reichswerke A. G. für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring" mit dem Sitz in Berlin gegründet. Die Firma wird zunächst Werke im Bereich der Erzvorkommen im Salzgittergebiet, in Baden und in Franken errichten.
25. In Triest läuft das erste italienische 35 000 t Schlachtschiff vom Stapel.
26. Die Regierung von Salvador beschließt, aus dem Völkerbund auszutreten.

Auto stürzte die Böschung hinab

Der Fahrer getötet

Bingerbrück. Auf der Straße nach Laubenheim geriet ein Lieferwagen infolge der Straßenglätte ins Rutschen und stürzte eine etwa acht Meter tiefe Böschung hinunter auf das Bahngleis. Der Kraftwagenführer wurde dabei aus seinem Sitz herausgeschleudert und kam unter den Wagen zu liegen, so daß er auf der Stelle tot war. Sein Beifahrer erlitt nur leichtere Verletzungen.

Der bunte Tag

Auf dem Eis eingebrochen

RWD **Hamm i. W.**, 26. Dez. (Drahtb.) Auf dem Absetzteich am Otto Krafft-Platz in Hamm tummelten sich dieser Tage trotz der dort angebrachten Warnungstafeln, etwa 30 Kinder auf dem Eis. Ein siebenjähriger Schüler brach an einer dünnen Stelle ein und versank vor den Augen seiner Mitschüler. Obwohl sofort Rettungsversuche angestellt wurden, konnte das Kind nur als Leiche geborgen werden.

Schiffszusammenstoß auf der Elbe

DNB **Hamburg**, 26. Dez. (Drahtb.) Infolge dichten Nebels stieß am Freitag abend der 1 108 Br.-Reg.-To. große englische Dampfer „Blyth" mit dem Verkehrsfahrzeug „Otto Wulf", das in Cuxhaven beheimatet ist und von dort regelmäßig Fahrten zwischen Hamburg und Cuxhaven macht, in der Nähe von Pagensand zusammen. Während der englische Dampfer nur geringe Schäden aufwies, ist das Cuxhavener Fahrzeug gesunken. Die Mannschaft wurde jedoch gerettet.

Zusammenstoß zwischen Kiel und Eckernförde

1 Toter, mehrere Verletzte

DNB. **Kiel**, 24. Dez. (Drahtb.) Am Donnerstag gegen 21 Uhr stieß auf der eingleisigen Strecke Kiel — Eckernförde zwischen den Bahnhöfen Gettorf und Altendorf der von Kiel kommende Personenzug 1019 mit dem in der Gegenrichtung fahrenden Nahgüterzug 9178 zusammen. Aerztliche Hilfe und ein Hilfszug waren alsbald an der Unfallstelle. Der Schaffner Rathje vom Güterzug wurde getötet, ein Heizer des Personenzuges schwer und mehrere Personen leicht verletzt. Die Reisenden und die Leichtverletzten wurden mit Kraftwagen nach Eckernförde befördert.

Schwerer Unfall auf einer ostoberschlesischen Grube

Ein Toter, sieben Schwerverletzte

DNB. **Kattowitz**, 24. Dez. (Drahtb.) Ein schwerer Arbeitsunfall hat sich auf der Hillebrandt-Grube Antonienhütte zugetragen. Durch Gebirgsschlag ging eine Strecke von 10 Meter Länge zu Bruch. Acht Bergleute, die vor Ort arbeiteten, wurden verschüttet. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten sieben Bergleute, die schwere Verletzungen erlitten haben, geborgen werden. Der achte Bergmann wurde erst nach 13 Stunden als Leiche aufgefunden.

Vier Tote die Opfer einer Eifersuchtstragödie

DNB **Paris**, 26. Dez. (Drahtb.) Am ersten Weihnachtsfeiertag ermordete in Angers ein Nordafrikaner durch Messerstiche zwei Frauen und einen Mann und nahm sich selbst das Leben. Als Grund der Mordtat wird Eifersucht vermutet.

Eine Serie schwerer Verkehrsunfälle in Frankreich

DNB **Paris**, 26. Dez. (Drahb.) In Frankreich ereigneten sich am ersten Weihnachtstage eine Reihe schwerer Verkehrsunfälle. In der Nähe von Dijon stießen zwei Kraftwagen zusammen. Bei dem Unfall kam eine Frau ums Leben, während drei Personen lebensgefährliche Verletzungen erlitten. In Fontainebleau wurden bei einem Zusammenstoß zwischen drei Kraftwagen eine Person getötet und sechs Personen lebensgefährlich verletzt. Zwei der Wagen brannten völlig aus. In der Nähe von Angers verunglückte ein Ueberlandautobus. Ein Reisender starb an den erlittenen Verletzungen, zahlreiche Reisende mußten in ein Krankenhaus überführt werden. Bei einem Zusammenstoß in der Nähe von Evreux wurde ein Schiffskapitän getötet und vier Personen schwer verletzt.

In Mogador (Nordafrika) kamen bei einem Verkehrsunfall zwei Personen ums Leben, eine Frau liegt in hoffnungslosem Zustand darnieder. Schließlich fuhren bei Toulouse ein Autobus und ein Pferdewagen ineinander, hierbei büßten zwei Reisende ihr Leben ein.

Hausbrände in England

Fünf Tote

DNB **London**, 24. Dez. (Drahtb.) Bei einem Hausbrand in Nottingham kam eine vierköpfige Familie ums Leben. Der Mann sprang aus dem Fenster des ersten Stockwerkes und zog sich schwere Verletzungen zu, an denen er im Krankenhaus starb. Seine Frau und die beiden Töchter erlitten tödliche Rauchvergiftungen.

Bei einem weiteren Hausbrand in Oxford verbrannte ein fünfjähriges Mädchen.

Flugzeugunglück im Böhmer Wald

Drei Todesopfer

DNB **Prag**, 26. Dez. (Drahtb.) Ein Flugzeug der Luftstrecke Bukarest—Prag—Paris, das am Nachmittag des 24. Dezember von Wien nach Prag startete, irrte aus unbekannter Ursache von der Flugstrecke ab und stieß auf dem Knappenberg südlich von Bergreichenstein im südlichen Böhmerwald im Nebel und Schneesturm gegen einen hohen Baum und stürzte ab. Dem Unglück fielen die beiden Mitglieder der Besatzung, der Pilot und der Radiotelegraphist, sowie der einzige Flugpassagier, ein Prager Anwalt, zum Opfer.

Das Erdbeben in Mexiko

Zwei Tote

DNB. **Mexiko-Stadt**, 24. Dez. (Funkspr.) Das Erdbeben vom Donnerstagmorgen richtete in der Stadt ziemlich bedeutenden Sachschaden an. Im ganzen stürzten vier Häuser ein. Dabei wurde eine Frau getötet, während vier Personen schwere Verletzungen erlitten. Ein zweiter Todesfall war infolge des Reißens eines Starkstromkabels zu verzeichnen, das auf die Straße herabgefallen war und dabei einen Passanten berührte.

Kleine Tageschronik

Der Präsident der Tschechoslowakei Dr. Benesch verlas am Weihnachtsabend eine Rundfunkbotschaft, in der er ausführte, das Hauptziel müsse heute sein, alle Bedingungen zu schaffen, um eine wahrhafte Versöhnung im Innern und nach außen hin in die Wege zu leiten.

*

Am Freitag nachmittag traf der neue japanische Botschafter Shigenori Togo als Nachfolger des Grafen Mushakoji in Berlin ein.

*

Der Neubau des großen Wiener Funkhauses der Rawag wird endgültig im März 1938 eröffnet werden. Die Einrichtung von Studios auf Grund der neuesten technischen Erfahrungen hat die Eröffnung bedeutend verzögert. Man hat zuerst Versuche in kleinen Studios vorgenommen, um dann erst auf Grund dieser Versuche an die Ausgestaltung des größeren Studios zu gehen. Die Rawag teilt mit, daß in diesem Neubau die letzten Errungenschaften der modernen Rundfunktechnik berücksichtigt worden sind.

*

In der Schwarzwaldstadt Triberg ist eine Schachakademie gegründet worden. Sie verfolgt das Ziel, dem Nachwuchs im Schach Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben. Die Leitung hat der Schachmeister Bogoljubow, der seit Jahren in Triberg ansässig ist.

*

Am 15. Januar wird das polnische Unterseeboot „Orzel" auf einer holländischen Werft vom Stapel laufen. Das Unterseeboot ist von Mitteln gebaut worden, die durch Sammlungen für den „Seeverteidigungsfonds" im Laufe der letzten drei Jahre aufgebracht wurden. Die See- und Kolonialliga, die diese Sammlungen durchführt, beschloß auf ihrer letzten Generalversammlung, in den nächsten beiden Jahren 18 Torpedoboote zu bestellen.

In der letzten Sitzung des lettländischen Kabinetts wurde eine Reihe neuer Gesetze beschlossen, u. a. ein Medizinalgesetz. Es stellt das gesamte Heilwesen, die ärztliche Versorgung der Bevölkerung und die Rassenhygiene in Lettland auf neue Grundlagen. In dem neuen Gesetz ist auch die Sterilisation von Erbkranken vorgesehen, weiter die Schaffung eugenischer Ausschüsse.

*

Am 22. Dezember ist zum erstenmal in Verlags- und Schriftleitungsgemeinschaft mit der „Libauischen Zeitung" das Blatt „Der deutsche Bote" als Tageszeitung für den deutschen Landstand und für das Deutschtum in den kleinen Städten Lettlands erschienen, der früher (bis 1936) als Wochenblatt für das Deutschtum in Lettland in Riga herausgegeben wurde.

*

Der neue Vizekönig von Aethiopien, der Herzog von Aosta, ist am Mittwoch in Asmara, der Hauptstadt von Eritrea, eingetroffen, wo ihm durch die Bevölkerung ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Marschall Graziani, der frühere Vizekönig, wurde mit dem Großkreuz des Malteserordens ausgezeichnet.

*

Vom Arbeitsministerium in Washington wird bekanntgegeben, daß die Arbeitslosenzahl in den Vereinigten Staaten im November um 570 000 zunahm und damit die größte Novemberzunahme seit 1920 erreichte. Gegenüber dem Vorjahr beträgt die Zunahme des Monats November rund 4000 Erwerbslose mehr.

*

Ministerpräsident Chautemps empfing den Abgeordneten Scapini, den Präsidenten des Comité France Allemagne, der in Berlin vom Führer und anderen leitenden Persönlichkeiten empfangen worden war. Der Abgeordnete erstattete Bericht über seine Reise nach Deutschland.

*

Die rotspanische Negrin-„Regierung" verbot einen Vortrag, den Largo Caballero in Barcelona über das Thema „Was hat das spanische Volk zu erwarten" halten wollte. Trotzdem sammelten sich Anhänger Caballeros in großer Zahl vor dem in Aussicht genommenen Versammlungsraum an, und auch Caballero selbst protestierte auf der Straße gegen die Unterdrückung der demokratischen Freiheiten. Daraufhin wurde er von Kommunisten mit einem Steinhagel überschüttet und mußte schließlich mit seinen Anhängern das Feld räumen.

*

Die französische Kommunistenpartei will der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreiten, der die Veröffentlichung von Nachrichten unter Strafe stellt, die das Ansehen der Sowjetunion, Rotspaniens usw. schädigen könnten. Derartige Veröffentlichungen sollen als „Staatsverbrechen" verfolgt werden. Die „Humanité" fordert rundheraus, das französische Innenministerium „täte gut daran", in der Bekämpfung der Faschisten so radikal vorzugehen wie das Volkskommissariat in Moskau hinsichtlich der Trotzkisten.

*

Die „Freunde Sowjetspaniens" haben eine neue große Sendung „Liebesgaben" von Paris nach Rotspanien abgehen lassen. Man bezeichnet die Sendung als „Geschenk zum Neujahrstag", weil die Marxisten nicht zugeben wollten, daß die Bevölkerung Weihnachten feierte.

*

Die Entwicklung des Mutterschutzes in Italien machte im Berichtsjahre 1936 gegenüber dem Vorjahre weitere Fortschritte. 1 748 719 werdende und stillende Mütter, Säuglinge, Kinder und Jugendliche erhielten im Jahre 1936 Ernährungs- Erziehungs- oder sonstige Beihilfen, gegenüber 1 713 978 im Vorjahre. In 4 065 050 Fällen (3 687 230 im Vorjahre) wurden Leistungen gewährt, und die Zahl der Hausbesuche ist von 170 927 im Jahre 1935 auf 488 742 im Jahre 1936 gestiegen.

*

Die bedeutendste frühmittelalterliche Kirche in Mailand und der Lombardei, die Basilika San Lorenzo, soll einer durchgreifenden Restaurierung unterzogen werden. Mussolini hat zu den Kosten einen Betrag von einer halben Million Lire bereitgestellt.

*

Durch die Archäologische Abteilung des Prager Nationalmuseums wurde bei Streda in der Nähe von Cop in der Slowakei eine altmagyarische Begräbnisstätte ausgegraben. Sie stammt aus der Zeit der Einwanderung der Magyaren in die Donauebene, und die Beerdigung der Krieger erfolgte mit den Pferden und mit reichem Schmuck sowie mit zahlreichen Gefäßen.

*

In Ljubljana (Jugoslawien) ist eine neue Akademie der Wissenschaften und Künste gegründet worden, die als öffentliche rechtliche Institution neben der königl. Serbischen Akademie in Belgrad und der Jugoslawischen Akademie in Zagreb steht. Die Akademie wird sich in vier Klassen gliedern: in eine für Philosophie, Philologie und Geschichte, eine für Rechtswissenschaft, Soziologie und Wirtschaftswissenschaft, eine für Mathematik, Technik, Naturwissenschaften und Medizin und eine für Literatur, Bildende Kunst und Musik.

*

Funde des Reichsarbeitsdienstes bei dem Orte Kleetzehöfe in Oberfranken haben den Anstoß zu Ausgrabungen gegeben, die ein etwa tausend Jahre altes Reihengräberfeld freilegten. Dieser Ausgrabung kommt besondere Bedeutung zu, weil sie die Behauptung widerlegt, daß Oberfranken in erheblichem Umfang von Slawen besiedelt gewesen sei. Das Gesamtergebnis der Ausgrabungen lehrt, daß es sich um eine rein germanische Bestattungsanlage aus jener Zeit handelt, in der das Gebiet nach früherer Ansicht von Slawen und slawischer Kultur überzogen gewesen sein soll.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes heil. Willen entschlief am 1. Weihnachtstag nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, meine gute, treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegermutter, Schwägerin, Schwester und Tante

Frau Olga Katharina Birkel

geb. Rödiger

Im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hugo Birkel, Gärtner
Adalbert Birkel
Klara Birkel, geb. Wöhlert

Bochum, Eisenach, den 25. Dez. 1937.
Hellweg 51

Das feierliche Seelenamt ist am Dienstag, dem 28. Dezember 1937, morgens 8.20 Uhr, in der St. Marienkirche zu Bochum. Die Beerdigung findet am gleichen Tage um 11 Uhr vom Innenhof des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft und gottergeben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der kath. Kirche, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Robert Kuhls

Maria geb. Schumacher

Im Alter von 82 Jahren.

Die trauernden Angehörigen.

Bochum, den 25. Dezember 1937.
Johanniterstraße 3

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 28. Dezember 1937, vormittags 10.45 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs an der Blumenstraße aus. Das feierliche Levitenseelenamt ist vorher um 9.15 Uhr in der St. Josephskirche.

Dienstag, den 28. Dezember 1937, findet um 8.20 Uhr in der St. Marienkirche zu Bochum das

30tägige Seelenamt

für die verstorbene

Ehefrau Auguste Liepensky

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Wer Maßkleidung trägt, ist gut gekleidet



Brauchst du 'nen Anzug dann u. wann
So schaffe dir was Gutes an,
Geh' nur zum Schneidermeister hin,
Der fertigt ihn nach deinem Sinn!

Hattingen

W. Klopmeier
Schneidermeister
Staatl. geprüfter Zuschneidelehrer
Bismarckstraße 49

F. Koob
Untermarkt 6
Feine Maß-Schneiderei für Zivil und Uniformen

Hattingen

G. Demmler
Gr. Weilstraße 10-12, Ruf 3222
Großes Stofflager

Otto Kreve
Heggerstraße 20, Ruf 2864
Feines Maßgeschäft

Fritz Erblich
vorm. Siebald, Heggerstraße 44
Der erstklassige Anzug
Die schmissige Uniform

Jul. Schulte
Hüttenstraße 23
Die gute Maßkleidung für Damen und Herren

Karl Fuhrmann
Schneidermeister
Heggerstraße 32
Zivil und Uniformen

Peter Wagner
Hüttenstraße 11
Die gute Maßkleidung für den Herrn / Stofflager

Josef Holzem
Schneidermeister
Bismarckstraße 71

Aug. Zaplin
Gelinde, Ecke Gr. Weilstr., Ruf 2164
Die elegante Maßkleidung für Damen u. Herren / Uniformen

Blankenstein

Wilhelm Oel
Wittener Straße 10
Feine Maßschneiderei für Damen und Herren

Welper

Walter Wien
Schulstraße 12
Feine Maßschneiderei

Garde-Kameradschaft Bochum

Die Beerdigung des Kameraden

Jakob Fischer

ist am Dienstag, dem 28. Dezbr., um 15.30 Uhr, vom Hause Bochum-Weitmar, Schloßstraße 114, aus.

Antreten 15.15 Uhr daselbst mit Barcemütze.

Lieferung von Eisengeländern.
Die Lieferung von Eisengeländern für die Stützmauern in der Gußstahlstraße soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Montag, den 10. Januar 1938, 11 Uhr, bei der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 369, einzureichen.
Bochum, den 27. Dezember 1938.
Der Oberbürgermeister.

Vergebung von Pflasterarbeiten.
Die Pflasterarbeiten auf dem Platz der SA (Kaiser-Friedrich-Platz) sollen vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Mittwoch, den 5. Januar 1938, 11 Uhr, bei der Straßenbauabteilung, Rathaus Zimmer 369, einzureichen.
Bochum, den 27. Dezember 1937.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Ueber das Vermögen der Firma **G. Langelütig**, kunstgewerbliche Erzeugnisse Inhaberin: Witwe Bernhardine Frank in Bochum, Kortumstraße 37, ist heute 18 Uhr der Konkurs eröffnet, Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Wittbake in Bochum. Offener Arrest ist mit Anzeige bis zum 22. Januar 1938, Anmeldefrist bis zum 22. Januar 1938. **Erste Gläubigerversammlung am 22. Januar 1938, 11 Uhr,** im hiesigen Amtsgericht, Viktoriastraße 14, Zimmer Nr. 52. Prüfungstermin am 5. Februar 1938, 11 Uhr, daselbst.
Bochum, 20. Dezember 1937.
Das Amtsgericht.

Ikabo-Blutreinigungstee

wirkt entfettend, gegen schlechte Verdauung, Verstopfung, unreines Blut, Essichtröte und Pickeln. Großartige Erfolge. Gewichtsabnahmen nachweisbar 10—40 Pfund.
Paket 0,90, 0,50 Mark.
J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckstraße 10.

Hypotheken und Baugelder

(je nach Objektart 2. Hypotheken für Altbesitz, ferner für Bauvorhaben auch bis 75 Proz. mit Reichsbürgschaft.)
Adolf Ratte, Makler, Bochum Diekampstr. 31

Geschäftsleute, die regelmäßig inserieren, werden nicht vergessen!

Frauen-, Mütter- und Elisabeth-Verein St. Josephspfarrei, Bochum.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau

Ww. Maria Kuhls

Johanniterstraße 3 Bezirk 1, ist am Dienstag, morgens 10.45 Uhr von der Leichenhalle, Blumenstraße aus.
Beerdigungsamt 15 Uhr.
Kreuzwegandacht Montag abend 8 Uhr
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Wer erteilt Obertertianer

Nachhilfe-Unterricht in Latein, Griechisch und Mathematik?

Gefl. Angeb. unter B. S. 700 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Stadttheater Bochum

Montag, 27. Dez. 19,30—23 Uhr
Vormiete A 11
Operetten-Gastspiel der Kölner Oper
Die Fledermaus
von J. Strauß

Dienstag, 28. Dez., 20—22 Uhr,
Vormiete O 10:
Die Soldaten
Komödie von J. M. R. Lenz

Gold u. Silber
kauft
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14.
Gen. Berlin 35697

Leere Flaschen
kauft
Dammeier
Bochum
Alsenstraße 20
Telephon 66174

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum, Bongardstraße 10.



Waschmaschinen
Wassermotore
Wringer
Herde
Oefen
Ersatzteile
Reparaturen
im Spezialhaus
W. Hoischen
Bochum
Jetzt Kortumstr. 20
am Engelbertbrunnen.

Die Zeitungs-Anzeige ist das bewährte Werbemittel!



In aller Ruhe
u. ganz zwanglos sollten Sie sich davon überzeugen, wie groß die Vorteile beim Möbeleinkauf sind und wie preiswert Sie bedient werden im
Möbelhaus W. Borgmann
Bochum, Brückstr. 59—63

Volle Kraft und Wolle
Stoff-Etage
Dahmann & Co.
Bongardstraße 14
an der Drehscheibe

Gute Anzeigen
in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!

Passende **Schuhe** für alle
Hildebrandt
Bochum, Wiemelhauser Str.
Ecke Oskar-Hoffmann-Str.
Fußpflege - Orthopädie

Unsere Leser

haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden irgendwelcher Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird, können Unstimmigkeiten vermieden werden. Der Verlag

---

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Anzüge
immer gut und billig bei
Küfner, Steele, Grendplatz

Familien-Drucksachen

Besuchskarten
Glückwunschkarten
Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen

in bekannt gediegener Ausführung zu zeitgemäßen Preisen liefert die

Druckerei unserer Zeitung

Eine ganz große Sache

Stoff-Lichthof

im Innern

Romaine-Biese
Eine sehr gute Kleiderware, mit kleinen Schönheitsfehlern:

Borken-Satin
ca. 95 cm breit. Eine wundervolle weichfließende Qualität, mit kleinen Schönheitsfehlern:

Konturen-Crêpe
ca. 95 cm breit. Für Nachmittagskleider, mit kleinen Schönheitsfehlern

METER **1.75**

Noppen-Faconne
ca. 95 cm breit. Eine sehr schöne Qualität, für elegante Kleider:

Georgette-Biese
ca. 95 cm breit. Eine besonders elegante Ware, mit kleinen Schönheitsfehlern:

Modische Kleider-Stoffe
ca. 95 cm breit. Nur sehr gute, tragfähige Qualitäten

METER **2.50**

Beachten Sie unsere Spezialfenster Kortumstr. I

Stickerei-Stoffe
ca. 95 cm breit. Für elegante Nachmittags- und Abendkleider:

Cloque-Georgette
ca. 130 cm breit, eine modische Kleiderqualität, in vielen Farben

METER **3.90**

3 Pfund für Kortum-Qualitäts-Stoffe
3 Pfennige mehr — Billigkeit

Kortum
Kaufhaus A.G. Bochum